

UNIVERSITÄT ZU KÖLN

INSTITUT FÜR LINGUISTIK / ABTEILUNG ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

Das morphologisch unmarkierte Passiv

Typologische Untersuchungen am Beispiel des Bambara

Magisterarbeit vorgelegt am: 7.3.2008

Prüfer: Prof. Dr. H.-J. Sasse

Verfasser:
Alexander Cobbinah

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Verzeichnis der Tabellen</i>	<i>iv</i>
1 Einleitung	1
1.1 Gliederung der Arbeit	2
1.2 Vorstellung Bambara	3
2 Das Passiv	5
2.1 Definitionen und Kriterien	6
2.2 Abgrenzungsprobleme	8
2.3 Promotion oder Demotion	9
2.4 Passiv und Topik	10
2.5 Passiv und Ergativität	12
2.6 Passiv und Split Intransitivity	14
3 Unmarkierte Diathese in den Sprachen der Welt	15
3.1 Alternationen im Englischen	16
3.2 Kreolsprachen	17
3.3 Koptisch	18
3.4 Gur Sprachen	20
3.4.1 Ditammari, Kaansa & Byali	20
3.4.2 Supyire	21
3.5 Manggarai	22
3.6 Mande-Sprachen	23
3.6.1 Tigemaxo	24
3.6.2 Jalonke	24
3.7 Historische Entwicklung	25
4 Das unmarkierte Passiv im Bambara	27
4.1 Stand der Forschung im Bambara	29
4.1.1 Behandlung von Passiv im Bambara	29
4.1.2 Was, wenn nicht Passiv?	31
4.1.2.1 Split-Intransitivity	31
4.1.2.2 Ergativität	32
4.2 Konversion, Metaphorik und Polysemie	33
4.3 Argumente und Adjunkte	35
4.4 Transitivität und Alternationen im Bambara	36
4.4.1 Überblick und Problematik	37
4.4.2 Darstellung der Klassen und formale Kriterien	39
4.4.3 Die inchoativ/kausativen Verben	40
4.4.4 Alternationen im Bambara	42
4.4.4.1 Die limitative Alternation	43
4.4.4.2 Kausative Alternationen	43

4.4.4.3	Verbes diffuses	45
4.4.4.4	Die reziproke Alternation	47
4.5	Kausativität	47
4.5.1	Alternation vs. Derivation	48
4.5.2	Passivierung kausativ alternierender Verben	49
4.5.3	Passivierung inchoativ/kausativ alternierender Verben	50
4.5.3.1	Disambiguierung durch die Agensphrase	51
4.5.3.2	Disambiguierung durch Koordination	52
4.5.3.3	Disambiguierung durch instrumentale Ergänzung	53
4.5.3.4	Disambiguierung durch semantische Tests	54
4.5.4	Sind inchoativ/kausative Verben ein Problem?	54
4.6	Testen der Passivkriterien	56
4.6.1	Subjektstatus im Bambara	56
4.6.2	Promotion und Demotion	58
4.6.3	Transitivitätskriterien	59
4.6.3.1	Syntaktische Intransitivität	59
4.6.3.2	Semantische Transitivitytät	60
4.6.4	Produktivität	60
4.7	Partizipien	61
4.7.1	Form und Funktion der Partizipien	62
4.7.2	Die prädikative Partizipkonstruktion	62
5	Schlussfolgerungen	64
	Literaturverzeichnis	66
	<u>Anhang</u>	I
A.1	<i>Abkürzungen</i>	<i>I</i>
A.2	<i>Phoneminventar & Orthographie</i>	<i>II</i>
A.3	<i>Tabellen</i>	<i>III</i>
A.4	<i>Korpus</i>	<i>VI</i>
A.5	<i>Lexikonanalyse</i>	<i>VII</i>
A.6	<i>Inhalt beigefügter CD</i>	<i>VII</i>
A.7	<i>Erklärung</i>	<i>VIII</i>

Verzeichnis der Tabellen

<i>Tabelle (1): Allgemein akzeptierte Passivkriterien</i>	7
<i>Tabelle (2): Passiv, Prozesse der Promotion</i>	9
<i>Tabelle (3): Passiv, Prozesse der Demotion</i>	9
<i>Tabelle (4): Kodierung von Agens und Patiens bei Ergativ-, Aktiv- und Passivkonstruktionen .</i>	12
<i>Tabelle (5): Transitive Verben und Orientierung im Koptischen</i>	19
<i>Tabelle (6): Historische Entwicklung – Französisch</i>	25
<i>Tabelle (7): Historische Entwicklung – Englisch</i>	25
<i>Tabelle (8): Übersicht über die Behandlung der Diathesealternation in den Manding-Sprachen</i>	29
<i>Tabelle (9): Klassifizierung postpositionaler Ergänzungen nach Vydrine (1994)</i>	36
<i>Tabelle (10): Verbklassen im Bambara</i>	38
<i>Tabelle (11): Die Verbes diffuses</i>	46
<i>Tabelle (12): Vergleich der Funktionen des derivierten und des alternierenden Kausativs</i>	49
<i>Tabelle (13a) Passiv und Inchoativ I</i>	56
<i>Tabelle (13b) Passiv und Inchoativ II</i>	56
<i>Tabelle (14): Pro- und Demotion bei der Passivierung im Bambara</i>	59
<i>Tabelle (I): Das Verb "bó" - intransiver Gebrauch, (Bailleul 1996)</i>	III
<i>Tabelle (II): Das Verb "bó" - transitiver Gebrauch, (Bailleul 1996)</i>	IV
<i>Tabelle (III): Liste kausativ/inchoativer Verbpaare im Bambara, nach Haspelmath (1993)</i>	IV
<i>Tabelle (IV): Funktionen der Partizipien im Bambara</i>	V

1 Einleitung

„I claim that in general passive constructions without passive morphology do not exist“ (Haspelmath 1990:27).

Dieses einleitende Zitat soll stellvertretend für die in der typologischen Literatur weit verbreitete Ansicht stehen, dass Passive ohne morphologische Markierung nicht existieren. Im Kontrast dazu stehen die Befunde zahlreicher Autoren aus den Subdisziplinen der Linguistik, welche in Grammatiken und Aufsätzen darstellen, dass die von ihnen beschriebenen Sprachen sehr wohl derartige Konstruktionen aufweisen. Diese Widersprüche zwischen allgemeiner Sprachwissenschaft und dem Stand der Forschung in den Subdisziplinen haben mich motiviert, das Thema ‚morphologisch unmarkiertes Passiv (MUP)‘ am Beispiel des Bambara zu bearbeiten.

Morphologisch unmarkiert bedeutet, dass weder durch Affixe noch durch Partikeln, sondern durch intransitive Benutzung ansonsten transitiver Verben passive Bedeutung angezeigt wird. Während solche Konstruktionen allgemein als exotisch oder gar unmöglich gelten, ist diese Strategie zur Umkehrung der Orientierung in vielen westafrikanischen Mande-Sprachen die Norm und auch in der Familie der Gur-Sprachen verbreitet (vgl. Kapitel 3.4). Obwohl dieses Phänomen – wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung – auch in weiteren Sprachen aus vollkommen verschiedenen Phyla und Weltregionen zu beobachten ist (vgl. Kapitel 3), bekommt es in der Sprachwissenschaft nicht die Beachtung, die es aufgrund seines Konfliktpotentials verdient – eine systematische Einordnung und Klassifizierung dieser Konstruktionen in der allgemeinen Sprachwissenschaft steht immer noch aus. Diese Vernachlässigung erklärt sich vermutlich aus der unbewusst eurozentrischen Perspektive der Sprachforscher, in der ein stark morphologisch orientiertes Verbparadigma die Norm ist. In der Afrikanistik/Mandeistik sind die Vorkommnisse von MUP-Konstruktionen bereits seit Mitte der 80er Jahre bekannt und werden inzwischen von der Mehrheit der Autoren als Passivkonstruktionen anerkannt, allerdings ist die Entscheidung, in solchen Fällen von Passiv zu sprechen, nur selten das Ergebnis eingehender theoretischer Analysen.

In der vorliegenden Magisterarbeit befaße ich mich mit dem MUP im Bambara, einer der größten und best dokumentierten Mande-Sprachen. Das Ziel ist, die Erkenntnisse der Mandeistik mit den theoretischen Annahmen über Passivkonstruktionen zu vereinen, um letztendlich eine Aussage darüber zu machen, ob es gerechtfertigt ist, im Bambara von der Existenz morphologisch unmarkierter Passivkonstruktionen auszugehen – im weiteren Text werde ich dies als die Passivhypothese bezeichnen. Die Beantwortung dieser konkreten Frage wiederum erlaubt es uns zu einer Antwort für die allgemeine Frage zu kommen, ob MUP generell möglich sind. Vorweggreifend möchte ich hier schon einmal anmerken, dass tatsächlich alles in

diese Richtung deutet. Ein weiteres Anliegen von mir ist zu zeigen, dass eine stärkere Integration von Befunden aus Einzelsprachen die Typologie bzw. die linguistische Theorie um weitere Aspekte bereichern kann, was sicherlich zu einem besseren Verständnis des Phänomens Sprache beiträgt. Ich habe mich in der Vorgehensweise keiner bestimmten Theorie verpflichtet und orientiere mich vor allem an der seit den 80er Jahren aus der Typologie und Sprachdokumentation erwachsene Literatur über Diathese und Passiv.

Durch mein Studium der Afrikanistik, und besonders durch die Teilnahme an einem zweimonatigen vom DAAD finanzierten Sprachkurs in Mali im Herbst 2004, verfüge ich über fortgeschrittene Grundkenntnisse des Bambara, welche es mir erleichtern, relativ unabhängig zu arbeiten und die Daten aus der Literatur kritisch zu beurteilen. In Fällen eklatanter Widersprüche oder mangelnder Verfügbarkeit von Daten zu wichtigen Teilbereichen der Arbeit, habe ich, wenn möglich, versucht eigene Wege und Lösungsansätze zu finden.

Für seine Unterstützung danke ich Herrn Mohamed Touré (im weiteren Text auch als MT oder der Informant bezeichnet), dem Bambaralektor des Instituts für Afrikanistik der Universität zu Köln. Er stand mir freundlicherweise als Informant zur Verfügung und nahm sich die Zeit, die von mir eingebrachten Beispiele auf ihre Richtigkeit durchzusehen. Die meisten von anderen Autoren übernommenen Sprachbeispiele habe ich, wo möglich, übersetzt und die Interlinearisierungen an die von mir verwendeten Abkürzungen angepasst; sämtliche Fehler die dabei unterlaufen sein mögen, sind mir anzulasten. War eine Übersetzung, etwa aus Gründen mangelnder Kenntnis der Sachlage meinerseits oder mangelnder Eindeutigkeit von Seiten des Autors, nicht möglich, habe ich das Beispiel vollständig aus dem Original übernommen. Fehlt bei einem zitierten Sprachbeispiel in dieser Arbeit die Interlinearübersetzung, so war diese auch im Original nicht vorhanden.

1.1 Gliederung der Arbeit

Kapitel 1 erfüllt rein einführende Zwecke; der Leser soll einen Überblick über die generelle Problematik des Themas und die grundlegenden Charakteristika des Bambara erhalten, während Kapitel 2, 3 und 4 den Hauptteil dieser Arbeit ausmachen. Der theoretische Teil, Kapitel 2, ist eine Einführung in die typologische Literatur über das Passiv. Ich werde mich hier den folgenden Fragen widmen: Welche Kriterien für das Passiv gibt es? Welche Probleme ergeben sich bei der Suche nach einer Definition für Passivkonstruktionen und welche Ansätze gibt es, um diese zu lösen? Mit welchen benachbarten Kategorien des Passivs kann es, besonders in Abwesenheit morphologischer Markierung, zu Verwechslung kommen und auf welche Weise könnten die Unklarheiten im jeweiligen Fall beseitigt werden?

In Kapitel 3 werde ich Sprachen vorstellen, welche morphologisch unmarkierte Diatheseänderungen aufweisen, um die Bandbreite des Phänomens dazustellen und eine Vergleichsbasis für die Situation im Bambara zu schaffen.

Ziel von Kapitel 4 ist die Beantwortung der Frage, ob es sich bei dem MUP im Bambara um eine Passivkonstruktion handelt und wie dies zu begründen ist. Zu diesem Zweck werde ich sowohl die Gültigkeit alternativer Deutungsmöglichkeiten für das Bambara kritisch diskutieren als auch testen, welche der im theoretischen Teil erarbeiteten Passivkriterien die zur Debatte stehende Konstruktion des Bambara erfüllt. Eine Darstellung der Bereiche der Grammatik (u.a. Transitivität, Alternationen und Kausativität), die für das Verständnis des MUP im Bambara relevant sind, erfolgt zu Anfang des Kapitels.

In der Schlussfolgerung (Kapitel 5) werden die Erkenntnisse dieser Arbeit zusammengefasst präsentiert und offene Fragen, die sich bei der Beschäftigung mit dem Thema ergeben haben, für die weitere Forschung in den Raum gestellt.

1.2 Vorstellung Bambara

Das Bambara (Eigenbezeichnung: *Bamanankan*) ist mit circa 8 Millionen Sprechern die am weitesten verbreitete Sprache in Mali und dank der überregionalen Bedeutung, der unter dem Namen Dioula oder Jula (Bambara für „Händler“) bekannten Varietät, eine der wichtigsten *linguae francae* der Sahelzone. Tatsächlich bilden Bambara (Mali), Dioula (Côte d’Ivoire/Burkina Faso) zusammen mit den nah verwandten Sprachen Malinke (Guinea), Maninka (Süd- und Westmali) und Mandinka (Ost-Senegal/Gambia) ein sehr weitläufiges Dialektkontinuum, das so genannte Manding-Cluster, innerhalb dessen gegenseitige Verständigung in gewissem Rahmen möglich ist.

Die Sprachen des Manding-Clusters gehören zu den Zentralmandesprachen, welche zusammen mit Nordwest- und Ostmandesprachen die Gruppe der Mande-Sprachen konstituieren, eine recht umfangreiche Untergruppe des Niger/Kongo-Phylums (vgl. Heine & Nurse 2000: 20).

Differenzen in einigen Gebieten der Grammatik gegenüber den anderen Niger/Kongo-Sprachen werden als Evidenz für eine lange unabhängige Sprachentwicklung der Mande-Sprachen gewertet, so dass diese als sehr frühe, wenn nicht sogar erste, Abspaltung vom Haupt-Phylum gelten (vgl. Heine & Nurse 2000: 16). Typische Eigenheiten dieser Sprachen sind: die Wortstellung SOVX (X steht für Adjunkte), Probleme in der Nomen/Verb-Distinktion und, Thema dieser Arbeit, die in vielen Sprachen der Familie auftretenden Passivalternationen (vgl. Lüpke 2005: 75ff). Mande-Sprachen gelten als isolierend, obwohl diesbezüglich Unterschiede zwischen den Sprachen zu bemerken sind. Im Bambara spielt Affigie-

nung in der Flexion, sowohl im verbalen als auch im nominalen Bereich, nur eine marginale Rolle¹, ist jedoch in der Derivation produktiv.

Die Wortstellung im Bambara ist strikt $S - PM - (O) - V - (X)$. PM steht hier für Prädikatsmarkierer: Mit diesem Begriff aus der Mandeistik werden die für die Zentralmandesprachen charakteristischen Tempus/Aspekt/Modus-Partikeln bezeichnet. Das Hauptverb steht, bis auf das affirmative, intransitive Perfekt, stets in der unveränderten Stammform. Kongruenz zwischen Nomen und Verb in Numerus oder Genus gibt es in keiner Weise, ebenso wenig wie Kasusmarkierung. Postverbal stehen postpositionale und adverbiale Ergänzungen aller Art, einige temporale adverbiale Ergänzungen können allerdings auch vor dem Verb stehen. Die Wortstellung ist sehr starr, weshalb Topikalisierung/Fokussierung durch die nachgestellte Fokuspartikel *de* bewerkstelligt wird. Auch in Fragesätzen und Relativsätzen bleibt die Wortstellung intakt.

Das MUP des Bambara soll an dieser Stelle einführend vorgestellt werden, um den Gegenstand dieser Arbeit zu erläutern. Festzuhalten ist zunächst, dass keinerlei Morphologie bei der Passivierung involviert ist, die Markierung rein syntaktisch durch Wortstellung und Besetzung bzw. Nichtbesetzung der Objektposition erfolgt. Die intransitive Benutzung transitiver Verben kommt einer Passivierung gleich, der Agens kann als fakultative postpositionale Ergänzung, eingeleitet durch die Postposition *fè*,² hinzugefügt werden (vgl. Bsp. 1).

(1) *Bambara*

(a) Thematische Rolle	Agens	Patiens	
Bambara Schema	S	PM O	V
	Ù	bé nò	dán.
	3Pl	PRA Hirse	säen
		'Sie säen Hirse.'	
(b) Thematische Rolle	Patiens		Agens
Bambara Schema	S	PM V	(Obl PP)
	ɲò	bé dán	(ú fè).
	Hirse	PRA säen	(3Pl PP)
		,Hirse wird (von ihnen) gesät.'	

Diese Strategie ist im Bambara sehr produktiv. Ich werde im Verlauf der Arbeit deutlich machen, dass das System der Diathesealternationen im Bambara im Vergleich zu anderen Sprachen sehr konsequente Anwendung findet und in ungewöhnlichem Maße ausdifferenziert ist. Von daher eignet sich das Bambara vorzüglich, um die Funktionen und Charakteristika morphologisch unmarkierter Passive zu untersuchen. Semantik und Pragmatik haben nur einen

¹ Diese wären: am Verb das intransitive Perfektsuffix *-la* mit den Allomorphen *-ra* und *-na* und die Partizipsuffixe *-len* für das Partizip Perfekt, *-to* für das Partizip Präsens und *-ta* für das Partizip Futur. Am Nomen finden wir lediglich das Pluralmorphem *-w*, welches dem letzten Element der Nominalphrase suffigiert wird.

² Die Postposition *fè* hat in vielen Kontexten eine lokale Semantik im Sinne von ‚bei, an‘.

sehr eingeschränkten Einfluss auf die Richtung der Diathese. Werden transitive Verben intransitiv genutzt, haben sie zwangsläufig eine passive Lesart, es wird also stets der Agens unterdrückt. Eine Interpretation im Sinne von Levin's (1993: 33f) *unexpressed object alternation* ist nicht zulässig.

Möchte man den Patiens eines transitiven Verbs nicht ausdrücklich zu benennen, kann man entweder das 3Sg-Pronomen *à* bzw. das Indefinitpronomen *dó* benutzen, oder auf eine der in Bsp. (2) vorgestellten Konstruktionen zurückgreifen. Bei der in Bsp. 2a) angewandten Strategie tritt das nominalisierte Hauptverb an die Position des direkten Objekts des *dummy*-Verbs *ke* ‚tun, machen‘. Diese Konstruktion ist in etwa vergleichbar mit der deutschen Konstruktion „Ich tue essen“. Alternativ dazu gibt es auch die Möglichkeit, das nominalisierte Verb in einer lokativen Konstruktion mit einer der Postpositionen *lá* (‚in‘/ ‚bei‘/ ‚an‘) oder *kàn* (‚auf‘) zu verwenden (vgl. Bsp. 2b). Dies ist in etwa analog zu der deutschen Konstruktion „Ich bin am Essen“. Beide Konstruktionen haben im Bambara aspektuelle Konnotationen, die durch sie ausgedrückte Handlung wird als andauernd und atelisch dargestellt.

(2) *Bambara*

(a) *Ń bé dàn-ni ké.*

1Sg PRA säen-NOM tun

‘Ich säe.’ (wrtl. “Ich tue das Säen”)

(b) *Ń bé dàn-ni ná/kàn.*

1Sg PRA säen-NOM an/auf

‘Ich säe.’ (wrtl. “Ich bin an/auf dem Säen”)

2 Das Passiv

Im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit soll zunächst der aktuelle Stand der Forschung zum Thema *Passiv* in Form einer Übersicht über die gängigen Kriterien für diese Kategorie dargestellt werden. Ich werde darauf eingehen, ob und gegebenenfalls warum morphologische Markierung am Verb eine notwendige Bedingung für die Passivkonstruktionen darstellt und ob diese Einschränkung sinnvoll ist, oder lediglich auf theoriespezifischen Axiomen beruht und nicht zum weiteren Verständnis von Diathese beiträgt bzw. dem gar im Wege steht. Im Anschluss werde ich auf Probleme eingehen, welche, aufgrund der hohen Komplexität der Kategorie *Passiv*, im Zusammenhang mit der Etablierung einer allgemeingültigen Passivdefinition bestehen. Weiterhin soll erarbeitet werden, welche Bereiche der Syntax und Semantik problematisch hinsichtlich der Abgrenzung zu Instanzen der Passivierung und insbesondere des MUP sind. Das betrifft vor allem die Kategorien: Ergativität (Aceh: Durie 1988 und Tonganisch: Otsuka 2000), Topikalisierung/Wortstellungsvariation (Palauisch: De Wolf 1988 und Kinyarwanda: Kimenyi 1988) und *split intransitivity* (Jeli: Blecke 1996 und eventuell Fijianisch: Dixon 1988).

2.1 Definitionen und Kriterien

Das Paar Aktiv/Passiv lässt sich dem Begriff Diathese oder *genus verbi* bzw. *Voice* zuordnen, es handelt sich um eine

„Verbalkategorie, deren Glieder (...) im Deutschen, wie in vielen anderen Sprachen dem Sprecher ermöglichen, einen Sachverhalt in unterschiedl. Sicht und unterschiedl. sprachl. Struktur auszudrücken“ (Glück [Hrsg] 2000: 242).

In Tabelle (1) präsentiere ich zur Einführung eine Zusammenstellung der allgemein anerkannten Kriterien der Passivdefinition aus verschiedenen Aufsätzen (Shibatani 1985, Keenan 1985, Comrie 1988, Haspelmath 1990, Mel'cuk 1993, Givón 2006). Wir haben es mit einer Vielzahl von sehr unterschiedlichen Kriterien auf allen Ebenen der sprachlichen Analyse zu tun, betrachtbar unter formaler und funktionaler Perspektive. Dabei gilt, dass nicht jeder Linguist alle der in Tabelle (1) aufgezählten Kriterien akzeptiert; Siwierska (1984) beispielsweise vertritt eine breite Definition von Passiv, während Keenan (1985) eine enge Definition von Passiv verwendet. Die Kategorisierung als Passiv von Konstruktionen, welche eine oder mehrere dieser Kriterien nicht erfüllen, wird von daher kontrovers diskutiert. Ich schließe mich Siwierskas (1984: 23) Aussage an, dass: „*It is difficult to determine the actual distribution of the passive due to the lack of consensus on what is a passive*“. Ich werde auf die einzelnen Kriterien in Kapitel 4.6 näher eingehen, in dem deren Gültigkeit für die MUP-Konstruktion im Bambara getestet werden wird.

Unklar ist der Grad der Relevanz des morphologischen Kriteriums, welches besagt, dass eine Passivierung durch Affixe, Flexion, periphrastische Konstruktionen oder sonstige morphologische Mittel an der Verbphrase gekennzeichnet sein muss. Siwierska (1984: 40) hat keinerlei Einwände gegen MUP, Shibatani (1985: 837) zählt morphologische Markierung zwar zu den prototypischen Passiveigenschaften, äußert sich jedoch nicht dahingehend, dass dies ein notwendiges Kriterium sei. Payne (1997) hält MUP für möglich, weist aber darauf hin, dass diese recht selten sind. Bei Haspelmath (1990: 27) und Abraham (2006: 4), weniger explizit auch bei Keenan (1985: 250f), ist morphologische Markierung ausdrücklich ein notwendiges Kriterium, allerdings wird diese Behauptung nicht in zufriedenstellender Weise durch Argumente belegt.

Tabelle (1): Allgemein akzeptierte Passivkriterien

Analyseebene	Kriterien
Generell	<ul style="list-style-type: none"> • Passiv ist im Vergleich zu Aktiv markiert in Bezug auf Frequenz
Pragmatik	<ul style="list-style-type: none"> • Demotion des Agens aus Topik/Fokusposition in marginale, unwichtige Position • Promotion des Patiens in Topik/Fokusposition
Syntax	<ul style="list-style-type: none"> • Ursprüngliches Subjekt wird obliques Objekt, oder bleibt unerwähnt • Ursprüngliches direktes Objekt wird Subjekt • Reduktion der Valenz um eine Stufe, die Passivphrase ist intransitiv
Semantik	<ul style="list-style-type: none"> • Patiensargument tritt an Subjektstelle • Agensargument fällt weg oder steht in obliquer Position • Die Passivphrase ist semantisch transitiv, der Agens ist zwar nicht unbedingt anwesend, aber immer impliziert
Morphologie	<ul style="list-style-type: none"> • Markierung an der Verbphrase ist obligatorisch, entweder durch periphrastische Konstruktionen oder durch Affixe, Umlaut etc.

Ob man die diatheseverändernde Intransitivierung wie sie u.a. im Bambara vorkommt als eigene Kategorie etabliert, oder als Subtyp unter die Kategorie Passiv subsumiert, ist meiner Ansicht nach zu einem beträchtlichen Teil Definitionssache, da keine gewichtigen Gründe dagegensprechen.

Die Anwendung einer weiten Definition kann MUP durchaus in die Familie der Passive integrieren. Schließlich stehen Passive in direktem Zusammenhang bzw. in Abhängigkeit zu syntaktischen Domänen wie Transitivität und Argumentstruktur. Es ist also plausibel, dass eine dermaßen syntaktisch definierte Kategorie durchaus auch syntaktisch markiert sein kann – durch die Anzahl der realisierten im Vergleich zu den geforderten Partizipanten – besonders in Sprachen, die ohnehin im verbalen Bereich eher isolierend sind. Das MUP ist durch das Fehlen morphologischer Markierung, aufgrund des relativ seltenen Vorkommens, sicherlich weniger prototypisch als die morphologisch markierten Passive. Falls aber die zur Debatte stehende Konstruktion des Bambara alle Kriterien eines Passivs erfüllt (vgl. Kapitel 4.6), es funktional äquivalent zu prototypischen Passiven ist und sich keine alternative Interpretation des Phänomens anbietet, wäre eine Kategorisierung als eigener Typus willkürlich.

Das folgende Zitat bestätigt meinen Eindruck, dass die obligatorische Anwesenheit von morphologischer Markierung im Großen und Ganzen auf unhinterfragten, theorieimmanenten Annahmen beruht:

„All the turbulent discussions on the passive have been carried out primarily in the context of arguments for or against different models of grammar and consequently no conclusion on the best way of treating passives have been reached. The focus of attention has been on the model of grammar not on the construction itself. The very opposite approach will be adopted here, the chief concern being not the actual way that passive clauses should be

handled in a grammar, but determining what a passive construction is“ (Siwierska 1984: 8).

Der Mangel an Konsens in Hinblick auf das Kriterium morphologische Markierung und auch der Mangel an Argumenten, um diese Behauptung zu belegen, lassen den Verdacht aufkommen auf, dass Anwesenheit morphologischer Markierung als Passivkriterium stillschweigend vorausgesetzt wird, aus dem einfachen Grund, dass keine überzeugenden Fälle von MUP bekannt sind. Gegenbeispiele (etwa aus Mande- oder Gur-Sprachen) werden weder wahrgenommen noch theoretisch diskutiert.

2.2 Abgrenzungsprobleme

Die Vielzahl an Kriterien für Passivkonstruktionen führt dazu, dass sich Überschneidungen mit anderen Bereichen der Grammatik ergeben – auf semantischer Ebene mit Reflexivität und Medium (Kemmer 1993), Antikausativ (Haspelmath 1985), Potentialis und *Spontaneous* (Shibatani 1985); auf syntaktischer Ebene mit Transitivitätsveränderung (Mel’cuk 1993), Topik und Fokus (Keenan 1995) sowie mit Ergativität (Comrie 1988). So kommt es häufig vor, dass beispielsweise Reflexivmarker Passivbedeutung vermitteln oder umgekehrt, passive Morphologie auch in anderen Domänen eingesetzt wird, z.B. für Höflichkeit und spontan einsetzende Ereignisse im Japanischen (Shibatani 1985). Weiterhin ergeben sich durch die unterschiedliche Gewichtung der einen oder anderen Ebene der Analyse bzw. einzelner Kriterien in den Einzelsprachen funktionelle Unterschiede zwischen verschiedenen Passivkonstruktionen. Komplikationen bereiten dabei, wie zu erwarten, diejenigen Konstruktionen, welche weniger Kriterien erfüllen oder gar eine ganze Ebene der Analyse ausblenden. In diesen Grenzbereich fallen unter anderem unpersönliche Passive von intransitiven Verben (vgl. Abraham & Leiss 2006 und Siwierska 1984: 93-126) und so genannte „Protopassiv“, welche transitive Verbmorphologie aufweisen oder bei denen der Patiens nicht in den Subjektstatus versetzt wird. Vergleiche dazu die Darstellung des isländischen Dativpassivs bei Siwierska (1984: 103) sowie das Beispiel aus dem Altsardischen bei Abraham (2006: 3).

Um diese Variation in den Griff zu bekommen, bietet sich der Rückgriff auf ein auch in anderen Bereichen der Linguistik (unter anderem Wortarten und grammatische Relationen) verwendetes Prototypenmodell an. Shibatani (1985) geht von einem prototypischen Passiv aus, Mel’cuk (1993) definiert die Passivkonstruktionen des Englischen und des Latein als „*basic passive*“. Keenan (1993: 247) betrachtet die von transitiven Aktionsverben gebildeten agenslosen Passive als prototypisch und führt den englischen Passivsatz „*John was slapped*“ als ein solches Beispiel an. Diese Prototypen dienen als Maßstab für Passivkonstruktionen in den Sprachen der Welt. Je ähnlicher eine Konstruktion dem Prototypen ist, desto eher wird diese als Passiv anerkannt.

Kemmers (1993) Protoypenansatz liegt ein netzförmiges Kontinuum weitgehend semantisch/pragmatisch verwandter Domänen zugrunde, in dem benachbarte Knotenpunkte gewisse Eigenschaften teilen. Im Zentrum der Analyse steht die Relation zwischen Passiv, Medium und Reflexiv. Grundannahme ist, dass formale Ähnlichkeiten Ergebnis diachroner Entwicklungen sind und sich auf den gemeinsamen semantischen „Kern“ zurückzuführen lassen. Kemmer (1993) setzt somit Form und Inhalt in Beziehung zueinander und eröffnet dadurch neue Wege der Analyse, was dieses Werk sicherlich zu einem Meilenstein auf dem Gebiet der Diatheseforschung macht.

Gerade weil die Kategorie Passiv sehr heterogen ist und viele verschiedene Konstruktionen umfasst, spricht meiner Ansicht nach nichts dagegen, auch die in dieser Arbeit diskutierten MUP-Konstruktionen des Bambara in Beziehung zu dem prototypischen Passiv zu setzen, anstatt den Mangel an morphologischer Markierung von vorneherein als Ausschlusskriterium zu betrachten.

2.3 Promotion oder Demotion

Ein weiterer kontroverser Punkt ist die Frage, ob es bei der Passivierung primär darum geht, Partizipanten an prominente (Subjekt-)Stelle zu befördern, oder ob die Hauptfunktion darin besteht, generische oder als bekannt vorausgesetzte Agensargumente in marginale Satzposition herunterzustufen bzw. ganz verschwinden zu lassen. Die Begriffe Agens und Patiens werden in der gesamten Arbeit etwas weiter gefasst, nämlich in der Art der von VanValin & Wilkins (1996) eingeführten Makrorollen *Actor* und *Undergoer*, wobei erstere nicht nur *Agens*, sondern unter anderem auch *Force* und *Experiencer* miteinschließt, während die *Undergoer* Makrorolle neben *Patiens* auch *Stimulus*, *Theme* und *Rezipient* subsumiert.

Zur Veranschaulichung sind die verschiedenen Prozesse der Pro- und Demotion, die bei der Passivierung stattfinden, noch einmal in Tabellenform aufgeführt:

Tabelle (2): Passiv, Prozesse der Promotion

	Aktiv	Passiv
Syntax	Objekt	Subjekt
Semantik	Patiens	Subjekt
Pragmatik	Patiens	Topikposition

Tabelle (3): Passiv, Prozesse der Demotion

	Aktiv	Passiv
Syntax	Subjekt	obliques Objekt/ø
Semantik	Agens	Adjunkt/ø
Pragmatik	Agens	unbestimmt, unwichtig

Auch wenn einige Linguisten wie Givón (2006) und die Theoretiker der *Relational Grammar* (vgl. Perlmutter & Postal 1977) dafür plädieren, die Promotion des direkten Objekts als zentrale Funktion eines Passivs anzusehen, gibt es plausible Argumente dafür, der Mehrheit der Forschergemeinde in der Annahme zu folgen, dass die Demotionierung des Agens zentralere Bedeutung für die Charakterisierung von Passivkonstruktionen hat.

Shibatani (1985: 830ff) liefert drei Argumente für den Demotionsansatz: Erstens ist die Demotion des Agens das übergeordnete semantisch/pragmatische Konzept hinter den verschiedenen Anwendungen der *-rare*-Form im Japanischen (Passiv, *Spontaneous*, Höflichkeit, Potentialis), zweitens bleibt die Agensphrase im Passiv in den meisten Sprachen der Welt unerwähnt und drittens gibt es Sprachen, in denen unagentive Subjekte nicht passivierbar sind³. Weiterhin wird die Existenz von unpersönlichen Passiven, welche aus intransitiven Verben gebildet werden und keinen Patiens zum Topikalisieren aufweisen, als Evidenz in dieser Richtung angeführt (vgl. Siwierska 1984: 95), da deren *einzig*e Funktion die Demovierung des Agens ist.

2.4 Passiv und Topik

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Promotion des direkten Objekts zum Subjekt des Passivsatzes ein wichtiger Bestandteil, ja sogar notwendiges Kriterium der Kategorie Passiv ist, auch wenn dies, wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt, nicht die Hauptfunktion einer Passivkonstruktion ist. Dass tatsächlich Passivierung und Topikalisierung Gemeinsamkeiten teilen, wird daran ersichtlich, dass z.B im Fall des für philippinische Sprachen typischen *Voice*-Systems Probleme bei der typologischen Einordnung bestehen. Selbst im Falle des Tagalog, einer Sprache mit einem voll ausgeprägten *Voice*-System, herrschte lange Zeit eine scharfe Debatte, ob die entsprechenden diatheseverändernden Konstruktionen nun Passiv- oder Ergativkonstruktionen seien, oder einer eigenen Gattung angehören. Eine ausführliche Übersicht liefern Shibatani (1988a) und De Wolf (1988), auch die nun folgenden Ausführungen basieren auf diesen beiden Aufsätzen. In Sprachen, die über ein *Voice*-System verfügen, wird durch eine Kombination aus verbaler und nominaler Markierung gekennzeichnet, welches Argument Topik ist und welche thematische Rolle dieses hat. Im Tagalog gibt es, abgesehen von der *Actor-Voice* (Agens topikalisiert) und der *Undergoer-Voice* (Patiens topikalisiert) die Möglichkeit, auch Benefaktive und Lokative zu topikalisieren. Weiterhin dient das *Voice*-System der Beförderung von direktem Objekt und peripheren Partizipanten an Subjektstelle, da syntaktische Operationen wie Relativierung und Koordination nur für Subjekte verfügbar sind.

Dadurch, dass in der *Undergoer-Voice* ein Patiens in Topik-Position promoviert wird, besteht die Möglichkeit, dies als eine Passivierung aufzufassen. Gegen eine solche Behauptung lassen sich zwei gewichtige Einwände anbringen. Erstens berichtet Sibatani (1988a: 92f), dass im Cebuano, einer philippinischen Sprache mit *Voice*-System, der Agens in 40 von 49 Vorkommnissen der *Undergoer-Voice* genannt wird. Im Kontrast dazu sind Passive in den Spra-

³ Beispiele aus dem Englischen für nicht-passivierbare Sätze mit unagentivem Subjekt sind: „*John resembles Bill*“ und „*\$ 250,000 won't buy this kind of house any more*“ (Shibatani 1985: 832).

chen der Welt typischerweise agenslos. Zweitens (siehe Shibatani 1988a: 94f) machen Phrasen in der Undergoer-Voice in verschiedenen philippinischen Sprachen zwischen 30,4% und 46% der gezählten Sätze aus. Die entsprechenden Zahlen für den Anteil passiver Sätze in anderen Sprachen bewegen sich zwischen 5% und 12%– entsprechend der Aussage Comries (1988), dass Passive im Vergleich zu Aktiven in Bezug auf Textfrequenz markiert sind und dementsprechend weitaus weniger häufig als diese vorkommen.

Dass das *Voice*-System andere Funktionen als das Passiv hat, ist außerdem daran ersichtlich, dass es Sprachen wie das Malagasy gibt, welche sowohl ein *Voice*-System zwecks Subjektivierung und Topikalisierung peripherer Partizipanten aufweisen und zusätzlich über eine Reihe von Passivformen zwecks Tilgung generischer, irrelevanter oder bereits bekannter Agenten verfügen (vgl. Keenan 1985: 259). Die Unterscheidung zwischen Passiven und *Voice*-Systemen lässt sich also funktional, pragmatisch und anhand von Textfrequenz festmachen.

Schwierig ist die Unterscheidung zwischen Passiv und *Voice*-System in Sprachen, bei denen eine Erosion dieses Systems eingetreten ist.

„The islands of Borneo and Sulawesi are major transition zones, where a gradual reduction of this voice system is found, as indexed by the loss or simplification of the various pronoun sets, nominal markers and verbal affixation (...). Many languages in Western Indonesia have ended up with a simple dual voice contrast of active versus passive“ (Van den Berg 2006: 1).

Wenn wir nun davon ausgehen, dass in einer Sprache die Reduktion des *Voice*-Systems auf eine Aktiv/Passiv-Dichotomie stattgefunden hat und im Zuge dessen auch die damit verbundene Morphologie an Nomen und Verb verschwunden ist oder andere Funktionen übernommen hat, so ist dies ein plausibles Szenario für die Entstehung von MUP in austronesischen Sprachen, wie etwa dem Mangarrai (vgl. Kapitel 3.5). Tatsächlich finden wir deshalb besonders im austronesischen Raum in einer Reihe von Sprachen Undeutlichkeiten zwischen MUP und anderen Phänomenen im Bereich Diathese und Transitivität. Abgesehen von dem in Kapitel 2.5 diskutierten Aceh und dem in Kapitel 3.5 behandelten Mangarrai, wurde auch für das Palauische (vgl. Siwierska 1984: 40 und für eine Gegendarstellung: De Wolf 1988) und das Indonesische (Siwierska 1984: 37) die Existenz von MUP-Konstruktion behauptet.

Im Falle des Kinyarwanda lässt sich spekulieren, ob das Passiv in dieser Sprache die beiden Funktionen Topikalisierung und Passivierung vereint. Durch ein stark ausgeprägtes System von Applikativen können oblique, präpositional eingeleitete Partizipanten an Objektstelle, und von dort aus mittels Passivierung an Subjektstellem promoviert werden, so dass letzten Endes so gut wie alle Partizipanten, sogar lokale und temporale Ergänzungen in Subjektposition verschoben werden können.

Einige Verben im Kinyarwanda lassen sogar morphologisch unmarkierte Diatheseänderungen zu:

„The object-subject reversal [...], consists of interchanging the object and subject which gives a passive reading to the sentence. O-S reversal is allowed only if there is one prepositionless object in the sentence. The object has also to be non-human for this transformation to apply because of role confusion“ (Kimenyi 1988: 358).

Aufgrund der Tatsache, dass im Kinyarwanda die Agensphrase nicht ausgelassen werden kann und diese Strategie zudem nicht voll produktiv ist (vgl. Kimenyi 1988: 358), ist der Status dieser Konstruktion unklar.

2.5 Passiv und Ergativität

Kasusmarkierung in Bezug auf thematische Rollen ist in Passivkonstruktionen und in Ergativsprachen sehr ähnlich – ich gehe in dem Schema in Tabelle (4) von einer Nominativ/Akkusativ-Sprache mit Kasusmarkierung aus. Sowohl in Passiv- als auch in Ergativkonstruktionen steht der Patiens im unmarkierten Kasus: im Falle einer Ergativsprache im Absolutiv, bei einem Passivsatz im Nominativ. Der Agens hingegen ist, sowohl im Passivsatz als auch in der ergativen Konstruktion markiert: bei einer Ergativsprache durch den ergativen Kasus, im Falle eines Passivsatzes durch einen obliquen Kasus oder eine Adposition.

Tabelle (4): Kodierung von Agens und Patiens bei Ergativ-, Aktiv- und Passivkonstruktionen .

	Agens	Patiens
Transitiver Aktivsatz	unmarkierter Kasus (Nominativ)	markierter Kasus (Akkusativ)
Passivsatz mit Agensphrase	markierter Kasus oblique Ergänzung	unmarkierter Kasus (Akkusativ)
Ergativsprache	markierter Kasus (Ergativ)	unmarkierter Kasus (Absolutiv)

Nicht zufällig kommen diachrone Untersuchungen zu dem Schluss, dass sich Ergativkonstruktionen auf Passivkonstruktionen zurückführen lassen, welche im Laufe der Zeit so gebräuchlich wurden, dass sie die Aktivkonstruktion verdrängt haben, und dadurch zu einer neuen Kasusmarkierung geführt haben.⁴

Liegen MUP-Konstruktionen vor, wird die Abgrenzung noch schwieriger, da die Hauptunterscheidungsmerkmale, nämlich morphologische Markierung am Verb (passive Morphologie) und Kasusmarkierung am Nomen (ergative Kasusmarkierung), in diesen Sprachen nicht vorhanden sind. Das heißt, dass in solchen Fällen anhand formaler Kriterien zwischen Ergativ und Passiv nicht unterschieden werden kann.

Exemplarisch für dieses Problem ist der Disput über den Status des Aceh (vgl. Bsp 3).

⁴ Vgl. Otsuka (2000: 230ff) für ozeanische Sprachen, sowie Myhill & Estival (1988) für die indischen Sprachen und im Allgemeinen.

(3) *Aceh* (Lawler 1977: Bsp. 6a/6b)⁵

- | | |
|---|--|
| (a) <i>Gopnyan ka geu-côm lôn.</i>
she _p IN 3 _p -kiss 1 _p
,She kissed me.' | (b) <i>Lôn ka geu-côm lé-gopnyan.</i>
1 _p IN 3 _p -kiss ? - she _p
,I was kissed by her.' |
|---|--|

Lawler bezeichnet diese Konstruktion als ein MUP, Durie (1988) widerspricht dieser Interpretation vehement, da nicht geklärt werden könne, ob die Patiensphrase im vermeintlichen Passivsatz Subjektstatus hat. Kongruenz im Aceh richtet sich nämlich nach thematischen Rollen und nicht, wie üblich, nach grammatischen Relationen. Durie diagnostiziert für das Aceh eine Ergativkonstruktion mit *lé* als postverbalem Ergativmarker – der interessanterweise große Ähnlichkeit mit lokalen Präpositionen in verwandten Sprachen aufweist. Leider liefert er keine überzeugende Evidenz für seine nicht minder gewagte Behauptung, dass das Aceh eine Ergativsprache sei. Eines seiner Hauptargumente gegen die Passivdiagnose ist, dass morphologisch unmarkierte Passive nicht belegt und demnach grundsätzlich nicht möglich seien.

Es wird hier klar, dass es in dieser Frage auf den Subjektstatus der Patiensphrase im Passivsatz ankommt: Lässt sich dieser nachweisen, ist eine Passivdiagnose haltbar, andernfalls könnte man von einer Ergativkonstruktion ausgehen, in der der ergativ markierte Agens unterdrückt werden kann. Eine solche Analyse finden wir bei Otsuka (2000) für die Ergativsprache Tonganisch:

(4) *Tonganisch* (Otsuka 2000: 235)

- | | |
|---|--|
| (a) <i>'Osi 'ave 'e Sione 'a e tamasi'i ki he falemahaki.</i>
PERF bringen ERG Sione ABS DEF Junge zu DEF Krankenhaus
"Sione brachte den Jungen ins Krankenhaus." | (b) <i>'Osi 'ave 'a e tamasi'i ki he falemahaki.</i>
PERF bringen ABS DEF Junge zu DEF Krankenhaus
'(Jemand) hat den Jungen ins Krankenhaus gebracht./',Der Junge wurde ins Krankenhaus gebracht.' |
|---|--|

Die absolutiv markierte Phrase *e tamasi'i* aus Bsp. 4b) könnte nun sowohl Subjekt eines intransitiven (Passiv-) Satzes, als auch Objekt eines transitiven Satzes bei Nichterwähnung des im Ergativ stehenden Agens sein – bedingt durch die ergative Kasusmarkierung stünden beide im Absolutiv. Otsuka weist durch verschiedene Tests⁶ nach, dass *e tamasi'i* in Beispiel 4b) kein Subjekt ist, der Satz ist somit immer noch transitiv und das tatsächliche Subjekt des Satzes – nämlich der ergative Agens – bleibt lediglich unerwähnt.

Comrie (1988) geht so weit, den Unterschied zwischen Ergativität und Passiv, vor allem in Abwesenheit von Kasus, Kongruenz und sonstiger formaler Markierungen, auf einen Unterschied der Markiertheit (*markedness*) zu reduzieren. Die Grundannahme ist dabei, dass das

⁵ Aufgrund der leicht kryptischen Glosse habe ich diese beiden Beispiele (3a & 3b) unverändert aus der Quelle übernommen.

⁶ Otsuka (2000: 235ff) weist den Subjektstatus im Tonganischen mit Hilfe von Koordinationstests sowie Kompatibilität mit alienablen und inalienablen Possessivmarkern nach.

Passiv im Vergleich zum Aktiv im Hinblick auf folgende Gesichtspunkte markiert ist: 1) Textfrequenz 2) formale Komplexität 3) Produktivität 4) Diskursdistribution⁷ (vgl. Comrie 1988: 19f). Es wird erwartet, dass Passive in mehrerer Hinsicht markierte Konstruktionen sind und demnach sowohl insgesamt deutlich seltener als auch in Bezug auf bestimmte (markierte) Textsorten ungleich verteilt auftreten. Ergative Konstruktionen als die übliche, unmarkierte transitive Konstruktion, sollten demnach eine höherer Produktivität haben als Passive und weder in Bezug auf Textsorten noch insgesamt in irgendeiner Weise markiert sein.

Lüpke (2007) bedient sich diesen Mittels, um nachzuweisen, dass das MUP im Jalonke nicht als ergative Konstruktion analysiert werden kann (siehe dazu Kapitel 3.6.2). Ich werde zu dem gleichen Zweck in Kapitel 4.1.2.2 in Bezug auf das Bambara auf Comries Kriterien der Markiertheit zurückkommen.

2.6 Passiv und Split Intransitivity

Weitere Grauzonen der Analyse befinden sich zwischen MUP und *split intransitivity*. Mit diesem Begriff bezeichne ich Sprachen, in denen alle Verben grundsätzlich intransitiv sind, wobei eine Klasse von Verben agensorientiert sind und eine zweite Klasse von Verben patiensorientiert sind. Parallelen zu weiteren Verwendungen dieses Begriffs, z.B. im Zusammenhang mit nordamerikanischen Indianersprachen (vgl. Payne 1997: 144ff) sind nicht beabsichtigt.

Tröbs (1998) beschreibt ein solches Szenario für die Mandesprache Jeli und geht davon aus, dass sämtliche Verben dieser Sprache grundsätzlich intransitiv sind. Demnach gibt es eine Klasse von intransitiven, agensorientierten Verben, welche keine weiteren Partizipanten aufnehmen, und eine Klasse von intransitiven, patiensorientierten Verben, welche um ein fakultatives Agensargument erweitert werden können. Die Verben des Jeli sind demnach nicht durch die maximale, sondern die minimale Anzahl von Argumenten und deren Orientierung charakterisiert. Creissels (1983) vertritt für das Mandinka eine ähnliche These,⁸ dahingehend dass die Verben des Mandinka in Bezug auf Argumentstruktur nicht festgelegt sind und beliebig sowohl transitiv als auch intransitiv verwendet werden können. Das Mandinka, und aufgrund der nahen Verwandtschaft auch die anderen Sprachen des Manding-Clusters, würden somit über keine Argumentstruktur verfügen. Falls dies zuträfe, müssten wir erwarten, dass in diesen Sprachen der Diskurs stark intransitiv geprägt ist und auch in der Argumentrealisierung im Diskurs keine Präferenzen für transitiven Gebrauch erkennbar werden, da diese ja, der These nach, keine transitiven Verben aufweisen. Weder für das Jeli noch für das Mandin-

⁷ Damit ist die höhere Frequenz von Passivformen in markierten, also formellen Kontexten, beispielsweise Schriftsprache im Vergleich zu informelleren Genres wie Konversation, gemeint.

⁸ Allerdings scheint Creissels seine Meinung in dieser Hinsicht mittlerweile geändert zu haben: Eine seiner neueren Arbeiten (Creissels 2007) trägt den Titel "A Sketch of Bambara Argument Structure".

ka verfügen wir über Informationen bezüglich der Argumentrealisierung, ich werde jedoch in Kapitel 4.1.2.1 die von Lüpke (2005) für das Jalonke erhobenen Daten vorstellen und diese Kriterien anhand meines Korpus auf das Bambara anwenden.

Eine Sprache, für die die Annahme von grundsätzlich intransitiven Verben möglich wäre, ist das von Dixon (1988) beschriebene Boumaa-Fijianische. Dixon ordnet die Verben dieser Sprache zwei Klassen zu: Das einzige Argument der Verben der einen Klasse ist patienso-rientiert und das einzige Argument der Verben der anderen Klasse ist agensorientiert. Bsp. (5) ist ein Beispiel für ein patiensoorientiertes Verb, einmal transitiv verwendet (5a) und einmal intransitiv verwendet (5b).

(5) *Boumaa-Fijianisch* (Dixon:1988: 48). *O = Objekt, A = transitives Subjekt, S = intransitives Subjekt*

(a) *e cula -a [a isulu yai]_O [o Maria]_S*
 3Sg nähen-TR ART Kleidung DEM ART Maria
 ‚Maria näht diese Kleider.‘

(b) *e cula [a isulu yai]_S*
 3Sg nähen ART Kleidung DEM
 ‚Diese Kleider werden genäht.‘

Dixon (ebd.: 46) führt allerdings an, dass sich einige syntaktische Operationen am Verb, wie Reduplikation und Inkorporation, besser erklären lassen, wenn man von der transitiven Variante als der zugrundeliegenden ausgeht. Allerdings sprechen die folgenden Gründe dafür, die transitiven Verben als von den intransitiven abgeleitet zu betrachten:

- 1) Diskurs im Boumaa-Fijianischen ist stark intransitiv. Zwar können circa 80% aller Verben (Dixon 1988: 45) sowohl transitiv als auch intransitiv gebraucht werden, im tatsächlichen Diskurs machen allerdings intransitive Verbphrasen mehr als 70% aus (Dixon 1988: 35).
- 2) Transitivierung erfolgt durch ein Suffix am Verb, transitive Verben sind also im Gegensatz zu intransitiven Verben markiert.

Die Lage ist jedenfalls nicht eindeutig; ich habe das Beispiel des Fijianischen an dieser Stelle vor allem deshalb gebracht, weil auch in dieser Sprache offensichtlich Diathesealternationen vorhanden sind (vgl. Bsp. 5) und dies somit für das Thema dieser Arbeit von Interesse ist.

3 Unmarkierte Diathese in den Sprachen der Welt

In diesem Kapitel stelle ich eine Reihe von Sprachen vor, wo Diatheseänderung durch alternierende Verbpaare ausgedrückt wird. Das Objekt der transitiven Variante entspricht dabei stets dem Subjekt der intransitiven Variante. Das soll keinesfalls heißen, dass ich die Konstruktionen in all diesen Sprachen für äquivalent halte oder gar als Passive bezeichnen würde. Es geht vielmehr darum, darzulegen, dass die Anwendung dieser Strategie zur Passivierung keine Ausnahme ist und in genetisch unverwandten Sprachen anzutreffen ist. Dieser Überblick soll zunächst die Bandbreite und einzelsprachlichen Ausprägungen des Phänomens

deutlich machen, Probleme und Details werden anschließend, aufgrund der guten Verfügbarkeit von Daten, am Beispiel des Bambara intensiver erläutert.

Die Reihenfolge:

Kreolsprachen – Koptisch – Gur-Sprachen – Mangarrai – Mande-Sprachen (Bambara)

ist nicht zufällig: Sie stellt eine Skala dar, in deren Verlauf erstens der Einfluss der Semantik und der Pragmatik auf die Interpretation der intransitiven Phrase als Aktiv oder Passiv sinkt, und zweitens der Einfluss der Syntax steigt. Das heißt, dass in Sprachen auf der linken Seite der Skala die intransitive Phrase grundsätzlich ambig zwischen Aktiv und Passiv ist und Faktoren wie Belebtheit, Weltwissen oder der aktuelle Kontext auf die Richtung der Orientierung einen Einfluss haben. Zur rechten Seite hin nimmt die Relevanz der Syntax zu, das heißt, dass Bedeutung, Plausibilität etc. irrelevant sind und ausschließlich das Vorhandensein bzw. die Abwesenheit des zweiten Partizipanten eines transitiven Verbs bestimmt, ob ein Aktiv oder ein Passiv vorliegt. Die Skala basiert auf Beobachtungen, die ich während der Beschäftigung mit den Sprachen gemacht habe, die ich allerdings nicht weiter nachweisen kann. Ich werde in den jeweiligen Sprachbeschreibungen auf den Einfluss von Syntax und Semantik auf die Passivierung eingehen.

3.1 Alternationen im Englischen

Diatheseändernde Alternationen, besonders inchoativ/kausative Alternationen (siehe Haspelmath 1993 für eine Übersicht), lassen sich in vielen Sprachen beobachten, allerdings sind diese meistens beschränkt auf gewisse semantische Verbklassen (vgl. Kapitel 4.4.3). Ich werde diese Thematik am Beispiel des Englischen vorstellen, da, dank der sehr ausführlichen Forschung von Levin (1993) hier die Datenlage am besten ist. Levin (1993: 25ff) führt für das Englische drei Alternationen an, bei denen das transitive Objekt dem intransitiven Subjekt entspricht: die *Middle Alternation* (vgl. Bsp 6), die *Causative Alternation* und die *Substance/Source Alternation*. Die *Substance/Source Alternation* ist hier nicht relevant und von den drei Subgruppen der *Causative Alternation*⁹ ist für den Kontext dieser Arbeit nur die *Causative/Inchoative Alternation* interessant (vgl. Bsp. 7).

(6) Levin 1993:26, *Middle Alternation*

a) *The butcher cuts the meat.* ‚Der Metzger schneidet das Fleisch.‘

b) *The meat cuts easily.* ‚Das Fleisch lässt sich leicht schneiden.‘

(7) Levin 1993:29, *Causative/Inchoative Alternation*

a) *Janet broke the cup.* ‚Janet zerbrach die Tasse.‘

b) *The cup broke.* ‚Die Tasse zerbrach.‘

⁹ Levin unterteilt diese Alternation in die drei Subgruppen *Causative/Inchoative Alternation*, *Induced Action Alternation* und eine Restgruppe *Other Instances of Causative Alternations*.

Diese Alternationen sind jedoch im Englischen auf bestimmte Verben bzw. Verbklassen beschränkt, nämlich *verbs of change of state* und *verbs of change of position*. Bei den transitiv-kausativen Prädikationen (vgl. Bsp. 7a) ist diese Änderung der Position oder des Zustands als von einem externen Agenten initiiert, bei den intransitiven inchoativen Gegenstücken (vgl. Bsp. 7b) hingegen als selbst initiiert dargestellt. Der Schwerpunkt der *Middle Alternation* liegt darin, auf eine Disposition oder ein Potential zur Änderung des Zustands oder der Position hinzuweisen. Sie unterscheidet sich also von der *Causative/Inchoative Alternation* dadurch, dass die intransitive Variante der ersteren einen ungenannten Agens impliziert und zeitlich undeterminiert ist, während die intransitive Variante der inchoativ/kausativen Verben nicht nur syntaktisch, sondern auch semantisch agenslos ist und durchaus zeitlich spezifiziert werden kann. Levin erwähnt, dass diese beiden Alternationen möglicherweise als eine einzige Alternation angesehen werden müssen. Inchoativ/kausative Alternationen spielen auch im Bambara eine wichtige Rolle, vor allem deren Abgrenzung von der Aktiv-Passiv-Alternation erfordert eine eingehende Analyse; Ausführungen dazu finden sich in Kapitel 4.4.3 und 4.5.3.

3.2 Kreolsprachen

In der kreolistischen Literatur gibt es hier und dort Hinweise darauf, dass Fälle von MUP auch in einigen, meistens atlantischen, Kreolsprachen vorkommen. Boretzky (1983: 140ff) leitet sein Kapitel über Diathese zwar mit der Aussage ein, dass „[...]in den Kreolsprachen praktisch kaum ein Passiv entwickelt“ sei, listet dann aber doch einige Beispiele für Passivkonstruktionen auf, ohne allerdings systematisch auf die Beispiele einzugehen. Abgesehen von 3PI-Konstruktionen und einem Beispiel eines periphrastischen Passivs aus dem Papiamentu zitiert er einige Aktiv/Passiv-Paare aus dem Sranan und Saramaccan, bei denen „[...] der Unterschied aus der Bedeutung des Satzsubjekts und dem Vorhandensein oder Fehlen eines Obj. hervorgeht“ (ebd.: 141). Auch Voorhoeve (1957: 395) weist darauf hin, dass die Eliminierung von Argumenten systematisch eine Umkehrung der Aktiv/Passiv Orientierung bewirkt:

(8) *Sranan* (Voorhoeve 1957, 395)

- (a) *den ben sroto en* ‚sie sperrten ihn ein‘
- (b) *a ben sroto* ‚er wurde eingesperrt‘

Eine intensivere Behandlung des Phänomens MUP und auch weitere Beispiele aus verschiedenen Kreolsprachen finden wir bei Allsopp (1983). Bezeichnenderweise beginnt er seinen Beitrag mit der Kritik, dass Passivität in den Kreolsprachen durchaus ausgedrückt wird, allerdings mit anderen Mitteln als in den europäischen Sprachen üblich, weshalb sie von vielen Linguisten gar nicht als solche anerkannt wird. Er gibt Beispiele von Passivalternationen aus dem Belize Kreol, dem Sranan dem Jamaikanischen und Guayanischen Kreol und auch aus

französisch basierten Kreolsprachen (vgl. Allsopp 1983: 141), obwohl Boretzky (1983: 142) darauf hinweist, dass diese keine MUP aufweisen. Diese Strategie scheint also in den atlantischen Kreolsprachen durchaus produktiv zu sein. Zur Veranschaulichung gebe ich ein weiteres Beispiel aus dem Jamaica Kreol:

(9) *Jamaica Kreol* (Allsopp 1983: 145f)

(a) *di leta rait* ‘The letter has been written’
 (b) *di guot lik* ‘The goat was hit’

Sowohl im Sranan als auch im Jamaica Kreol gilt, dass ein intransitiv verwendetes transitives Verb je nach den semantischen Eigenschaften des Subjektes (wie z.B. ±Belebtheit), in Verbindung mit der Verbsemantik in einem Fall als Aktiv und in einem anderen Fall als Passiv aufgefasst werden kann (vgl. Allsopp 1983: 145 und Bsp. 10). Daraus folgt, dass für ein Verb, je nach Kontext und semantischen Eigenschaften des Subjektes, sowohl die aktive als auch passive Lesart möglich sind; auch der pragmatische Kontext ist hier entscheidend.

(10) *Sranan* (Allsopp 1983: 144)

(a) <i>a oso no kan bow dape</i>	(b) <i>yu no kan bow dape</i>
ART Haus NEG können bauen dort	2Sg NEG können bauen dort
‘Das Haus kann dort nicht gebaut werden.’	‘Du kannst dort nicht bauen’

Halten wir fest, dass MUP in einigen atlantischen Kreolsprachen durchaus produktiv zu sein scheinen und aufgrund der Häufigkeit des Vorkommens als Teil des grammatischen Systems dieser Sprachen und nicht als zu vernachlässigende Einzelfälle betrachtet werden sollten. Ob es sich hier tatsächlich um Passivkonstruktionen handelt, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Fest steht, dass morphologisch unmarkierte Orientierungsänderungen vorliegen und die Richtung der Orientierung einerseits vom Transitivitystatus des beteiligten Verbs, andererseits auch maßgeblich von der Semantik des Subjektes und dessen situationsbedingte Möglichkeit, sich als Agens bzw. Patiens des Verbes zu eignen, bestimmt ist.

3.3 Koptisch

Das Koptische, die jüngste Sprachstufe des Altägyptischen, weist einige sehr interessante Strategien auf, Passivbedeutung ohne morphologisches Paradigma auszudrücken.

In den Grammatiken, ich beziehe mich in diesem Kapitel auf Layton (2004) und Plisch (1999), werden zwei, für die hier behandelte Thematik relevante, Strategien der Passivierung thematisiert: Die intransitive Benutzung des Stativstamms als auch des Infinitivstamms kann ohne Einsatz von morphologische Markierung Passivbedeutung vermitteln. Sowohl Layton als auch Plisch bezeichnen diese Konstruktionen als Passive.

Den meisten koptischen Verbwurzeln liegt ein dynamischer Infinitivstamm¹⁰ und ein d a- mit kontrastierender Stativstamm zugrunde. Sowohl transitive als auch intransitive Verben können diese Unterscheidung machen. Für Stativstämme gilt, dass diese ausschließlich intransitiv und auch nur im Präsens verwendet werden können.

Bei intransitiven Verben führt die Wahl des jeweiligen Stammes zu einer Änderung der Wahrnehmung eines Ereignisses in Hinblick auf Dauer (statisch) oder in Bezug auf dessen Anfang und Ende (dynamisch). Bei transitiven Verben hingegen bezeichnet der Stativ ein Zustandspassiv (vgl. Bsp.11).

(11) *Koptisch (Layton 2004: 126)*

se-ket
3Pl-bauen:STAT
,Sie sind gebaut'

Wird bei einer Reihe von dynamischen transitiven Verben das Objekt weggelassen, ist die resultierende Phrase ambig zwischen Aktiv- und Passivinterpretation. Ob die aktive oder die passive Lesart verlangt wird, ist nur durch den Kontext zu ermitteln. Die passive Lesart wird in der Literatur ‚ingressiv‘ genannt und drückt ebenfalls ein Zustandspassiv aus.

(12) *Koptisch (Plisch 1999: 36)¹¹*

(a) *tše a -p -noute tšok -f ebol n -neu -šêre*
denn PERF-ART-Gott erfüllen:STPR-3SgO PART DAT-3PIPOSS-Kind
,denn Gott hat es ihren Kindern erfüllt'

(b) *alla ntetn -tšôk ebol hm pe -pncuma*
aber KONJ:2Pl-erfüllen:STABS PART durch ART-Geist
,(...) sondern werdet erfüllt durch den Geist'

In Tabelle (5) habe zusammengefasst, wie sich die transitiven Verben des Koptischen, je nachdem, ob sie in einer transitiven oder in einer intransitiven Konstruktionen stehen, verhalten.

Tabelle (5): Transitive Verben und Orientierung im Koptischen

	Aktionsart	Orientierung
transitiv	Dynamisch	Aktiv
intransitiv	Dynamisch	ambig zwischen Zustands-passiv und Aktiv mit Objekt-elision
	Stativ	Zustandspassiv

¹⁰ Genauer gesagt wird die dynamische Seite von drei Stämmen repräsentiert, *status absolutus*, *status constructus* und *status pronominalis*, je nachdem ob das Objekt als Pronomen oder freies Nomen vorliegt, ferner ob *head* oder *dependant marking* erforderlich ist (vgl. Layton 2004).

¹¹ Die unterschiedlichen Stammformen zeigen lediglich an, dass an *tšok* (Bsp. 23, *status pronominalis*) ein Pronomen suffigiert ist, während an *tšôk* (Bsp 24, *status absolutus*) eine Nominalphrase angeschlossen ist.

Es kann als belegt gelten, dass das Koptische Alternationen zur Passivierung einsetzt und dies, wie in den Kreolsprachen, durch semantische und pragmatische mitbestimmt wird. Ob man die koptischen Verben dementsprechend in Klassen aufteilen kann, und welche Verben in welche Klasse fallen, kann leider nicht mehr empirisch erfasst werden, da das Koptische seit mehreren Jahrhunderten ausgestorben ist.

3.4 Gur Sprachen

Dank neuerer gründlicher Beschreibungen von Reineke & Mieke (2005), Carlson (2000 & 2007) sowie Lébikaza (1998) und Nicole (2000), stehen wertvolle Daten für die Funktion und den Stellenwert des MUP im Diathesesystem für eine Reihe von Sprachen aus der Gur-Familie zur Verfügung, auf die ich mich in diesem Kapitel stützen werde. Da sich das von Carlson (1997 & 2000) beschriebene Supyire, eine in Mali gesprochene Senufo-Sprache, im Hinblick auf MUP-Konstruktionen von den anderen in diesem Kapitel behandelten Sprachen unterscheidet und zudem die Zugehörigkeit der Senufo-Sprachen zu den Gur-Sprachen nicht eindeutig erwiesen ist (vgl. Heine & Nurse 2000: 25), stelle ich das Supyire separat vor.

3.4.1 Ditammari, Kaansa & Byali

Reineke & Mieke (2005) legen dar, dass die drei von ihnen beschriebenen Gur-Sprachen, Ditammari, Kaansa und Byali, Änderung der Diathese mit Hilfe von Alternationen ausdrücken können.

„In contrast to other Niger-Congo languages (...), Gur and Mande developed a different formative principle which does not necessitate morphological changes to the verbal form in question, but is based on the presence or the suppression of the second argument of a ‚transitive‘ verb. It is this type of valency change which enables the languages to express change of voice“ (Reineke & Mieke 2005: 337).

Diese Strategie wird ausdrücklich zu den in den Mande-Sprachen vorkommenden Diathesealternationen in Beziehung gesetzt (vgl. Reineke & Mieke 2005: 338). Im Unterschied zum Bambara jedoch, lassen sich die Verben dieser Sprachen in zwei Klassen aufteilen, wovon die Verben der einen Klasse bei Wegfall eines Partizipanten die *Unexpressed Object Alternation* eingehen, während die Verben der anderen Klasse die Diathese wechseln (vgl. Bsp 13). Welche Verben zu welcher Klasse gehören, ist sprachspezifisch und nur teilweise semantisch motiviert. In allen drei untersuchten Sprachen macht die Klasse der diathesewechselnden Verben circa zwei Drittel der Gesamtverben aus (vgl. Reineke & Mieke 2005: 346ff).

(13) *Ditammari* (Reineke & Mieke 2005: 341)

(a) *ō kə̀d̪t̪ā k̪ū t̪ō̄ - k̪ū*
 CLS fegen CL Zimmer-CL
 ‚Er/Sie fegte das Zimmer.‘

(b) *k̪ū t̪ō̄ - ku k̪ə̀d̪t̪a*
 CL Zimmer-CL fegen
 ‚Das Zimmer ist gefegt (worden).‘

Dazu kommt, dass auch bei diesen Sprachen sprachspezifische semantische und syntaktische Beschränkungen wirken, welche eine Passivierung in bestimmten Fällen nicht erlauben. Auf semantischer Ebene gilt in allen drei Sprachen, dass das Subjekt eines Passivsatzes unbelebt sein muss, da Passivsätze mit belebten Subjekten ungrammatisch sind. Eine Passivinterpretation ist also in Bsp. (14) nicht möglich, da das Subjekt des Satzes (,Kind') belebt ist und es in dieser Phrase demnach als Agens aufgefasst werden muss.

(14) Reineke & Mieke (2005: 344)

- | | |
|---------------|---------------------|
| (a) Ditammari | <i>dābira pwōtá</i> |
| (b) Byali | <i>bírē pwōnsá</i> |
- ,Das Kind schlug' (vgl. * 'Das Kind wurde geschlagen.')

Eine zumindest für das Ditammari nachgewiesene syntaktische Beschränkung erlaubt einige der diathesewechselnden Verben nur mit passiver Bedeutung, wenn diese *nicht* satzfinal stehen (Reineke & Mieke 2005: 346f).

Im Nawdm, einer in Togo gesprochenen Gur-Sprache, in welcher MUP-Konstruktionen vorhanden sind (vgl. Nicole 2000: 119), wirken ebenfalls semantische Beschränkungen: Belebte Subjekte sind inkompatibel mit einer Passivlesart.

Lébiakaza (1998) beschreibt Vorkommnisse von MUP ebenfalls für die in Benin gesprochene Gursprache Kabiyè. Die Tatsache, dass für mindestens sechs Gur-Sprachen, gesprochen in vier verschiedenen Staaten (Benin, Togo, Burkina-Faso und Mali), MUP-Konstruktionen belegt sind, lässt vermuten, dass diese Strategie noch in weitaus mehr Sprachen dieser Familie Anwendung findet.

In sämtlichen hier präsentierten Gur-Sprachen ist die Integration der unmarkierten Diathese in das grammatische System stärker vorangeschritten als in den Kreolsprachen und auch im Koptischen. Durch die Zugehörigkeit zu einer der beiden Verbklassen wird klar vorgegeben, ob eine Verbphrase aktiv oder passiv ist, syntaktischer und semantischer Beschränkungen sind hier Regeln unterworfen. Somit besteht wenig Raum für Ambiguität; anders ausgedrückt wird der Einfluss der Pragmatik auf die Auflösung der Ambiguität hier durch Syntax, Verbsemantik und Charakteristika der Argumente zurückgedrängt.

Ein Schritt allerdings, den die Gur-Sprachen im Gegensatz zum Bambara und zum Mangarai (noch?) nicht gegangen sind, ist die Möglichkeit den unterdrückten Agens in einer obliquen Phrase hinzuzufügen.

3.4.2 Supyire

Die Verwendung von MUP im Supyire scheint zum einen weniger Restriktionen zu unterliegen, als in den von Reineke & Mieke (2005) beschriebenen Gur-Sprachen und zum anderen einen weit größeren Anteil an Verben zu betreffen. Tatsächlich sagt Carlson, dass:

„[V]irtually any verb which can be put into a transitive clause, can be put into an intransitive passive“ (Carlson 2000: 54).

(16) *Supyire* (Carlson 1997: 27)

- | | |
|--|-------------------------------------|
| (a) <i>ŋùúr' à v à à ñ k e kw ò n.</i> | (b) <i>V à à ñ k' à kw ò n.</i> |
| Nguuro PERF Stoff:DEF schneiden | Stoff:DEF PERF schneiden |
| ',Nguuro schnitt den Stoff.' | ',Der Stoff wurde/ist geschnitten.' |

Somit wäre das Supyire in diesem Punkt dem Bambara ähnlicher, als den im vorhergehenden Kapitel vorgestellten Gur-Sprachen. Die Tatsache, dass die beiden Sprachen auch die für das Mande typische Satzstruktur [S PM O V] teilen und zudem in räumlichen Nähe zueinander existieren, könnte eventuell auf eine areale Beeinflussung schließen lassen – Supyire ist in der Region um die malische Provinzhauptstadt Sikasso verbreitet, Bambara ist in ganz Mali *lingua franca*.

Die Verben des Supyire können, so wie es auch im Bambara der Fall ist, sowohl in intransitiven als auch in transitiven Konstruktionen vorkommen. Die Beispiele lassen darauf schließen, dass im Supyire neben der Passivalternation noch weitere Alternationen eine Rolle spielen. Carlson (2000: 39) ist zwar der Meinung, die Verben im Supyire seien nicht nach Transitivität klassifizierbar, ich habe jedoch den Eindruck, dass systematische Analysen ein ähnliches Bild wie im Bambara ergeben würden (vgl. Kapitel 4.4). Dieser Eindruck wird durch eine statistische Analyse der Verben im Supyire bestärkt (für die folgenden Daten vgl. Carlson 2000: 42), welche ergibt, dass diese in der tatsächlichen Verwendung sehr starke Tendenzen hinsichtlich der Präferenz für entweder transitive oder intransitive Konstruktionen zeigen. Demnach erscheinen grob geschätzt 23% aller Verben des Korpus ausschließlich in intransitiven Phrasen, weitere 15% in beiden Typen, aber ungleich öfter in intransitiven Sätzen, 60% der Verben werden überwiegend transitiv, der Rest sowohl transitiv als auch intransitiv benutzt. Es scheint plausibel, dass das Supyire sehr wohl über eine Argumentstruktur verfügt und die Verben sich demnach in transitive und intransitive einteilen lassen.

Fazit ist, dass sich das Phänomen MUP in verschiedenen Variationen durch die gesamte Gur-Familie zieht und im Supyire intensiver und uneingeschränkter genutzt wird als in anderen Gur-Sprachen. Ähnlichkeiten mit der Lage in den Mande-Sprachen sind offensichtlich (vgl. Carlson 1997: 24).

3.5 Manggarai

Die austronesische Sprache Manggarai liefert weitere Evidenz für sowohl Existenz als auch Funktionsmechanismen morphologisch unmarkierter Passivkonstruktionen.

(17) *Manggarai* (Arka & Kosmas 2002: 2)

- | | |
|---|---|
| <p>(a) <i>Aku cero latung=k.</i>
 1Sg braten Mais =1Sg
 ‚Ich brate Mais.‘</p> | <p>(b) <i>Latung hitu cero l =aku =i.</i>
 Mais DEM braten von=1Sg=3Sg
 ‚Der Mais wird von mir gebraten.‘</p> |
|---|---|

Arka & Kosmas (2002) stellen die These auf, dass das Manggarai MUP-Konstruktionen aufweist; anders als im kontrovers diskutierten Aceh (vgl. Kapitel 2.5, Bsp. 3) ist dieser Befund im Manggarai plausibel und stichhaltig begründet. Die Autoren weisen durch eine Reihe syntaktischer Tests überzeugend nach, dass der Patienspartizipant des intransitiven Satzes Subjekt ist, und dass das durch die Präposition *le* eingeführte Agensargument ein obliquum Argument ist. Auch von der Textfrequenz her entspricht das MUP des Manggarai den in Kapitel 2.5 eingeführten Kriterien der Markiertheit (nach Comrie 1988): Von 94 Verbphrasen des Korpus sind 62 aktiv, 26 passiv mit obliquum Agens und 6 passiv ohne Agens (Arka & Kosmas 2002: 26). Sowohl die Subjekttests als auch die Daten zur Textfrequenz bestätigen die Annahme, dass es sich bei einer Konstruktion wie in Bsp. (17b) um ein MUP handelt. Dass hier eine Ergativkonstruktion vorliegt, wie für das Aceh behauptet (vgl. Durie 1988), kann ausgeschlossen werden.

Ungewöhnlich im Manggarai ist, dass der Agens im Passiv nicht nur erwähnt werden kann, sondern von dieser Möglichkeit auch in der übermäßigen Mehrheit der Fälle Gebrauch gemacht wird. Arka & Kosmas begründen dies dahingehend, dass die durch *le* eingeleitete oblique Phrase der einzige Anhaltspunkt für die Passivinterpretation ist, da ansonsten keine weitere Markierung vorliegt (Arka & Kosmas 2002: 15). Es wird in diesem Zusammenhang leider nicht geklärt, ob ein Passivsatz ohne Agensphrase ungrammatisch wäre oder lediglich nicht der Norm entspräche. Andererseits sind agenslose Passivstrukturen durch den Korpus belegt: Besonders in Fällen, in denen der Patiens über eine längere Sequenz von Phrasen Topik ist und der Agens unwichtig oder impliziert ist bleibt der Agens unerwähnt (vgl. Arka & Kosmas 2002: 16).

Womöglich hat das MUP im Manggarai nicht nur die Funktion den Agens zu demovieren, sondern dient auch der Topikalisierung des Patiens, vereint also die Funktion eines Passivs mit der des im Manggarai nicht mehr vorhandenen austronesischen *Voice*-Systems (vgl. Kapitel 2.4).

3.6 Mande-Sprachen

Genau wie bei den Sprachen der Gur-Familie finden sich auch unter den Mande-Sprachen Unterschiede hinsichtlich der Verwendung und Charakteristika der Aktiv/Passiv-Alternationen. Ich werde in den folgenden Unterkapiteln zwei gut beschriebene Mande-Sprachen aus verschiedenen Subgruppen vorstellen. Die Sprachen der Manding-Gruppe (Ma-

linke, Mandinka, Jula) unterscheiden sich in dieser Hinsicht nur wenig vom Bambara und werden deshalb zusammen mit diesem in Kapitel 4 behandelt.

3.6.1 Tigemaxo

In der von Blecke (1996) beschriebenen Bozo-Sprache Tigemaxo sind MUP zwar belegt, aber weniger produktiv als beispielsweise im Bambara. Abgesehen davon, dass der intransitive Gebrauch zweistelliger Verben nicht zwangsläufig eine patiensorientierte Lesart impliziert, stehen im Tigemaxo weitere, unter anderem morphologische, Mittel der Diatheseänderung zur Verfügung. Blecke unterteilt die transitiven Verben¹² des Tigemaxo, entsprechend ihres Verhaltens bei Unterdrückung eines Argumentes, in drei Klassen. Verben der ersten Gruppe tilgen in diesem Falle das Objekt, der einzige Partizipant ist immer noch agentiv. Verben der zweiten Gruppe tilgen das Subjekt, resultierend in einer inchoativen Lesart ohne implizierten Agens, Blecke bezeichnet diesen Prozess als Inaktivierung, der Vorgang wird als selbstinduziert oder spontan einsetzend dargestellt. Die dritte Gruppe von Verben tilgen ebenfalls das Subjekt, was bei diesen einer Passivierung gleichkommt. Leider wird an dieser Stelle nicht darauf eingegangen, ob die Verben der inchoativen Klasse ambig sind zwischen passiver und inchoativer Lesart, genauso wenig wird ersichtlich, wie die prozentuale Verteilung der Verben des Tigemaxo auf die drei Klassen ist. Blecke erkennt nur die Passivierung durch Reflexivmarker und das periphrastisch gebildete Zustandspassiv mit „Kopula + Partizip“ als eigentliches Passiv an, während die Diatheseänderung durch Alternation nur „funktional gesehen eine Passivierung bedeutet“ (Blecke 1996: 251).

3.6.2 Jalonke

Lüpke (2005 & 2007) plädiert überzeugend für eine Kategorisierung der auch im Jalonke auftretenden Diathesealternationen (vgl. Bsp. 18) als MUP. Diese zeigen große Ähnlichkeit zu den entsprechenden Konstruktionen im Bambara, mit dem Unterschied, dass der Agens im Passivsatz im Jalonke, weder in Form einer obliquen Ergänzung noch durch andere Mittel angehängt werden kann.

(18) *Jalonke*, (Lüpke 2007: 180)

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| (a) <i>A mun bande pin.</i> | (b) <i>Bande mun pin.</i> |
| 3Sg NEG Essen kochen | Essen NEG kochen |
| ‘Sie bereitete kein Essen zu.’ | ‘Essen wurde nicht zubereitet.’ |

Lüpke (2007) legt dar, dass eine Kategorisierung als Passivkonstruktion am plausibelsten ist: Sowohl anhand von Comrie’s *markedness*-Kriterien als auch durch Nachweis des Subjekt-

¹² „Als TRANSITIV [Hervorhebung im Original] ist ein Verb dann klassifiziert, wenn es ohne Derivation eine zweiwertige Relation mit Subjekt und Objekt etablieren kann“ (Blecke 1996: 239).

status des passiv/intransitiven Partizipanten wird der Status der zur Debatte stehenden Konstruktion als Passiv erwiesen. Textfrequenz, Diskursdistribution und Grad der Produktivität zeigen deutlich, dass die Passivkonstruktion im Vergleich zum Aktiv markiert ist.¹³ Weiterhin wird durch semantische Tests nachgewiesen (vgl. Kapitel 4.5.3.4), dass die intransitiv/passiven Phrasen semantisch transitiv sind, also einen Agens implizieren (Lüpke 2007: 183f). Diese Befunde zeigen eindeutig, dass es sich hier nicht, wie z.B. im Tonganischen, um einen Fall von Subjekttilgung handelt (vgl. Bsp. 4). Durch den Nachweis der Existenz einer transitiven Verbklasse wird die These von grundsätzlich intransitiven agens- oder patiensorientierten Verben ebenfalls hinfällig. Aufgrund der recht großen Ähnlichkeiten unter den Sprachen der Mande-Familie sind diese Erkenntnisse sicherlich auch für andere Sprachen der Gruppe relevant. Ich werde in Kapitel 4.1.2 noch einmal auf das Jalonke eingehen.

3.7 Historische Entwicklung

Es zeichnen sich mehrere Wege für die Entstehung von MUP ab. Ich möchte dem in Kapitel 2.4 entworfenen Szenario, welches die Entwicklung von MUP in austronesischen Sprachen nachvollzieht, zwei weitere Hypothesen zur Seite stellen. Was die Kreolsprachen (vgl. Kapitel 3.2) betrifft, so erscheint plausibel, dass die Ambiguitäten in der Orientierung intransitiv genutzter transitiver Verben auf den Zusammenfall von Verbformen zurückzuführen sind. Sowohl im Englischen als auch im Französischen gibt es resultative, patiensorientierte Partizipien, die fast identisch mit infiniten oder finiten aktiven Formen sind:

Tabelle (6): Historische Entwicklung – Französisch

	Französisch	Kreol
Infinitiv	-er [e]	Das Verschwinden sämtlicher Verbmorphologie des Französischen in den Kreolsprachen führt zum Zusammenfall von Infinitiven und Partizipien zu einer Form, welche beide Funktionen erfüllt.
Resultatives Partizip	-é [e]	

Tabelle (7): Historische Entwicklung – Englisch

	Englisch	Kreol
Past	-ed	Der Wegfall fast aller Morphologie am Verb lässt nur den Stamm übrig, der die Funktion der Partizipien mitübernimmt. Die Tatsache, dass in den englischbasierten karibischen Kreols der Verbstamm perfektivische Bedeutung hat (vgl. Kapitel 3.5), begünstigt die resultative Lesart – oder ist möglicherweise sogar eine Folge davon.
Resultatives Partizip	-ed	

¹³ Die folgenden Daten wurden von Lüpke (2007: 186f) für das Jalonke ermittelt: Textfrequenz: 10,8% Passiv, 84,4% transitive Verwendung mit zwei Partizipanten; Produktivität: nur 81 von 276 Verben des samples kommen im Passiv vor. Diskursdistribution des Passivs: 8% in Briefen; 7,3% in historischen Erzählungen; 7,2% persönliche Erzählungen; 5,6% Reden; 3,2% Geschichten; 2,8% Konversationen; 2,4% Aktionsbeschreibungen 1,9% Theaterstücke. Je weniger elaboriert das Genre ist, desto geringer ist die Frequenz des Passivs.

Die Diathesealternationen scheinen in einigen englischbasierten Kreols produktiv zu sein, in den französischbasierten zwar möglich, aber wohl eher eingeschränkt (vgl. Allsopp 1983: 141).

In Beispiel (19) sehen wir, dass bei der Aufzählung dreier patiensorientierter Vorgänge das Verb *to do* in der standardenglischen Partizipialform steht, die anderen hingegen in der Stammform. Entweder haben *pass* und *forget*, anders als *done*, ihre Partizipendungen verloren, wobei die ursprünglichen englischen Verbstämme mit den Partizipformen zusammengefallen sind und *done* im Guyana Kreol nur ein Überrest wäre, oder *done* ist Stammform. In jedem Fall würde es sich um einen Zusammenfall aktiver und resultativer Verbformen handeln, die Analyse scheint also plausibel zu sein.

(19) *Guyana Kreol* (Allsopp 1983: 145)

All o(f) da(t) done an pass an forget.
(all of that is done, has passed and been forgotten')

Das zweite Szenario betrifft das Koptische (vgl. Kapitel 3.3) und eventuell auch die Mandesprachen. Claudi & Mendel (1991) stellen die These auf, dass sowohl das Altägyptische als auch die Mandesprachen parallele sprachgeschichtliche Entwicklungen durchgemacht haben. Schenkt man dem Glauben, so sind im Zuge dieser Entwicklungen die Hilfsverb¹⁴-Konstruktionen vieler Mande-Sprachen und die periphrastischen Konstruktionen der Vorstufe des Koptischen das Resultat von Prozessen der Reanalyse. In beiden Fällen würden die Verben dabei auf Nomenverben und die direkten Objekte auf Possessoren zurückgehen, während die Hilfsverben in der älteren Sprachstufe Vollverben gewesen sein müssen; die Gruppe Objekt/Verb lässt sich also auf eine Possessor/Nomenverb-Konstruktion zurückführen. Dieser Prozess ist für das Altägyptische durch schriftliche Quellen belegt, beruht jedoch im Falle der Mande-Sprachen auf Rekonstruktionen anhand synchroner Evidenz. Durch diese methodologischen Unwägbarkeiten ist die These von Mendel & Claudi (1991) zwar geschwächt¹⁵, ich halte es dennoch für keinen Zufall, dass sowohl das Koptische als auch viele Mandesprachen sowohl Schwierigkeiten in der Nomen/Verb-Disktion als auch das Vorkommen von MUP-Konstruktionen miteinander teilen.¹⁶ Die nominalen Charakterzüge der Verben in diesen Sprachen ergäben sich aus dem vormaligen Nomenstatus und die Patiensorientierung intransitiv genutzter, transitiver Verben könnte als Resultat der engen Bindung in der ursprünglichen Genitivkonstruktion interpretiert werden. Estival & Myhill (1988: 450) bezeichnen die Agensorientierung als typisch für Verben, nicht aber für Nomen und Adjektive; Nomen kön-

¹⁴ Die in der Mandeistik üblicherweise Prädikatsmarkierer genannten TAM-Partikel werden hier als Hilfsverben bezeichnet. Eine Diskussion dieses Punktes würde hier zu weit führen. Vergleiche auch Claudi 1994.

¹⁵ Für eine Kritik der Thesen von Claudi (1994) siehe Gensler (1997).

¹⁶ Für Fragen der Nomen/Verb-Distinktion im Bambara siehe Seume (1991) sowie Brauner (1974), für das Koptische siehe Reintkes (2004).

nen sowohl subjektorientierte (*genitivus subiectivus*) als auch objektorientierte Genitivverbindungen (*genitivus obiectivus*) eingehen. Im Bambara stehen nominalisierte transitive Verben und ihre Objekte in einer inalienablen Genitivkonstruktion (vgl. Bsp. 20a), welche eine sehr enge Bindung anzeigt. Mit ihren Subjekten dagegen gehen sie eine alienable Genitivkonstruktion ein (vgl. Bsp. 20b). Haspelmath (1998: 66) erklärt das damit, dass die Beziehung zwischen Verb und Objekt eine inhärente sei.

(20) Bambara (Kastenholz 1998: 66)

(a) à	wéle-li	(b) à	ká	wéle-li
	3Sg rufen-NOM		3Sg POSS	rufen-NOM
	'sein Rufen' (= er wird gerufen)			'sein Rufen' (=er ruft)

Diese Überlegungen sind lediglich Mutmaßungen und werden von mir nur der Vollständigkeit halber hier wiedergegeben. Weitere Forschung ist definitiv nötig, um die Frage nach der Entstehung von MUP-Konstruktionen zufriedenstellend zu beantworten.

4 Das unmarkierte Passiv im Bambara

Ursprünglich hatte ich geplant, diese Arbeit empirisch auszurichten, indem ich meine Analysen und Thesen anhand eines Korpus erstelle und durch eine Informantenbefragung überprüfe. Mir wurde jedoch recht bald klar, dass es sinnvoller ist, bereits vorhandene Daten und Forschungsergebnisse als Grundlage der Arbeit zu verwenden. Die veranschlagte Zeit reichte nicht aus, um einen Korpus zu erstellen, der groß genug wäre um valide Daten zu liefern. Außerdem hätte die Suche nach Muttersprachlern des Bambara und deren Befragung weitaus mehr Zeit und Mühe veranschlagt als mir zu Verfügung standen. Von daher habe ich den von mir erstellten, circa 500 Verbphrasen umfassenden, Korpus in dieser Arbeit nur eingeschränkt genutzt, etwa um eine weitere Quelle für Sprachbeispiele zur Verfügung zu haben und einige sehr allgemeine Daten wie Textfrequenz der Passivkonstruktion zu errechnen. Weitere Informationen über den Korpus befinden sich im Anhang (siehe A4), der Korpustext selbst, in Tabellenform und als Textdatei, befindet sich auf der beiliegenden CD-ROM. Auch die aus der Befragung von Herrn Mohamed Touré gewonnenen Daten kann ich nur unter Vorbehalt präsentieren, da ich nicht gewährleisten kann, dass diese valide sind. Dafür gibt es mehrere Gründe: Erstens verbrachte Herr Touré (Alter: 56 Jahre) die letzten 20 Jahre seines Lebens in Köln und davor weitere 6 Jahre in Leipzig, es sind also Interferenzen durch den ständigen Einfluss der Umgebungssprache Deutsch zu erwarten. Weiterhin hat Herr Touré als Lektor für Bambara eine stark präskriptive Auffassung von Grammatik und Sprache, ich muss damit rechnen, dass auch dadurch die Ergebnisse der Befragung verzerrt werden können. Darüber hinaus weiß ich aus eigener Erfahrung, dass das Bambara fast ausschließlich eine gesprochene Sprache ist – den Schriftverkehr dominiert in Mali immer noch das Französische. Man kann

also davon ausgehen, dass der Prozess der Standardifizierung im Bambara noch längst nicht abgeschlossen ist und die Sprache demnach einen hohen Grad an Variation aufweist. Aus diesem Grund reicht das Urteil von lediglich einem Informanten bei weitem nicht aus, um Aussagen über das Bambara im Allgemeinen zu fällen. Selbst bei einer stark standardifizierten Sprache wie dem Deutschen wäre dies nicht ausreichend. Die von Herrn Touré, als gebürtigem Hauptstädter mit sehr hoher Bildung, gesprochene Varietät des Bambara, dürfte sich durch das urbane Umfeld und den starken Einfluss des Französischen stark von der vermutlich eher konservativeren Ausdrucksweise eines Landbewohners unterscheiden und kann deshalb nicht als repräsentativ gelten. Die durch Befragung generierten Beispiele und die daraus gewonnenen Erkenntnisse sind also ebenfalls mit Vorsicht zu genießen. Ich hoffe jedoch, dass die von mir begangenen Wege trotz der Unzulänglichkeiten der Mittel in die richtige Richtung führen und als Anregungen zur weiteren Erforschung des Sachverhaltes dienen.

Als weiteres Mittel zur Datengenerierung habe ich anhand des Wörterbuches „Bambara-Français“ von Bailleul (1996) eine Lexikonanalyse erstellt, diese aber an keiner Stelle als Grundlage für meine Argumentation verwendet, da sich das Wörterbuch gerade hinsichtlich der sensiblen Themenbereiche Transitivität und Alternationen als nicht zuverlässig genug herausstellte.

Auch die Tabelle mit der Lexikonanalyse befindet sich auf der beiliegenden CD, in Kapitel A.5 im Anhang habe ich die bei der Bearbeitung des Materials verwendeten Kriterien zusammengestellt und erläutert.

Ziel dieses Teils der Arbeit ist es, zu einem Schluss zu kommen, ob das MUP des Bambara den Namen Passiv zu Recht trägt. Zu diesem Zweck werde ich die theoretischen Überlegungen und Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel nun auf das Bambara anwenden, um zu ermitteln, ob eine Kategorisierung des Bambara anhand der Begriffe Aktiv und Passiv möglich und sinnvoll ist. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, die Gültigkeit der in Kapitel 2.1 zusammengestellten Passivkriterien für die MUP-Konstruktion des Bambara zu testen. Wichtig für den Kontext dieser Arbeit ist es, die Bereiche Transitivität, Alternationen und Kausativität in Bezug auf Passivierung zu erörtern, da sie entweder direkt in Prozesse der Passivierung involviert sind oder womöglich Probleme aufwerfen, die einer Kategorisierung der mutmaßlichen Passivkonstruktion im Wege stehen. Mit einem Seitenblick auf partizipale Konstruktionen und deren diathetische Orientierung im Bambara werde ich die Darstellung der Funktion und Wirkungsweise von Diathese im Bambara abrunden. Befunde aus weiteren Manding Sprachen (Malinke, Maninka, Mandinka und Dioula) werde ich aufgrund der nahen Verwandtschaft zum Bambara, in die Diskussion integrieren.

4.1 Stand der Forschung im Bambara

Das Bambara ist im Vergleich zu den meisten anderen afrikanischen Sprachen relativ gut beschrieben. Da die Mandeistik, vertreten durch die Zeitschrift *Mandenkan*, innerhalb der Afrikanistik gut etabliert und Bambara die weitverbreitetste unter den Mande-Sprachen ist, stehen eine Reihe von Doktorarbeiten, Artikeln und Monographien zur Verfügung, welche sich der Beschreibung des Bambara widmen. Lüpke 2005 mit dem Titel „*A Grammar of Jalonke Argument Structure*“ ist mit Abstand die ausführlichste Analyse einer Zentralmandesprache und die Autorin selbst macht den Anspruch geltend, dass die darin erlangten Ergebnisse und Befunde auch für andere Zentralmandesprachen – und damit auch für das Bambara – Gültigkeit haben. In Bezug auf das Bambara habe ich mich besonders auf Vydrine (1994 & 1995), Creissels (2007), Koné (1984), Bergelson (1991) und Braconnier (1993) gestützt. Die Grammatiken von Dumestre (1987 & 2003), die Wörterbücher von Bailleul (1996 & 1997), sowie einige weitere Lehrwerke für das Bambara und die nah verwandten Zentralmandesprachen aus dem Manding-Cluster nutzte ich zur Klärung allgemeinerer Fragen und als Quellen für Sprachbeispiele.

4.1.1 Behandlung von Passiv im Bambara

Sämtliche von mir verwendeten Quellen gehen auf die Problematik der MUP-Konstruktionen in den Sprachen des Manding-Clusters ein. Leider ist es oft der Fall, dass viele der Beiträge eher beschreibenden Charakter haben und darüber hinaus außerhalb der Mandeistik bzw. der Afrikanistik nicht wahrgenommen werden. In Tabelle (8) habe ich eine Übersicht über die hauptsächlich von mir konsultierten Autoren und die von ihnen vertretene Meinung bezüglich des Passivs im Bambara und den verwandten Sprachen zusammengestellt. Genauere Ausführungen dazu erfolgen im Laufe der folgenden Kapitel je nach Bedarf.

Tabelle (8): Übersicht über die Behandlung der Diathesealternation in den Manding-Sprachen

Sprache	Autor	Fazit	Zitat
BAMBARA	Dumestre 1987 & 2003: 181	keine klare Stellungnahme, Verben gelten als generell unspezifiziert in Bezug auf Transitivity	“ <i>Les verbes transitives du bambara sont utilisés dans des constructions transitives (...) mais aussi dans des constructions intransitives, qui (...) ont le plus souvent un sens passif.</i> ”
	Vydrine 1994: 75	Passiv, ohne theoretische Diskussion	„ <i>Pratiquement tous les verbes transitifs en bambara subissent une transformation passive dont le produit est un intransitif secondaire (vi2).</i> “
	Creissels 1991: 446	Tendenz zu kein Passiv, unklare Argumentation	

...Fortsetzung Tabelle (8)

Sprache	Autor	Fazit	Zitat
BAMBARA	Creissels 2007: 4	Passiv, ohne theoretische Diskussion	<i>“In spite of the absence of anything that could be analyzed as passive morphology, the construction of these verbs (...) is clearly a passive construction (...).”</i>
	Bergelson 1991: 27	kein Passiv, ohne Argumentation	<i>“Et du point de vue fonctionnel ces énoncés ne ressemblent pas au passif européen, parce que l’attention n’est pas concentrée sur l’objet (...), mais sur l’action même, son résultat (...) ou bien le processus d’accomplissement. (...)”</i>
	Koné 1984	Passiv, Test Kriterien	
MANINKA	Grégoire 1985: 205	Passiv, Analyse und Auseinandersetzung mit Gegenargumenten	<i>“(…) les rapports qui existent, en maninka, entre les énoncés transitifs actifs et certains énoncés intransitifs peuvent être décrits au moyen d’une transformation qui présente toutes les caractéristiques de ce que l’on considère habituellement comme une transformation passive,”</i>
MANDINKA	Creissels 1983: 124	kein Passiv	<i>“(…) il serait tout à fait abusif de parler là pour le mandinka de ‘passif’”</i>
DIOULA (Odiene)	Braconnier 1993: 30	Passiv, generative Analyse	<i>“Les constructions (...) présentent en effet (...) diverses propriétés qui sont connues pour être typiques du passif dans les langues où l’existence de cette construction n’est pas contestée.”</i>
MALINKE	Friedländer 1992	Passiv, nur oberflächlich begründet	

Die Tabelle zeigt, dass der Begriff Passiv bzw. Passivkonstruktion zwar großzügig benutzt wird, dies aber in den meisten Fällen gar nicht oder nur sehr knapp begründet wird. Auf die Tatsache, dass hier ein Passiv ohne morphologische Markierung vorliegt, geht erstaunlicherweise kaum einer der Autoren eingehend ein, obwohl gerade dieses typologisch ungewöhnliche Phänomen nach einer detaillierten Beschreibung verlangt.

Creissels (1983: 124 & 1991: 446) und Bergelson (1991: 27, siehe Zitat in Tabelle 8) sprechen sich dagegen aus, die Alternationen im Bambara als Passiv zu akzeptieren. Bei keinem der beiden Autoren ist diese Behauptung auf überzeugende Evidenz aus der Sprache selbst gestützt, zudem ist die Argumentation nicht sehr ausführlich.

4.1.2 Was, wenn nicht Passiv?

In diesem Kapitel soll untersucht werden, welche alternativen Vorgehensweisen bezüglich der Klassifizierung der MUP-Konstruktionen im Bambara und anderen Mande-Sprachen vorgeschlagen wurden, und wie plausibel diese sind. In Kapitel 2 habe ich bereits dargestellt, welche weiteren Systeme oder Konstruktionen, besonders in Abwesenheit morphologischer Markierung, schwer vom Passiv abgrenzbar sind, und nach Wegen gesucht, wie diese Unterscheidung dennoch getätigt werden kann; die dabei gewonnenen Erkenntnisse werde ich nun umsetzen. Ich beziehe mich in der folgenden Diskussion besonders auf Lüpke (2005: 292 & 2007: 178f), welche die in der Literatur vorkommenden und allgemein möglichen Alternativen zum Passiv in den Zentralmandesprachen in vier Lager einteilt:

1. Instabile Valenz (Dumestre 2003, Creissels 1983)
2. Intransitive Verben als Grundlage der Argumentstruktur (Tröbs 1998)
3. Subjekt/Agenstilgung für transitive Verben¹⁷
4. Ergativität¹⁸

Punkt (2) habe ich in Kapitel 2.6 als *split-intransitivity* behandelt. Punkt (3) lässt sich dem Bereich Ergativität zuordnen, da Subjekttilgung vor allem in Ergativsprachen üblich ist (vgl. Kapitel 2.5). Punkt (1) hingegen kommt einer Kapitulation gleich, indem die Möglichkeit einer Klassifizierung der Verben nach Transitivitätsstatus pauschal verworfen wird. Da Creissels seine Meinung inzwischen geändert hat (siehe Creissels 2007) und Dumestre (2003) auf den Themenbereich Transitivität/Diathese/Valenz in seiner Grammatik so gut wie nicht eingeht, soll dieser Weg nicht weiter verfolgt werden.

Damit stehen nur noch Ergativität und *split-intransitivity* als ernstzunehmende Alternativen zur Debatte. Befassen wir uns also mit dem Für und Wider dieser Ansätze, um abschließend zu einem Ergebnis zu kommen, ob diese auf die Zentralmandesprachen anwendbar sind.

4.1.2.1 Split-Intransitivity

Es wäre theoretisch möglich davon auszugehen, dass alle Verben des Bambara intransitiv sind und sich in der Orientierung unterscheiden: Es gäbe eine Klasse von agensorientierten Verben (entsprechen den intransitiven Verben anderer Ansätze) und eine Klasse von patiensorientierten Verben (entsprechen den transitiven, sowie den kausativ- und inchoativ/kausativ-alternierenden Verben). Ein Verb wie *dúmu* ‚essen‘ wäre demnach intransitiv und patiensorientiert.

¹⁷ Lüpke (2005: 303) setzt Tröbs auch in dieses Lager, dabei widersprechen sich (2) und (3) fundamental: Wenn Tröbs voraussetzt, dass alle Verben grundsätzlich intransitiv und Agenten fakultativ sind, kann er logischerweise nicht gleichzeitig vertreten, dass es transitive Verben gibt, welche den Agens tilgen.

¹⁸ Meines Wissens vertritt kein Linguist begründet die Auffassung, dass das Bambara eine Ergativsprache sei, allerdings kursieren unter mir bekannten Sprachwissenschaftlern hartnäckig Gerüchte in der Form „Ist das Bambara nicht *irgendwie* Ergativ“?

rientiert (vgl. Bsp. 21a) und könnte als solches zusätzlich zum obligatorischen Patiensargument auch noch ein fakultatives Agensargument zu sich ziehen. Problematisch daran wäre im Bambara, dass der Agens an zwei verschiedenen Positionen im Satz hinzugezogen werden könnte: Einmal an Subjektposition (vgl. Bsp. 21b), aber auch in postverbaler Stelle als oblique Ergänzung (vgl. Bsp. 21c). Davon abgesehen ist nicht plausibel erklärbar, wieso eine fakultative Ergänzung die prominenteste Stelle im Satz einnehmen sollte.

(21) Bambara

a) à bé dúmu	b) ń bé à dúmu	c) à bé dúmu ń fè
3Sg PRA essen	1Sg PRA 3Sg essen	3Sg PRA essen 1Sg PP
‘Es wird gegessen.’	‘Ich esse es.’	‘Es wird von mir gegessen.’

Weiterhin ist anzunehmen, dass in einer Sprache, deren Verben intransitiv sind, Diskurs stark intransitiv geprägt sein sollte. Auf das Bambara trifft das nicht zu: In meinem Korpus machen zweistellige Prädikationen 40,6 % der verbalen Phrasen aus, wobei zu beachten ist, dass Lüpke (2005: 363) den Anteil von 41% transitiver Verben als „*extremely high*“ bezeichnet.

Im Jalonke, für welches mehr Zahlen vorliegen, machen zweistellige Phrasen 49,8% des Korpus aus (Lüpke 2005: 365), der Diskurs ist also ebenfalls hoch transitiv, zudem erscheinen transitive Verben auch zu 84,8% in transitiven Phrasen. Die fehlenden Prozentpunkte setzen sich aus Imperativen (2,4%), Passiven (10,8%) und unterdrückten Objekten (1,9%) zusammen (Lüpke 2005: 369).

Sowohl das Bambara als auch das Jalonke sind Sprachen mit einem hohen Anteil transitiver Verben im Diskurs. Die These, dass alle Verben intransitiv sind ist also weder für das Bambara, noch für das Jalonke oder eine andere Zentralmandesprache haltbar.

4.1.2.2 Ergativität

Die Klassifizierung des Bambara als Ergativsprache ist ebensowenig vertretbar. Wie in Kapitel 2.2.5 dargestellt, können zur Klärung dieser Frage sowohl Frequenzkriterien als auch Subjektstatus beitragen. Kommen wir zunächst zur Frequenz: Lüpke (2007) hat dieses Kriterium auf das Jalonke angewandt, wobei sich ganz klar ergeben hat, dass die Passivalternation in jeder Hinsicht eindeutig markiert ist.¹⁹

Auch im Bambara deutet die Evidenz darauf hin, dass dies der Fall ist. Ein Blick auf den Korpus soll hier Klarheit schaffen: Von 469 Prädikationen sind 416 verbal (der Rest besteht aus 42 nichtverbalen Prädikationen und 11 nicht identifizierbaren Verbphrasen). Von diesen 416 verbalen Phrasen sind wiederum 189 intransitiv, 169 transitiv, 34 Passiv und 23 Reflexiv. Somit machen Passive 7,6 % der Gesamtphrasen und 8,4% der verbalen Prädikationen aus. Das Verhältnis von Passivphrasen zu intransitiven und auch zu transitiven Phrasen ist circa

¹⁹ Die genauen Zahlen finden sich in Kapitel 3.6.2, dem Kapitel über das Jalonke.

1:5. Passive sind, wie wir sehen, deutlich seltener als transitive und intransitive Phrasen, somit ist es im Vergleich zum Aktiv eine markierte Konstruktion.

Für unser zweites Kriterium, Subjektstatus, wurde in Kapitel 2.5 bereits das Beispiel des Tonganischen (vgl. Bsp. 4) angeführt. Es ist zwar schwierig, in den Zentralmandesprachen generell ein Subjekt nachzuweisen (vgl. dazu Kapitel 4.6.1), aber es ist weitaus unplausibler davon auszugehen, dass das einzige Argument eines Passivsatzes im Bambara Objektstatus hat und das Subjekt lediglich unerwähnt bleibt. Wenn dem so wäre, bestünde keinerlei Raum für Ambiguitäten zwischen Aktiv und Passiv bei kausativ- und kausativ/Inchoativ-alternierenden Verben (vgl. Kapitel 4.5.3). Außerdem bliebe die Frage zu beantworten, wieso in einer Sprache mit derart rigider Wortstellung wie dem Bambara, das Objekt nach der Tilgung des Subjektes eine andere Position im Satz (nämlich die des vorherigen Subjekts in Satzinitialstellung) einnehmen sollte und nicht dort bleibt, wo es vorher war, nämlich in Objektposition.

Ich schließe aus diesen Betrachtungen, dass keine bisher vorgeschlagene Alternative zur Passivhypothese den Fakten weder im Bambara noch in anderen Zentralmandesprachen gerecht wird.

4.2 Konversion, Metaphorik und Polysemie

Das Bambara zeigt in vielen Bereichen der Grammatik eine deutliche Tendenz zur Konversion, einem der „Haupttypen der Wortbildung neben Komposition, Ableitung und Kürzung. K[onversion] ist die Bildung eines neuen Wortes ohne eigene morpholog. Kennzeichnung [...]“ (Glück [Hrsg.] 2000: 378). Besonders in der Wortartendistinktion ergeben sich hierdurch Probleme der Kategorisierung, da leicht der Eindruck entstehen könnte, dass eine Kategorisierung aufgrund der hohen Flexibilität der Elemente grundsätzlich nicht möglich ist. Genauere Untersuchungen zeigen jedoch, dass sich dennoch klare Tendenzen ausmachen lassen (vgl. Seume 1991). Dieses Problem stellt sich auch bei der Beschäftigung mit Transitivität, viele Verben des Bambara kommen sowohl in transitiven als auch in intransitiven Konstruktionen vor. Auf diese regelmäßig auftretenden Alternationen werde ich in Kapitel 4.4.4 eingehen.

Im Bambara stehen aus verschiedenen Gründen²⁰ nicht besonders viele unterschiedliche Verbformen (Types) zur Verfügung. Daher tendieren einige Verben zu einer eher unkonkreten, diffusen Semantik – wobei es im Bambara natürlich auch Verben mit sehr konkreter Semantik gibt. So kommt es, dass zahlreiche Verbtypes durch metaphorische Erweiterung eine ganze Reihe von Bedeutungen ausdrücken können. Art und Charakteristika ihrer Argumente

²⁰ Die meisten Verben des Bambara sind nur ein- oder zweisilbig, durch Einschränkungen aufgrund von Silbenstruktur und Spuren von Vokalharmonie (Friedländer 1993: 26) sind die Kombinationsmöglichkeiten eher begrenzt. Abgesehen von Komposition und Inkorporierung gibt es wenige Mittel um Verben abzuleiten bzw. neu zu bilden.

(Belebtheit, thematische Rolle, die Wahrscheinlichkeit, Kontrolle auf den Vorgang auszuüben, etc.) können großen Einfluss auf die Verbsemantik haben. Dadurch, dass Alternation grundsätzlich als Strategie zum Kategoriewechsel zur Verfügung steht kann es vorkommen, dass durch Metaphorisierung die semantische Beziehung zwischen den Alternationspartnern verändert wird und so durch Lexikalisierung neue Verben entstehen. Wir müssen also unterscheiden, in welchen Fällen regelmäßige, semantisch nachvollziehbare Alternationen vorliegen und wann es durch metaphorische Erweiterung zu Lexikalisierung gekommen ist. Zugegebenermaßen ist diese Unterscheidung besonders wenn ein semantischer Zusammenhang noch besteht, nicht immer einfach.

Bei einigen Verben, die in gleicher Form sowohl als transitive als auch als intransitive existieren, sind die jeweiligen Bedeutungen so unterschiedlich, dass man – unabhängig davon wie es zu dieser Situation kam – von Polysemie bzw. Homonymie sprechen muss.²¹ Diese Fälle sollten dann als unterschiedliche, wenn auch gleichlautende Verben betrachtet werden, so wie ‚fili‘ aus dem folgenden Beispiel, was transitiv die Bedeutung ‚etw. wegwerfen‘ (Bsp. 22a) und intransitiv die Bedeutung ‚sich irren‘ (Bsp. 22b) hat.

(22) Bambara

(a) *Ń y' à fili.*
 1Sg PFA 3Sg wegwerfen
 ‚Ich warf es weg.‘

(b) *à fili -la²²*
 3Sg sich:täuschen-PFA
 ‚Er täuschte sich.‘

Zur Illustration der Problematik soll eine Übersicht über die zahlreichen Bedeutungen des Verbes *bó* dienen (siehe Tabelle I und II in Kapitel A.3 im Anhang). Es wird hier ersichtlich, dass *bó* je nach Art des Partizipanten oder der angeschlossenen postpositionalen Phrase sehr verschiedene Bedeutungen haben kann. Aus diesem Sachverhalt sollte jedoch nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Transitivität im Bambara nicht auf der Ebene des Lexikons festgelegt ist. Wenn wir Alternationen und Lexikalisierungen voneinander unterscheiden und in letzterem Fall die verschiedenen Verwendungen in Bezug auf Transitivität separat voneinander betrachten, kann dadurch das das scheinbare Chaos durchaus in eine sinnvolle Ordnung gebracht werden. Tut man dies nicht, dann könnte sich leicht der Eindruck aufdrängen, dass die Verben des Bambara nicht nach Transitivitätskriterien klassifizierbar sind und das Bambara keine Argumentstruktur hat.

²¹ Vydrine fordert ebenfalls dazu auf Polysemie im Bambara bei der Analyse zu berücksichtigen: „*Donc pour nous, l'unité d'analyse est le lexème, ou le sémantème, c'est-à-dire le verbe dans une acception maintenue dans toutes ses formes grammaticales et dans les dérivés réguliers (intransitive, transitive, réfléchie) ne touchant pas à sa structure morphologique*“ (Vydrine 1994: 42).

²² Dieser Satz könnte natürlich auch als Passiv von Bsp. (37) interpretiert werden. Der Kontext, bzw. die A-gensphrase ist hier ohne Zweifel im Stande, die Ambiguität aufzulösen.

Die von mir durchgeführte Lexikonanalyse auf Grundlage von Bailleul 1996 (siehe Kapitel A.5 im Anhang für Details) ergab, dass 106 Verben von 2047 Verben sowohl als transitiv als auch intransitiv kategorisiert sind. 20 dieser Verbpaare sind einer der im Bambara zu beobachteten Alternationen zuzuordnen. Die restlichen 80 Verben sind entweder voll lexikalisiert oder lassen eine semantische Verbindung nur mehr erahnen.

4.3 Argumente und Adjunkte

Im Bambara lassen sich anhand der Wortstellung drei syntaktische Positionen (POS) festmachen. Durch die sehr starre Wortstellung können die Positionen auch ohne weitere morphologische Markierung einwandfrei voneinander unterschieden werden. Hier ein Beispiel, bei dem alle drei Positionen besetzt sind:

(23) *Bambara* (Dumestre 2003: 180)

POS 1	PM	POS 2	Verb	POS 3
<i>Aliman-w</i>	<i>yé</i>	<i>pánkurun fila</i>	<i>sínga</i>	<i>án mà</i>
Deutscher-Pl	PFA	Flugzeug zwei	leihen	1Pl PP
'Die Deutschen haben uns zwei Flugzeuge geliehen.'				

Um diese Positionen zu benennen, werden in der Literatur über das Bambara üblicherweise die Begriffe Subjekt und Objekt benutzt, ohne dass weder die Relevanz grammatischer Relationen für das Bambara noch deren potentielle Eigenschaften diskutiert werden.²³ POS 1 wird als Subjektposition bezeichnet, POS 2 als Position des direkten Objekts und POS 3 firmiert unter obliques oder direktes Objekt (bei Dumestre 2003 unter *complément*). Creissels (2007) bezeichnet Partizipanten, welche POS 1 und POS 2 einnehmen, als ‚*core terms*‘ also zentrale Partizipanten und solche in POS 3 als ‚*Obliques*‘. Für die Kategorisierung einer Phrase als transitiv oder intransitiv sind ausschließlich die *core terms* relevant: Bei intransitiven Phrasen ist nur POS 1 besetzt, bei transitiven POS 1 und POS 2.

POS 3 lässt sich weiter unterdifferenzieren in obligatorische und fakultative Komplemente. Es gibt eine Reihe von bivalenten Verben, die zwar syntaktisch intransitiv sind (da nur Pos 1 besetzt ist) aber dennoch zwei obligatorische Argumente aufweisen, wovon eines das Subjekt und das zweite ein postpositionelles eingeleitetes obliques Objekt ist.

Die fakultativen Komplemente (vgl. Bsp. 24b) spezifizieren Zeit, Ort oder sonstige Umstände, deren Weglassen allerdings nicht zu einer Veränderung der Verbsemantik oder gar einer ungrammatischen Äußerung führt. Das formal intransitive Verb *màga* (*lá*) ‚berühren‘ (Bsp. 24a) jedoch verlangt unbedingt einen zweiten Partizipanten, eingeleitet durch die Postposition *lá*, um den berührten Gegenstand zu spezifizieren. Ohne die postpositionale Ergänzung wäre die Phrase ungrammatisch, während bei dem Verb *tíge*, hier: ‚überqueren‘ aus Bsp. 24b) die in-

²³ Creissels (1991: Kapitel 13) ist meines Wissens nach der einzige, der sich dieser Problematik widmet.

strumentale Ergänzung *kurun ná* ebensogut ausgelassen werden kann, ohne die Semantik des Verbs grundlegend zu ändern. Des weiteren kann sie oder durch eine temporale (z.B. *wúla fè* ‚am Nachmittag‘) oder eine komitative Ergänzung (z.B. *ní àle yé* ‚mit ihm/ihr‘) ersetzt, oder auch um eine weitere ergänzt werden – es können durchaus mehr als eine postpositionale Ergänzung gleichzeitig an einem Verb stehen.

(24) Bambara (Creissels 2007:3)

(a) *Í kána màga ò lá.*
2Sg OBLN anfassen DEM PP
‘Du sollst **das** nicht anfassen’

(b) *Án yé bá tige (kurun ná)*
1Pl PFA Fluss überqueren **Boot PP**
‘Wir haben den Fluss (**per Boot**) überquert.’

Vydrine (1994: 47) bezeichnet die für die Valenz relevanten obligatorischen Komplemente als *Complément d’Objet Indirect* (OI) und die nicht-obligatorischen Ergänzungen als *Complément d’Objet Oblique* (Obl). Andere Autoren verwenden andere Begriffe für diese Unterscheidung, ich werde mich aber an Vydrines Terminologie halten, da ich sie für die eindeutigste halte.

Tabelle (9): Klassifizierung postpositionaler Ergänzungen nach Vydrine (1994)

	Argument	Adjunkt
Core-Partizipanten (unmarkiert)	- Subjekt - direktes Objekt	
Postpositional eingeleitete	- indirektes Objekt (iO)	- obliques Objekt

Die Unterscheidung zwischen indirekten und obliquen Objekten ist nicht immer einfach, da beide auf das gleiche Set von Postpositionen zugreifen und sie sich auch ansonsten syntaktisch nicht unterscheiden.

Die Bestimmung der syntaktischen Positionen ist für das weitere Vorgehen, besonders für die Betrachtung von Transitivität und Alternationen, von höchster Wichtigkeit. Die Frage, ob und wie Subjektstatus im Bambara nachgewiesen werden kann, werde ich in Kapitel 4.6.1 erörtern und bis dahin die in diesem Kapitel erarbeitete, anhand der Position im Satz definierte, Charakterisierung von Subjekt als Arbeitshypothese verwenden.

4.4 Transitivität und Alternationen im Bambara

Die kontroverse Behandlung von Transitivität im Bambara beruht, wie bereits angesprochen, auf der Tatsache, dass viele Verben sowohl in transitiven als auch intransitiven Phrasen Anwendung stehen können. Als Reaktion auf diesen Sachverhalt kommen zwei Möglichkeiten in Frage: Man kann sämtliche Verben des Bambara als grundsätzlich labil oder lexikalisch in Bezug auf Transitivität unspezifiziert ansehen, also weder als transitiv noch als intransitiv. Die andere Möglichkeit besteht darin, so wie bei Vydrine (1994) und Grégoire (1985), ein

beliebiges Verb als primär transitiv bzw. primär intransitiv zu kategorisieren und folglich abweichende Verwendungen als sekundär oder abgeleitet zu betrachten. Ich schließe mich letzterer Möglichkeit an, da ich finde, dass die im Bambara auftretenden Alternationen, vor allem die Passivalternation, am plausibelsten in einen theoretischen Rahmen gebracht werden können, wenn man davon ausgeht, dass diese gerichtet sind (vgl. Kapitel 4.4.4).

4.4.1 Überblick und Problematik

Sehr aufschlussreiche Daten und Überlegungen zum Thema Argumentstruktur, Alternationen und Transitivität im Bambara geben sowohl Vydrine (1994) als auch Creissels (2007). Auch wenn sich die beiden Beiträge inhaltlich stark ähneln, unterscheiden sie sich doch in einigen wichtigen Punkten: Creissels vertritt eher einen konstruktivistischen Ansatz, indem er die Verben des Bambara in erster Linie nicht in transitive und intransitive einteilt, sondern die Alternationen beschreibt, ohne sie als gerichtet zu betrachten. Die Argumentstruktur eines Verbes wäre demnach das Ergebnis des Zusammenspiels von Verbsemantik und der Semantik der Konstruktion, in der das Verb benutzt wird.²⁴

Vydrine hingegen geht von der Annahme aus, dass trotz der grundsätzlichen Möglichkeit viele Verben im Bambara sowohl transitiv als auch intransitiv zu benutzen, eine Kategorisierung \pm transitiv auf der Ebene des Lexikons dennoch möglich ist, und dass transitivitätsverändernde Alternationen gerichtet sind. Er unterscheidet zwischen *transitifs/intransitifs „de base“*²⁵, den ursprünglich transitiven bzw. intransitiven Verben und den davon abgeleiteten *transitifs/intransitifs secondaires*. *Verbe transitif de base* bedeutet demnach, dass ein Verb grundsätzlich transitiv ist, aber abgeleitet davon auch intransitiv (= Passiv) verwendet werden kann. Vydrine erkennt durchaus an, dass Charakteristika und Anzahl der Argumente eines Verbes sowie Transitivität Einfluss haben können auf die Argumentstruktur eines Verbes. Konstruktionen und Semantik spielen also auch bei diesem Ansatz eine Rolle, allerdings ist deren Relevanz der Kategorisierung nach Transitivitätsstatus untergeordnet. Wie in den Kapiteln 2.6 und 4.1.2.1 dargestellt, vertreten Tröbs (1998) und Creissels (1983) einen solchen Ansatz und Creissels (2007) in deutlich abgeschwächter Form für das Bambara. Dumestre (2003) legt sich in der Hinsicht nicht fest und behandelt den Themenbereich Transitivität/Diathese ohnehin nur sehr marginal.

Neben transitiven und intransitiven Verben scheint es in den Manding-Sprachen eine weitere Klasse von Verben zu geben, die sich keiner der beiden Gruppen eindeutig zuweisen lassen:

²⁴ Creissels rückt damit deutlich von seinem in Creissels 1983 vertretenen Standpunkt ab, nach dem das Mandinka keine Argumentstruktur habe und die Verben des Mandinka (und damit stellvertretend auch in den anderen Zentralmandesprachen, zumindest in denen des Manding-Clusters) als labil betrachtet werden.

²⁵ Diese entsprechen den *transitifs/intransitifs primaires* von Grégoire (1985).

„(...) *la langue [Maninka] atteste un groupe de verbes que l'on ne peut à première vue classer ni dans la première catégorie [transitiv] ni dans la seconde [intransitiv]“* (Grégoire 1985: 200).

Lüpke (2005) attestiert für das Jalonke eine ebensolche Argumentstrukturklasse, deren Verben zwischen einer intransitiv/inchoativen und einer transitiv/kausativen Lesart alternieren und von daher den Namen *Causative/Inchoative Verbs* erhalten. Ein weiteres Merkmal dieser Verben ist die Ambiguität zwischen der intransitiv/inchoativen und der passiven Interpretation. Sowohl Lüpke (2005) für das Jalonke als auch Carlson (2000) für das Supyire nutzen das Mittel der Argumentrealisierung im Diskurs, um die theoretisch basierten Einteilungen nach Transitivität zu bestätigen. Transitive Verben werden als solche anerkannt, wenn sie auch tatsächlich im Diskurs überwiegend transitiv verwendet werden, gleiches gilt für intransitive Verben. Eine derartige Vorgehensweise würde sicherlich auch für das Bambara Klarheit schaffen, allerdings hat leider noch niemand ein solches Projekt in die Tat umgesetzt.²⁶

Bevor die Frage der Transitivität weiter erörtert wird, erfolgt zunächst eine Übersicht (vgl. Tabelle 10) über die Kategorisierung der Verben nach Transitivitätsstatus, wie sie von verschiedenen Autoren vorgenommen worden ist.

Tabelle (10): *Verbklassen im Bambara*

Autor	Klassen
Bergelson 1991(Bambara)	Transitiv, Intransitiv, Statisch ²⁷
Koné 1984 (Bambara)	Transitiv, Intransitiv, Reflexiv
Grégoire 1984 (Maninka)	Transitiv, Intransitiv, “weder trans. noch intr.” ²⁸ , Reflexiv ²⁹
Creissels 2007 (Bambara)	keine Aussage
Vydrine 1994 & 1995 (Bambara)	<i>Transitif de base, Verbes diffuses</i> ³⁰ , <i>Intransitif de base, Reflexif</i>
Lüpke 2005 (Jalonke)	Transitiv, Intransitiv, Kausativ-Inchoativ, Reflexiv

²⁶ Genauso steht eine Einteilung der Bambara-Verben in die postulierten Argumentstrukturklassen noch aus, auf deren Basis dann erst eine Diskursanalyse vorgenommen werden könnte.

²⁷ Statische Verben sind durch die Partikel *ká* formal gekennzeichnet. Es wird jedoch disputiert, ob es sich hier um statische Verben (vgl. Kastenholz 1998) oder Adjektive handelt (vgl. Dumestre 2003). *Ká* wäre in ersterem Fall Prädikatsmarkierer, in zweiterem Fall eine Art Kopula zur Einleitung prädikativer Adjektive. Für den Kontext dieser Arbeit ist diese Frage allerdings nicht von Relevanz.

²⁸ Grégoire bezieht sich damit auf die inchoativ/kausativen Verben.

²⁹ Auf das Thema Reflexivität werde ich, da sich im Bambara keine Berührungspunkte zwischen Passiv und Reflexiv ergeben, nicht näher eingehen. Ich verweise den interessierten Leser an Vydrine (1994 & 1995).

³⁰ Vergleiche Kapitel 4.4.4.3.

4.4.2 Darstellung der Klassen und formale Kriterien

Auch wenn im Bambara die Klassifizierung der Verben in transitive und intransitive durch Konversion und vermehrtes Auftreten von Alternationen durchaus problematisch ist, so ist es dennoch möglich ein Kontinuum zwischen den Polen „rein transitiv“ und „rein intransitiv“ anzunehmen und die Verben, je nach ihrer Neigung in transitiver oder intransitiver Position zu stehen, zwischen diesen beiden Endpunkten anzuordnen.

- 1) Eine recht kleine, aber nicht zu vernachlässigende Klasse von Verben kann nur **rein intransitiv** gebraucht werden, hierzu gehören vor allem Verben der Bewegung, Verben der Mitteilung und der Lautproduktion. Vydrine (1994: 50) gibt die Beispiele: *kóoro* ‚brüllen‘ *jàman* ‚sich entfernen‘; weiterhin einige stativ- und inchoative Verben.
- 2) Die **primär intransitiven Verben** können durch Konversion auch transitiv verwendet werden. Diese Verben können eine der beiden folgenden Alternationen eingehen: a) die Kausativalternation, b) die limitative Alternation. Beide Alternationen werden in Abschnitt 4.4.4 vorgestellt.
- 3) Bei einer Klasse von Verben, die **sowohl transitiv als auch intransitiv** verwendet werden, lässt sich nicht eindeutig eine Richtung der Konversion feststellen. Hierzu gehören eventuell die inchoativ/kausativen Verben (siehe folgendes Kapitel)³¹, sowie die bei Vydrine (1994: 66ff) als *verbes diffuses* bezeichnete Klasse, welche zwischen transitiv und intransitiv alternieren, wobei der Agens in beiden Fällen Subjekt ist; es ist hier nicht feststellbar, ob es sich um Fälle von Objekttilgung oder Objekthinzufügung handelt. Vydrine beziffert den Umfang dieser Verbklasse mit 29, wovon bei 11 davon das Objekt vollkommen neu hinzukommt und bei 18 das Objekt der transitiven Variante mit einer obliquen Phrase der intransitiven Variante alterniert. Creissels (2007: 23ff) behandelt diese Verben unter *resultative alternation* und *applicative alternation*.
- 4) **Rein transitive** Verben verlangen zwei Partizipanten. Das Objekt kann nur mittels einer Nominalisierung getilgt werden, da die bloße Verwendung mit nur einem Partizipanten Passivierung bedeutet. Andere Alternationen sind nicht möglich.

„Pour la grande majorité des VT [Verbes transitives] de base, aucune dérivation sémantique n'est possible (...) nous ne parlons pas ici de la formation des verbes intransitifs secondaires [Passive] (...) qui sont produits par transformation et non pas par dérivation“ (Vydrine 1994 :57).

Soll das Objekt auch in der Aktivkonstruktion nicht näher beschrieben werden, wird meistens auf das Personalpronomen *à* ‚er/sie/es‘ oder das Indefinitpronomen *dó* ‚irgendein‘ zurückge-

³¹ Vydrine (1994: 52), ebenso wie Creissels (2007), behandelt die inchoativ/kausativen Verben als Subgruppe von 2a) – den intransitiven Verben, die durch transitive Benutzung eine kausative Lesart erzwingen – räumt allerdings ein, dass diese Verben auch als primär transitive mit abgeleiteter inchoativer Lesart betrachtet werden können.

griffen oder es werden die in Kapitel 1.2 beschriebenen Nominalisierungsstrategien angewandt (vgl. Bsp. 2). Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt, ist Transitivität im Bambara hauptsächlich syntaktisch markiert, das heißt durch Besetzung der durch Wortstellung markierten Subjekt- und Objektpositionen durch Partizipanten.

Transitive Phrasen unterscheiden sich durch die Art der Perfektmarkierung von intransitiven Phrasen. Verben, bei denen Subjekt und Objektpositionen besetzt sind bilden das Perfekt mit dem Prädikatsmarker *yé* (vgl. Bsp. 25 d), Verben, die nur mit einem Argument stehen tun dies mit dem Suffix *-ra* (vgl. Bsp. 27b).

(25) Bambara

Intransitiv

(a) à *bé tága*
3Sg PRA gehen
'Er geht.'

(b) à *tága -ra*
3Sg gehen-PfA
'Er ging.'

Transitiv

(c) à *bé à ké*
3Sg PRA 3Sg tun
'Er tut es.'

(d) à *yé à ké*
3Sg PfA 3Sg tun
'Er tat es.'

Im nahe verwandten Malinke (Guinea) gibt es zwei weitere formale Kriterien: Erstens sind die Tempussuffixe *-nen* (Perfekt) und *-tö* (nahes Futur) auf intransitive Verben beschränkt. Intransitive Verben können zudem underiviert in nominaler Position stehen, während transitive Verben zu diesem Zweck mit dem Suffix *-li* nominalisiert werden müssen. Vergleiche das transitive Verb *sébe* in Bsp. 26a) und das intransitive Verb *kúma* in 26b).

(26) Malinke (Friedländer 1992: 78f)

(a) À *yé sébe -li kàn*
3Sg PM schreiben-Nom PP
'Er ist beim Schreiben'

b) À *yé kúma kàn.*
3Sg PM sprechen PP
'Er ist beim Sprechen.'

4.4.3 Die inchoativ/kausativen Verben

Die in den beiden vorhergehenden Kapiteln bereits angesprochene Klasse der inchoativ/kausativ alternierenden Verben ist für die weitere Diskussion der Passivierung im Bambara unerlässlich. Ich halte es von daher für notwendig, diese Thematik zunächst theoretisch einzuführen, um dann in den Kapiteln über Alternationen (siehe folgendes Kapitel) und Kausativität (siehe Kapitel 4.5) konkret auf im Bambara einzugehen. Bei der zheoretischen Betrachtung dieser Thematik beziehe ich mich auf die sehr erhellende Studie von Haspelmath (1993). Der Begriff Inchoativ wird in diesem Kontext im Sinne von „spontan einsetzende Handlung“ gebraucht. Ein anschauliches Beispiel im Deutschen ist z.B. das inchoativ/kausativ alternierende Verbpaar ‚zerbrechen‘ (inchoativ)/ ‚etw. zerbrechen‘ (kausativ). Wie das folgende Zitat zeigt, ist inchoative Semantik an bestimmte semantische Verbklassen gebunden.

„A verb meaning that refers to a change of state or a going-on may appear in an inchoative/causative alternation unless the verb contains agent-oriented meaning components or other highly specific meaning components that make the spontaneous occurrence of the event extremely unlikely“ (Haspelmath 1993: 94).

Falls eine der beiden Varianten eines solchen Verbpaares formal markiert ist, also mehr Morphologie bzw. mehr Substanz aufweist³², sind zwei Richtungen der Ableitung möglich. Entweder ist die transitive Variante markiert, in diesem Fall sprechen wir von Kausativierung, oder die intransitive Variante ist markiert, was bei Haspelmath (1993: 91) als Antikausativierung bezeichnet wird.

Haspelmath geht nun davon aus, dass semantische Markiertheit, im Sinne von zusätzlicher Bedeutung, und formale Markiertheit miteinander verknüpft sind. Das heißt, dass ein Phänomen, welches in der Mehrheit aller Sprachen formal markiert ist, demnach universal semantisch markiert ist. Beispielsweise ist die Richtung in der Numerusmarkierung in der überwältigenden Mehrheit der Sprachen: *Singular > Plural*. Der Plural ist demzufolge universal gesehen die markierte Form, sowohl in semantischer als auch in formaler Hinsicht.

Im Falle der inchoativ/kausativen Verbpaare ist eine derartige generalisierbare Tendenz nicht auszumachen: Sowohl Kausativierung als auch Antikausativierung sind in den Sprachen der Welt weit verbreitet, jede Sprache zeigt unterschiedliche Präferenzen für die jeweils ein oder andere Strategie.

Neben den gerichteten Beziehungen, bei denen eines der Verben markiert ist, unterscheidet Haspelmath (1993: 90ff) drei Arten der ungerichteten Beziehungen zwischen inchoativ/kausativen Verbpaaren: 1) Suppletiv – es werden verschiedene Lexeme benutzt, 2) *Equipollent* – beide Partner sind unterschiedlich markiert und 3) Alternation – beide Varianten sind unmarkiert. Zur Veranschaulichung der Strategien gebe ich einige Beispiele. Das Verb ‚schmelzen‘ ist im Deutschen alternierend, in anderen Sprachen ist die Beziehung zwischen der transitiven und der intransitiven Variante anderer Art: Im Russischen antikausativ (tr. *rasplavit’* > itr. *rasplavit’-sja*), im Mongolischen kausativ (itr. *xajl-ax* > tr. *xajl-uul-ax*) und im Japanischen *equipollent* (itr. *tok-e-ru/* tr. *tok-as-u*).

Der Vergleich von 31 Verbpaaren in 21 Sprachen (siehe Haspelmath 1993) fördert die Präferenzen deutlich zu Tage: Das Englische zeigt eine deutliche Vorliebe für Alternationen: 25 von 31 inchoativ/kausativen Verben alternieren. Haspelmath (1993: 102) spekuliert, ob dies daran liegen könnte, dass das Englische ohnehin über sehr wenig Morphologie verfügt, es müsse jedoch mit einem größeren Korpus getestet werden, ob andere isolierende Sprachen sich ähnlich verhalten. Die Beantwortung dieser Frage wäre auch in Bezug auf das Bambara interessant, da sich dadurch der Einfluss des isolierenden Sprachtyps auf das Vorhandensein von diatheseändernden Alternationen nachweisen ließe. Ansonsten weisen nur das Deutsche (11,5 von 31 alternieren) und Griechisch (16,5 von 31 alternieren) nennenswerte Tendenzen zur Alternation auf. Indoeuropäische Sprachen scheinen im Allgemeinen Antikausative zu bevorzugen, welche in den meisten Fällen durch Reflexive markiert sind. Kausativierung hin-

³² Für eine Darstellung und Diskussion von formaler Markiertheit siehe Haspelmath (1993: 98).

gegen ist in diesen Sprachen tendenziell insignifikant. Bei Sprachen wie Mongolisch, Türkisch und Indonesisch spielt Kausativierung eine größere Rolle.

Ich habe die von Haspelmath (1993: 97) abgefragten inchoativ/kausativen Verbpaare in das Bambara übersetzt (siehe Tabelle III in Anhang A3), wobei sich eine deutliche Vorliebe für die Strategie der Alternation abzeichnete: 18 von 31 Verbpaaren alternieren. Die von mir mittels eines Wörterbuchs und mit Hilfe des Informanten erstellte Tabelle ist leider nur begrenzt verlässlich, da Diskrepanzen zwischen Wörterbuch, Informant und den in der Literatur zitierten Beispielen auftraten. Wir können dennoch davon ausgehen, dass *mindestens* 18 der 31 Verben und *höchstens* circa 27 der 31 Verben alternieren. Die Höchstzahl von 27 ergibt sich aus der Tatsache, dass 4 Verben aus der Tabelle auf keinen Fall alternierend sind: Die Paare ‚sterben/töten‘ und ‚gefrieren/gefrieren‘ sind im Bambara aus kulturellen Gründen Suppletive³³, das Paar ‚anhalten/anhalten‘ ist reflexiv, ‚lernen‘ gibt es nur als transitives Verb und der unmarkierte Transitiv von ‚sich verbessern‘ ist in der Bedeutung als ‚bevorzugen‘ lexikalisiert und kann nicht mit der Bedeutung ‚verbessern‘ verwendet werden. Einige der in der Literatur oder bei Bailleul (1996 & 1997) zu den alternierenden gezählten Paare wurden in der transitiven, unmarkierten Verwendung von meinem Informanten nicht akzeptiert.

Die Tendenz des Bambara zur unmarkierten Alternation bei inchoativ/kausativen Verbpaaren ist jedenfalls nicht besonders ungewöhnlich im typologischen Vergleich. Die in diesem Abschnitt präsentierten typologischen Daten sollen zudem zeigen, dass in Abwesenheit formaler Markierung am Verb weder Kausativierung noch Antikausativierung als grundlegend bzw. abgeleitet betrachtet werden können. Ich werde diesen Punkt im nächsten Kapitel noch einmal aufgreifen.

Unabhängig davon, ob diese Verben im Bambara als Argumentstrukturklasse angenommen werden können, steht jedoch fest, dass es eine ganze Reihe von alternierenden *result verbs* und *verbs of change of state* gibt, darunter unter anderem: *yèle* ‚sich öffnen/etw. öffnen‘ *túgu* ‚sich schließen/etw. schließen‘ *yèlema* ‚sich verändern/etw. verändern‘ *dámine* ‚beginnen/etw. beginnen‘. Für ein Beispiel eines inchoativ/kausativen Verbpaars siehe Kapitel 4.4.4.2/ Bsp. (29), auf Probleme im Zusammenhang mit der Passivierung dieser Verben gehe ich in Kapitel 4.5.3 ein.

4.4.4 Alternationen im Bambara

Nachdem im Laufe dieses Kapitels das Thema Transitivität unter verschiedenen Aspekten betrachtet und eine Einteilung der Verben in verschiedene Klassen anhand von Kriterien der Transitivität vorgenommen wurde, können wir uns nun mit den Verben befassen, die sowohl

³³ Das Paar ‚sterben/töten‘ ist aufgrund der hohen kulturellen Relevanz des Todes in sehr vielen Sprache suppletiv (vgl. Haspelmath 1993: 106), für ‚gefrieren‘ gibt es im Bambara kein Verb (Information von MT), es muss auf eine Umschreibung wie ‚in den Kühlschrank tun‘ zurückgegriffen werden.

in transitiven als auch in intransitiven Konstruktionen stehen können. Die dabei auftretenden, regelmäßigen semantischen Beziehungen zwischen den Varianten eines Verbs, nennt man Alternationen. Ich werde zunächst auf der Basis von Vydrine (1994) und Creissels (2007) die im Bambara attestierten Alternationen vorstellen und für jede von ihnen bestimmen, ob die transitive Variante passivierbar ist. Sollte dies nicht der Fall sein, könnte dies ein ernsthaftes Problem für die Passivhypothese darstellen, da die Produktivität des Passivs somit stark eingeschränkt wäre, da es nicht auf alle transitiven Konstruktionen anwendbar wäre. Die Frage nach der Passivierbarkeit ist bei den meisten Alternationen relativ unkontrovers durch Tilgung des direkten Objekts zu beantworten. In den Beispielen zu jeder Alternation steht jeweils zuerst die intransitive und dann die transitive Variante, gegebenenfalls auch noch ein Beispiel für die Passivierung. Zur Erleichterung des Verständnisses sind die direkten Objekte in den Beispielen und der Übersetzung fett markiert.

4.4.4.1 Die limitative Alternation

Bei der nicht besonders produktiven limitativen Alternation³⁴ wird einem Verb, meistens einem Verb der Bewegung, ein temporelles oder lokatives Objekt hinzugefügt. Dazu gehören: *yáala* itr. ‚spazieren‘/tr. ‚durch einen Ort spazieren‘ bzw. ‚eine Zeit lang spazieren‘ oder *táama* itr. ‚reisen‘/tr. ‚einen Ort durchreisen‘. Auch einige atelische Verben wie *kóri* itr. ‚brüten‘/tr. ‚eine Zeit lang brüten‘ und *sùncɔ* itr. ‚schlafen‘/tr. ‚einen Zeitraum verschlafen‘ sind in dieser Alternation belegt (Vydrine 1994: 53ff). Sowohl Creissels als auch Vydrine stimmen, entgegen den Aussagen von Koné (1984: 110), darin überein, dass die dadurch entstehenden transitiven Verben passivierbar sind.

(27) Bambara (Creissels 2007: 22)

- | | |
|--|---|
| <p>(a) <i>Cè bɔ̀li -la.</i>
Mann rennen-PFA
‘Der Mann rannte.’</p> | <p>(b) <i>Cè yé métere tán dórɔn bɔ̀li.</i>
Mann PFA Meter zehn nur rennen
‘Der Mann rannte nur zehn Meter.’</p> |
| <p>(c) <i>Métere tán dórɔn bóli -la cè fè.</i>
Meter zehn nur rennen-PFA Mann PP
‘Nur zehn Meter wurden von dem Mann gerannt.’</p> | |

4.4.4.2 Kausative Alternationen

Ich halte es an dieser Stelle für nötig zwei Arten von Kausativalternationen zu unterscheiden: Diejenige bei der die intransitive Variante inchoativ ist (die inchoativ/kausativ Alternation) und solche, bei denen die intransitive Variante nicht inchoativ ist (kausative Alternation). In der Fachliteratur wird diese Unterscheidung zwar bisher nicht getätigt, aber als Argument dafür spricht, dass für die Verben der kausativen Alternation die Richtung *intransitiv* > *tran-*

³⁴ Ich habe den Begriff von Vydrine (1994) übernommen.

sitiv plausibel erscheint, d.h. die kausative Variante die abgeleitete ist. Davon ist bei inchoativ/kausativ alternierenden Verben hingegen, wie in Kapitel 4.4.3 dargestellt, nicht auszugehen.

Die kausative Alternation

Bei den kausativ alternierenden Verbpaaren ist es plausibel davon auszugehen, dass es sich um grundsätzlich intransitive Verben handelt, die durch transitive Verwendung eine kausative Lesart bekommen. Dafür sprechen mehrere Gründe. Erstens steht das Mittel der Konversion bei diesen Verben in Konkurrenz zur Kausativderivation, wobei sich die beiden Strategien auch semantisch voneinander unterscheiden. Zweitens sind kausativ genutzte intransitive Verben in der Wahl der Partizipanten eingeschränkt, da Kausativierung durch Alternation direkte Kausation voraussetzt (vgl. hierzu Kapitel 4.6.1). Die kausative Alternation scheint zudem nicht besonders produktiv zu sein und häufig zu metaphorischer Erweiterung und Lexikalisierung zu führen. Jedenfalls enthalten fast alle in der Literatur gegebenen Beispiele für die kausative Alternation tatsächlich inchoative Verben.

Bailleul (1996) zählt eine Reihe von Verben der Bewegung und Verben der Positionsänderung zu der kausativen Alternation, dazu gehören *ségin* ‚zurückkehren/zurückgehen lassen‘, *dòn* ‚hereinkommen/hereinbringen‘, *bó* ‚herausgehen/herausholen‘ *wúli* ‚aufstehen/aufheben‘ und *sé* ‚ankommen/ankommen lassen‘. Grégoire (1985: 207) berichtet, dass aus stilistischen Gründen, z.B. in der Rede von Griots, in sehr seltenen Fällen auch die ansonsten rein intransitiven Verben *nà* ‚kommen‘ und *tága* ‚gehen‘ transitiv-kausativ benutzt werden können. Mein Informant zeigte generell die Tendenz, die durch Alternation gebildeten Kausative abzulehnen und bevorzugte die morphologisch gebildeten. Für die Passivierung dieser Verben siehe Kapitel 4.5.2.

(28) *Bambara (MT)*

- | | |
|----------------------------------|---|
| (a) <i>Ń bé bó só kóno.</i> | (b) <i>Ń bé jí bó kòlon ná.</i> |
| Sg PrA herauskommen Haus PP | 1Sg PrA Wasser herausholen Brunnen PP |
| ‘Ich komme aus dem Haus heraus.’ | ‘Ich hole Wasser aus dem Brunnen.’ |

Die inchoativ/kausative Alternation

Die inchoativ/kausativen Verben habe ich in Kapitel 4.4.3 vorgestellt, weshalb ich mich an dieser Stelle damit begnüge, ein Beispiel für ein solches Verbpaar zu geben und auf die Frage der Richtung der Alternation einzugehen.

(29) *Bambara*³⁵

(a) *Dàga bé fá.*

Topf füllen-PRA
'Der Topf füllte sich.'

(b) *Mùso bé dàga fá.*

Frau PRA Topf füllen
'Die Frau füllte **den Topf**.'

Es lässt sich im Bambara nicht feststellen, welche der Varianten dieser Alternation abgeleitet ist und welche grundlegend ist. Wir müssen die inchoativ/kausative Alternation als ungerichtet betrachten. Lüpke (2005) hat nachgewiesen, dass inchoativ/kausativ alternierenden Verben³⁶ im Jalonke tatsächlich als ungerichtet gelten müssen, da sich auch in der Diskursanalyse für diese Verben keine eindeutige Präferenz für transitive oder intransitive Konstruktionen ausmachen lässt: In Lüpkes (2005: 368) Korpus kommen von 573 inchoativ/kausativen Verben 325 mit nur einem Argument (also intransitiv/inchoativ) vor und 248 mit zwei Argumenten (transitiv/kausativ).

Bei einigen der in der Literatur vorkommenden Beispiele von inchoativ/kausativ alternierenden Verben hat mein Informant die transitive unmarkierte Verwendung rigoros abgelehnt. Ob dies eine neuere Entwicklung ist, ein auf die zunehmende Standardifizierung des Bambara zurückzuführendes städtisches Phänomen darstellt, oder sonstige Gründe dafür verantwortlich sind, müsste durch eine umfassendere Studie geklärt werden. Eine detaillierte Betrachtung der Passivierung dieser Verben erfolgt in Kapitel 4.5.3.

4.4.4.3 Verbes diffuses

Die Verben, welche Vydrine (1994: 66ff) in der Gruppe der *verbes diffuses* zusammenfasst, haben gemeinsam, dass das Subjekt in der transitiven und intransitiven Konstruktion eines derart alternierenden Verbaapaares das gleiche bleibt. Vydrine subklassifiziert die *verbes diffuses* nach dem syntaktischen Verhalten: Bei den Verben der ersten Gruppe (*verbes diffuses I*) hat das direkte Objekt der transitiven Konstruktion keinerlei Entsprechung in der intransitiven Konstruktion, bei den Verben der zweiten Gruppe (*verbes diffuses II*) entspricht dem direkten Objekt in transitiver Verwendung eine postpositionale Ergänzung in der intransitiven Verwendung. Vydrine ist der Ansicht, dass bei beiden Klassen von *verbes diffuses* nicht feststellbar ist, welche Variante, die intransitive oder die transitive, von der jeweils anderen abgeleitet ist. Creissels' Einteilung dieser Verben in applikativ und resultativ alternierende ist irreführend, da nicht klar wird, was mit ‚applikativ‘ gemeint ist und wie sich diese Alternation von der resultativen Alternation unterscheidet. Ich werde mich im Folgenden an Vydrines (1994)

³⁵ Creissels (2007: 16) verwendet dieses Beispiel im Perfekt, allerdings erhält Bsp. 29a) dadurch eine resultative Lesart und sollte besser als ‚der Topf ist voll‘ übersetzt werden und nicht wie bei Creissels mit ‚der Topf wurde gefüllt‘. Um die inchoative Komponente des Verbes *fá* darzustellen, habe ich mich deshalb für das Präsens entschieden.

³⁶ Diese Klasse besteht aus *result verbs* und *verbs of change of state*, bzw. *state verbs* in Kontexten, in denen eine *change-state*-Semantik zulässig ist (vgl. Lüpke 2005: Kapitel 5).

Klassifizierung halten und die *verbes diffuses I* unter dem Titel ‚*unexpressed object alternation*‘ und die *verbes diffuses II* unter ‚applikative Alternation‘ behandeln.

Wenn eine größere Zahl von Verben von diesen Alternationen betroffen wäre, würde dies die Produktivität der Passivalternation beträchtlich einschränken, da es in dem Fall Verben gäbe, welche bei Intransitivierung nicht den Agens sondern den Patiens eliminieren. Allerdings sind beide Alternationen so unproduktiv, dass deren Existenz keine Gefährdung für die Passivhypothese darstellt, zudem sind die transitiven Varianten der Verben, welche diese Alternationen eingehen, passivierbar (vgl. Bsp. 30c).

Tabelle (11): Die *Verbes diffuses*

syntaktisches Kriterium	∅ → Objekt	indirektes Objekt → Objekt
Vydrine	<i>verbes diffuses I</i>	<i>verbes diffuses II</i>
Creissels	alle Fälle von resultativer Alternation, einige der applikativen Alternation	restliche Applikative
Vorliegende Arbeit	<i>Unexpressed object alternation</i>	Applikative Alternation

Die *unexpressed object alternation*

Diese Alternation ist sehr unproduktiv, Vydrine (1994: 66ff) gibt die Zahl der Verben mit 11 an und konstatiert, dass diese Alternation von Verben der Wahrnehmung sowie Verben der Kommunikation eingegangen wird. Einige Beispiele sind: *wása* ‚ausreichen/jdm. ausreichen‘ und *kórwɔ* ‚kritisieren/jdn. kritisieren‘. Bei der Lexikonauswertung sind mir noch *fóno* ‚sich übergeben/etw. erbrechen‘, *túubi* ‚bekehren/jdn. bekehren‘ und *wùgu* ‚widerkäuen/etw. widerkäuen‘ aufgefallen, die ebenfalls in diese Kategorie gehören. Ich möchte anmerken, dass Beispiel (32a) von meinem Informanten als ungrammatisch abgelehnt wurde. Ich habe generell den Eindruck, dass die Akzeptanz der Alternationen nicht ganz unkontrovers ist. Von welchen Faktoren dies bedingt ist bleibt zu ermitteln.

(30) Bambara (Vydrine 1994: 80)³⁷

- (a) *Mùso-kɔ̀ɔ̀-*nin* bé ɣ́nuɲunu (...)*
 Frau-alt-DIM PRA murmeln
 ‚Die alte Frau murmelt (vor sich hin).‘
- (b) *Mùso-kɔ̀ɔ̀-*nin* bé **klisi** -w ɣ́nuɲunu (...)*
 Frau -alt -DIM PRA Zauberspruch-PI murmeln
 ‚Die alte Frau murmelt **Zaubersprüche**.‘
- (c) *Kílisi -w bé ɣ́nuɲunu mùso-kɔ̀ɔ̀-*nin* fè (...)*
 Zauberspruch-PI PRA murmeln Frau -alt -DIM PP
 ‚Von der alten Frau werden Zaubersprüche gemurmelt.‘

³⁷ Der aus Platzgründen ausgelassene Nebensatz lautet: (...) *mɔ̀ɔ̀ si tɛ a jate mine*, (...)niemand beachtet sie‘

Die applikative Alternation

Zu dieser Gruppe zählen laut Vydrine (1994: 71ff) lediglich 18 Verben, darunter *màpuma* ‚Mitleid haben mit/jdn. bemitleiden‘ und *míiri* ‚an etw. denken/etw. denken‘. Dem direkten Objekt der transitiven Konstruktion entspricht eine postpositional eingeleitete Ergänzung in der intransitiven Konstruktion.

(31) *Bambara* (Vydrine 1994: 79)³⁸

- | | |
|--|--|
| <p>(a) <i>N' í mùɲu -na tóɔɔya béé kóɔ (...).</i>
 Wenn 2Sg erdulden-PFA Leiden alle PP
 ‚Wenn du alles Leiden erduldet haben wirst...‘</p> | <p>(b) <i>N' í ye tóɔɔya béé mùɲu (...).</i>
 Wenn 2Sg PFA Leiden alle erdulden
 ‚Wenn du alles Leiden erduldet haben wirst...‘</p> |
| <p>(c) <i>Ní tóɔɔya béé mùɲu -na í fɛ̀ (...).</i>
 Wenn Leiden alle erdulden-PfA 2Sg PP
 ‚Wenn alles Leiden von dir erduldet sein wird...‘</p> | |

4.4.4.4 Die reziproke Alternation

Gegenseitigkeit wird im Bambara üblicherweise durch das reziproke Pronomen *ɲóɔɔn* ‚einander‘ kodiert. Eine geringe Anzahl von Verben können dieses Verhältnis durch eine Alternation ausdrücken, die intransitive Variante bezeichnet dabei die reziproke Handlung, während bei der transitiven Konstruktion der Subjektpartizipanten als Initiator der Aktion konzipiert ist. Nach Creissels (2007: 27) ist diese Alternation sehr unproduktiv, nur eine begrenzte Anzahl der Verben, welche reziproke Semantik haben, gehen sie ein.

(32) *Bambara* (Creissels 2007: 27)

- | | |
|--|--|
| <p>(a) <i>Wùlu ní jàkuma kèlé -la.</i>
 Hund und Katze kämpfen-PFA
 ‚Der Hund und die Katze kämpften miteinander.‘</p> | <p>(b) <i>Wùlu yé jàkuma kèlé.</i>
 Hund PFA Katze kämpfen
 ‚Der Hund bekämpfte die Katze.‘</p> |
|--|--|

4.5 Kausativität

Nach der Definition des Metzler Lexikon Sprache ist Kausativität:

„[e]ine Prädikation, die eine Handlung ausdrückt, bei der ein ursprüngl. Vorgang bzw. eine ursprüngl. Handlung durch einen (zusätzl.) Verursacher bewirkt wird; Sonderfall der Verbalisierung von Kausalität, bei dem zwei Äußerungen zu einer einheitlichen komplexen Makro-Situation kausal verknüpft werden“ (Glück [Hrsg.] 2000: 338).

Bedingt durch Polysemie des Kausativmorphems sowie den Einfluss semantischer Faktoren wie Agentivität und Belebtheit ist Kausativität im Bambara ein komplexes Thema. Ich werde nur einen kurzen Überblick über die Mechanismen der Kausativierung geben, im Anschluss die Frage der Passivierung von Kausativen und inchoativ/kausativen Verben behandeln und abschließend diskutieren, ob die Ambiguität zwischen Passiv und Inchoativ die hier vertretene Passivhypothese in Frage stellt.

³⁸ Der aus Platzgründen ausgelassene Nebensatz lautet: *í na kɛ fɛn ye* ‚...dann wird etwas aus dir werden.‘

4.5.1 Alternation vs. Derivation

Im Bambara gibt es zwei Strategien der Kausativierung: Erstens die morphologisch markierte Derivation, wobei aus intransitiven Verben mit Hilfe des Präfixes *lá-* kausative Transitive deriviert werden (vgl. Bsp. 33) und zweitens die Möglichkeit durch transitive Benutzung von intransitiven Verben – also per Alternation – Kausative zu bilden (vgl. Bsp. 34). Das Morphem *lá-* hat nicht nur kausative Semantik. Es kann auch transitiven Verben präfigiert werden, um eine aktivere Beteiligung von Subjekt oder Objekt an der Handlung anzuzeigen, so dass es sozusagen transitivitätssteigernd wirkt. Bei manchen Verben auf *lá-* handelt es sich ganz klar um Lexikalisierungen: Vergleiche *dége* ‚lernen‘ und *lá-dége* ‚imitieren‘.

Die meisten in der Literatur gegebenen Beispiele für die Kausativalternation enthalten inchoative Verben, bei denen, wie in Kapitel 4.4.3 und 4.5.3 erläutert, nur unter Vorbehalt von „Kausativierung“ gesprochen werden kann. Ich habe erst nach längerem Suchen Beispiele für kausativ genutzte intransitive Verben finden können, wobei viele davon in der kausativen Verwendung von der Semantik her beträchtlich von der intransitiven Variante abweichen. Zudem hat mein Informant für die Mehrzahl dieser Verben eine transitiv/kausative Lesart nicht akzeptiert. Es ist von daher nicht auszuschließen, dass die Kausativierung per Alternation nicht besonders produktiv ist und oft zu Lexikalisierungen führt.

Bambara, Kausativderivation (33) und Kausativalternation (34) (aus Bailleul 1996)

- | | |
|---|--|
| (33) (a) <i>dòn</i> ‚tanzen‘ ~ <i>lá-dòn</i> ‚zum Tanzen bringen‘ | (34) a) <i>dòn</i> ‚eintreten ~ hineintun‘ |
| b) <i>kàsi</i> ‚weinen‘ ~ <i>lá-kasi</i> ‚zum Weinen bringen‘ | b) <i>màlo</i> ‚sich schämen ~ beschämen‘ |
| c) <i>táa</i> ‚gehen‘ ~ <i>lá-taa</i> ‚zum Gehen bringen‘ | c) <i>sé</i> ‚ankommen ~ herbringen‘ |

Die Derivation mit *lá-* ist produktiv, Vydrine (1994: 82) hat ermittelt, dass 32% der Verben mit diesem Morphem ableitbar sind. Einige Verben sind mit beiden Mechanismen kompatibel, es *kann* dabei, *muss* aber nicht, zwischen den beiden Varianten Bedeutungsunterschiede geben:

(35) *Bambara* (Creissels 2007: 17)

- | | | |
|--|--|---|
| (a) <i>Sò bé bòli.</i>
Pferd PRA rennen
‘Das Pferd rennt/läuft.’ | (b) <i>Cè bé sò bòli.</i>
Mann PRA Pferd rennen
‘Der Mann reitet das Pferd.’ | (c) <i>Cè bé sò lá-boli.</i>
Mann PRA Pferd KAUS-rennen
‘Der Mann bringt das Pferd zum Rennen.’ |
|--|--|---|

Wie der Unterschied zwischen den Beispielen (35b) und (35c) zeigt, impliziert die Verwendung der Kausativalternation eine direkte Kausation, während die durch das Präfix *lá-* markierte Phrase indirekte Kausation anzeigt. Zum Thema direkte/indirekte Kausation im Bambara siehe Creissels (2007: 17f) und Vydrine (1994: 85ff). *Direkt* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das kausierte Ereignis unmittelbar durch das kausierende Ereignis ausgelöst wird, während bei einer indirekten Kausation der Kausator in nicht näher bestimmter Weise

auf den *Causee* einwirkt, die kausierte Handlung zu vollziehen. Dieser Befund ist im Einklang mit Payne's Generalisierungen:

„For languages that have more than one formal kind of causative the „smaller“ one (i.e., the one in which cause and effect are most closely united formally) will be used for more direct causation, while the „larger“ one (i.e., the one in which morphosyntactic size of the causative construction is greater) will be used for less direct causation“ (Payne 1997: 182).

Es folgt eine Zusammenfassung der Funktionen der beiden Strategien im Bambara in Tabelle (12). Zu beachten ist hier, dass nicht alle Verben alternieren bzw. derivierte Kausative bilden können und die Art des Bedeutungsunterschiedes – sofern dieser vorhanden ist – durch semantische Eigenschaften der Argumente mitbestimmt wird.

Tabelle (12): Vergleich der Funktionen des derivierten und des alternierenden Kausativs

	Kausativderivation	Kausativalternation
Art der Kausation	indirekte Kausation	direkte Kausation
Art des Einflusses auf die Handlung	Kausator hat einen indirekten Einfluss auf die Handlung	Kausator hat einen direkten Einfluss auf die Handlung
Agentivität	Kausator ist agentiv	Kausator ist weniger agentiv
Absicht	Kausator handelt mit Absicht	Kausator handelt ohne Absicht
Belebtheit	Kausator ist belebt	Kausator ist weniger belebt
Autonomie	Objekt ist autonom	Objekt ist weniger autonom

Allgemein gilt, dass nur intransitive Verben kausativiert werden können, Phrasen wie **Ń bé à lá-dumu* ‚Ich bringe ihn zum Essen.‘ (von *à bé dúmu* ‚er isst‘) sind ungrammatisch (MT).³⁹ Zu diesem Zweck dient eine periphrastische Konstruktion nach folgendem Schema:

(36) Bambara (MT)

Ń y'à bila kà sógo dùn.
 1Sg PFA lassen INF Fleisch essen
 ‚Ich brachte ihn/sie dazu Fleisch zu essen.‘

4.5.2 Passivierung kausativ alternierender Verben

Wie sich auf unkomplizierte Weise testen lässt, bereitet die Passivierung kausativ alternierender Verben keine größeren Probleme. Die intransitive Variante ist zwar formal identisch mit der passivierten kausativen Variante, aber die Semantik ist unterschiedlich genug, um durch den Kontext eindeutig bestimmen zu können, ob die intransitive Variante passiv ist oder nicht.

³⁹ Bergelson (1993: 24) bestätigt, dass die Kausativierung transitiver Verben extrem selten ist. Ihre zwei einzigen Beispiele *lámín* ‚zu trinken geben‘ von *min* ‚trinken‘ und *lákalan* ‚unterrichten‘ von *kálan* ‚lernen‘ werden zudem von Vydrine (1994: 84) überzeugend als Fehlinterpretationen entlarvt.

Dennoch deuten einige Quellen an, dass bei der passivierten kausativen Variante die Erwähnung des Agens, in Form einer postpositionalen Ergänzung, erwünscht, wenn nicht sogar obligatorisch ist (explizit bei Grégoire 1985 für das Maninka, angedeutet für das Bambara von Koné 1984 & Creissels 2007, bestätigt von MT). Das mag daran liegen, dass Situationen, welche die Verwendung eines passivierten Kausativs erfordern, eher selten sein dürften. Außerdem besteht durchaus eine gewisse Notwendigkeit zur Disambiguierung, da zwei morphologisch unmarkierte Operationen in Folge auf ein Verb angewandt werden: Zuerst Kausativierung durch transitive Verwendung des Verbs und daraufhin Passivierung durch erneute intransitive Verwendung desselben Verbs. Beispiel (39) stellt dies am Beispiel des intransitiven Verbs *sègin* ‚zurückkehren‘ dar. Bsp. (37a) zeigt die intransitive Verwendung, Bsp. (37b) die transitivierte kausative Version und (37c) die intransitivierete passivierte Version von (37b).

(37) Bambara (37 b) und c) aus Vydrine 1994: 78)

- (a) *Sòlimadénw ségin -na só.*
 frisch:Beschnittene zurückkehren-PfA Haus
 ‚Die frisch Beschnittenen kehrten nach Hause zurück.‘
- (b) *Syéma ye sòlimadénw sègin só.*
 Verantwortlicher PfA frisch:beschnittene zurückkehren Haus
 ‚Der Verantwortliche schickte die frisch Beschnittenen nach Hause.‘
- (c) *Sòlimadénw sègin -na só Syéma fé.*
 frisch:beschnittene zurückkehren -PfA Haus Verantwortlicher PP
 ‚Die frisch Beschnittenen wurden vom Verantwortlichen nach Hause geschickt.‘

Morphologisch kausativierte Konstruktionen (*la*-Kausative) sind ohne weiteres passivierbar, jedenfalls teilen alle sich zu diesem Thema äussernden Autoren diese Meinung. Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass der Informant diese Konstruktionen (wie in Bsp. 48c) als formal korrekt akzeptierte, aber sichtlich Unbehagen zeigte. Bei weiterem Nachfragen räumte er ein, dass man „das zwar so sagen könnte“, es aber nicht gut klinge. Er sprach sich in solchen Fällen für die Verwendung der einfachen intransitiven Phrase (Bsp. 38a) aus.

(38) Bambara

- (a) *Dén bé kási.* Kind PRA weinen
 ‚Das Kind weint.‘
- (b) *Cè bé dén lá -kási.* Mann PRA Kind KAUS-weinen
 ‚Der Mann bringt das Kind zum Weinen‘
- (c) *Dén bè lá -kási cè fé.* Kind PRA KAUS-weinen Mann PP
 ‚Das Kind wird durch den Mann zum Weinen gebracht.‘

4.5.3 Passivierung inchoativ/kausativ alternierender Verben

Wie bereits mehrfach angedeutet, sind inchoativ/kausative Verbpaare wie: *itr. jèni* ‚brennen/tr. jèni ‚etw. verbrennen‘ im intransitiven Gebrauch ambig zwischen der inchoativen Les-

art (,etwas verbrennt/brennt') und der semantisch sehr nahestehenden passiven Lesart (,etwas wird verbrannt'), da das transitive Verb *jèni* genau wie jedes andere transitive Verb die Passivalternation zulässt. Gerade die Inchoativ/Passiv-Ambiguität wirft für die Klassifizierung der Passivkonstruktion zentrale Fragen auf. Der Unterschied zwischen Inchoativ und Passiv besteht darin, dass Inchoative agenslos sind und der von ihnen beschriebene Vorgang als selbstinduziert konzipiert ist, während Passive einen Agens zwar oft nicht unbedingt explizit erwähnen, dieser aber stets impliziert ist. Dadurch, dass sich Inchoativ und Passiv semantisch recht nahestehen und zudem, bei nichtvorhandener morphologischer Markierung des Passivs, im Bambara formal nicht unterscheidbar sind, stehen wir vor einem Ambiguitätsproblem: Die intransitive Variante dieser Verben kann einmal als inchoativ, andererseits aber auch Resultat der Passivierung der transitiven Kausativvariante analysiert werden. In diesem Kapitel geht es nun darum, ob es möglich ist, diese ambigen Lesarten durch Tests zu distinguieren. Es soll also nachgewiesen werden, ob überhaupt zwei Lesarten vorliegen und erörtert werden durch welche Mittel das zu beweisen ist. Zu diesem Zweck habe ich vier Vorgehensweisen zusammengestellt, um diese in den folgenden Kapiteln praktisch anzuwenden:⁴⁰

- 1) – durch die postpositionelle Agensphrase
- 2) – durch Koordination
- 3) – durch Instrumentalphrase
- 4) – durch semantische Tests

Die Resultate der Tests werden bestätigen, dass eine Disambiguierung möglich ist und somit als erwiesen gelten kann, dass die intransitive Variante eines inchoativ/kausativen Verbs sowohl eine passive als auch eine inchoative Lesart hat.

4.5.3.1 Disambiguierung durch die Agensphrase

Genau wie bei den kausativ alternierenden Verben (vgl. Kapitel 4.5.2) ist es auch bei den inchoativ/kausativen Verben so, dass der Agens im Passivsatz erwähnt werden muss, um etwaige Missverständnisse auszuschließen. Es muss zunächst geklärt werden, ob die Verwendung von *àle fé* in Bsp. 41b) beweist, dass dieser Satz ein Passivsatz ist, da die Postposition *fé* im Bambara nicht nur den Agens eines Passivsatzes, sondern unter anderem auch die Ursache einer Handlung einführen kann (vgl. 39c). Von daher könnte argumentiert werden, dass Bsp. 39b) nicht passiv, sondern genau wie 39a) inchoativ ist und ebensogut mit ‚Die Kalebasse zerbrach durch ihn‘ übersetzt werden könne.

⁴⁰ 1) wird in fast allen mir vorliegenden Quellen in diesem Kontext erwähnt, die weiteren Überlegungen dazu, sowie 2) und 3) sind von mir entwickelt worden, 4) ist aus Lüpke (2005: 295).

(39) *Bambara*

- (a) *Fílen ci -ra.* (b) *Fílen ci -ra àle fé.*
 Kalebasse bersten-PfA Kalebasse bersten-PfA 3Sg PP
 'Die Kalebasse zerbrach.' 'Die Kalebasse wurde von ihm zerbrochen.'
- (c) *Fílen ci -ra fíŋe fè.*
 Kalebasse bersten-PfA Wind PP
 'Die Kalebasse zerbrach durch den Wind.'

Dieser Einwand soll durch Beispiel (40) entkräftet werden, welches zeigt, dass *fé* in Kombination mit belebten Partizipanten, anders als bei unbelebten Entitäten wie ‚Wind‘, ‚Feuer‘ oder ‚Angst‘, nicht die Bedeutung ‚wegen/durch‘ hat. Hierzu dient die Postposition *kóson* ‚wegen‘ (vgl. Bsp. 40b).

Während also in Bsp. 40a *síran* ‚Angst‘ als Ursache der Handlung mit der Postposition *fé* eingeleitet werden kann, ist dies im Falle des Personalpronomens *àle* (vgl. Bsp. 42b) nicht möglich. *Fé* hat in diesem Kontext (vgl. Bsp. 40c) komitative Semantik.

(40) *Bambara*

- (a) *À bòli -la síran fé/kóson*.* (b) *À bòli -la àle kóson/*fé.*
 3Sg rennen -PfA Angst PP 3Sg rennen-PfA 1Sg wegen/PP
 'Er rannte aus Angst .' 'Er rannte wegen ihm.'
- (c) *À bòli -la àle fé.*
 3Sg rennen-PfA 1Sg PP
 'Er rannte mit ihm.'

Daraus folgt, dass es sich bei (39b) tatsächlich um einen Passivsatz handeln muss, da Beispiel (40) zeigt, dass der Gebrauch von *fé* bei intransitiven, aktiven Sätzen in der Bedeutung ‚von/durch/wegen‘ nicht gestattet ist.

4.5.3.2 Disambiguierung durch Koordination

Die genauen Mechanismen, nach denen Koordination mit Hilfe des Infinitivmarkers *kà* funktioniert, sind zwar noch ungenügend erforscht, aber die Befragung meines Informanten ergab, dass es eine Rolle spielt, ob die Subjekte der involvierten Phrasen aktiv oder passiv sind. Sowohl die Koordination zweier passiver Subjekte (vgl. Bsp. 41a) als auch die Koordination zweier aktiver Subjekte (41b) ist unproblematisch, während die Koordination eines passiven und eines aktiven Subjekts strikt abgelehnt wurde (vgl. Bsp. 41c).

(41) *Bambara* (41b aus Kastenholz 1998: 92)

- (a) *Sògo bé tige kà dún.* (b) *Mùso bó -ra só kóno kà tága kúngo la.*
 Fleisch PRA schneiden INF essen Frau rausgehen-PfA Haus in INF gehen Savanne PP
 'Das Fleisch wird geschnitten und gegessen.' 'Die Frau kam aus dem Haus und ging in die Savanne.'

- (c) **Múso bũgɔ -ra kà tága kúngo la.*
 Frau schlagen-PFA INF gehen Savanne PP.
 'Die Frau wurde geschlagen und ging in die Savanne.'

Mit Hilfe dieser Konstruktion können wir testen, ob die intransitive Variante eines inchoativ/kausativ alternierenden Verbpaars in einer Aktiv- oder einer Passivkonstruktion vorliegt. Ich verwende zu diesem Zweck das zu Beginn von Kapitel 4.5.3 eingeführte Verb *jèni* ‚verbrennen/etw. verbrennen‘: Wenn die Koordination mit einem aktiven Subjekt möglich ist, kann es sich bei *jèni* nur um ein aktives Verb handeln, wenn die Koordination hingegen *nicht* möglich ist, so folgt daraus, dass *jèni* in einer Passivkonstruktion vorliegt.

(42) *Bambara (MT)*

- Pine bé jèni (*n fa fé) kà à kása bó.*
 Reifen PrA verbrennen (1Sg Vater PP) INF 3Sg Geruch herauskommen
 i) ‚Der Reifen verbrennt und stinkt‘
 ii) (* ‚Es wird von meinem Vater verbrannt und stinkt.‘)

Beispiel (42) zeigt, dass die Koordination nicht möglich ist, wenn die Handlung durch die Anwesenheit der Agensphrase als Passiv gekennzeichnet ist. Der Informant äußerte, dass der Satz in dieser Form falsch sei, da nicht klar werde, ob der Reifen oder der Vater stinkt. Ohne die Agensphrase hingegen, ist *jèni*, als intransitives Verb, mit der ebenfalls intransitiven Phrase *à kása bó* ‚stinken‘ kompatibel. Ich muss noch einmal darauf hinweisen, dass die Beispiele (41) und (42) in diesem Kontext nur unter Vorbehalt präsentiert werden. Dennoch sollte dieses Vorgehen, wenn einmal gründlich erhobene Daten zur Koordination mit *ká* zur Verfügung stehen, zur Klärung des Sachverhaltes der Passivierung inchoativ/kausativer Verben beitragen.

4.5.3.3 Disambiguierung durch instrumentale Ergänzung

Die Hinzufügung einer instrumentalen Ergänzung, in diesem Fall der diskontinuierlichen Postposition *ní...yé* ‚mit‘, gibt weitere Evidenz dafür, dass eine Passivlesart für die intransitive Variante inchoativ/kausativer Verben grundsätzlich möglich ist: Der Informant merkte ausdrücklich an, dass beide Sätze in Bsp. (43) unbedingt Passivsätze sind, da sich das Messer nicht alleine bewegen kann und die Kalebasse sich auch kaum selbst mit Hilfe eines Messers spaltet. Bedingt durch die Anwesenheit der instrumentalen Phrase muss der Agens nicht explizit erwähnt werden, um anzuzeigen, dass es sich um einen Passivsatz handelt.

(43) *Bambara*

- (a) *Fílen ci -ra à fé ní mùru yé.*
 Kalebasse zerbrechen-PFA 3Sg PP mit Messer mit
 'Die Kalebasse wurde mit einem Messer gespalten.'
- (b) *Fílen ci -ra ní mùru yé.*
 Kalebasse zerbrechen-PfA mit Messer mit
 'Die Kalebasse wurde von ihm mit einem Messer gespalten.'

4.5.3.4 Disambiguierung durch semantische Tests

Diese Möglichkeit wurde von Lüpke (2005: 295) für das Jalonke eingesetzt. Getestet wird dabei, ob die beiden Zusätze ‚es geschah von selbst‘ und ‚jemand tat es, es geschah *nicht* von selbst‘ in Kombination mit der intransitiven Form eines inchoativ/kausativ alternierenden Verbs einen sinnvollen Satz ergeben. Ich werde dieses Vorgehen für das Bambara am Beispiel des inchoativ/kasuativ alternierenden Verbs *ci*, mit der intransitiven Bedeutung ‚zerbrechen; bersten‘ und der transitiven Bedeutung ‚spalten;zerstören‘, demonstrieren.

(44) Bambara

(a) *Fílen ci -ra à yére mà.*
 Kalebasse zerbrechen-PfA 3Sg selbst PP
 ‚Die Kalebasse ging von selbst kaputt.‘

(b) *Fílen ci -ra, nka à má ci à yére mà.*
 Kalebasse zerbrechen-PfA aber 3Sg PFN zerbrechen 3Sg selbst Pp
 Die Kalebasse wurde von ihm kaputt gemacht, sie ging nicht von selbst kaputt.‘

Als Ergebnis können dieser Tests können wir festhalten, dass das Verb *ci* in Bsp. 44a) inchoativ ist, da durch die Ergänzung: *à yére mà* ‚von selbst‘ deutlich wird, dass kein Agens an dem Geschehen beteiligt ist. In Bsp 44b) hingegen kann das Verb *ci* nicht als inchoativ aufgefasst werden, da durch den Nebensatz: *à má ci à yére mà* ‚sie zerbrach nicht von alleine‘ die Möglichkeit ausgeschlossen wird, dass der Vorgang des Zerbrechens unabhängig von äußerer Einwirkung geschah. Für das Bambara schlage ich vor, primär von den anderen bisher vorgestellten Möglichkeiten der Disambiguierung Gebrauch zu machen, da diese meiner Ansicht nach aussagekräftiger sind. Außerdem bemerkte mein Informant, dass ein Satz wie in Bsp (44b) zwar verständlich, aber aufgrund des Fehlens der Agensphrase nicht ganz einwandfrei sei.

4.5.4 Sind inchoativ/kausative Verben ein Problem?

Die im vorigen Kapitel durchgeführten Tests haben zwar ergeben, dass Verben wie *ci* und *jèni* im intransitiven Gebrauch ambig zwischen Passiv und Inchoativ sind und dass diese Ambiguität aufgelöst werden kann. In diesem Kapitel werde ich jedoch argumentieren, dass diese Ambiguität, selbst wenn es *keine* Möglichkeit gäbe sie aufzulösen, die Plausibilität der Passivhypothese nicht unbedingt schmälern würde. Ich bin der Ansicht, dass *Inchoativ* als eine weitere Funktion der zwar nicht morphologisch, aber syntaktisch markierten Passivierung im Bambara gelten kann. Wie in Kapitel 2.2 dargelegt, können Passivkonstruktionen in vielen Sprachen der Welt mehrere semantisch benachbarte Funktionen übernehmen, wobei Ambiguitäten zwischen den verschiedenen Funktionen dabei keine Seltenheit sind. So weisen z.B. Medium und Passiv sowie Reflexiv und Passiv häufig die gleiche Morphologie auf (vgl. Kemmer 1993). Um meine These zu bestärken, dass MUP-Konstruktionen im Bambara so-

wohl die Funktion der Passivierung als auch die Funktion der Antikausativierung (im Sinne Haspelmaths 1993) ausüben, werde ich einen Exkurs zu Kallullis (2006 & 2006a) Analyse des Albanischen machen.

Kallulli (2006: 442) betrachtet Passivierung als *feature suppression*⁴¹ Passiv und Inchoativ sind demnach ein und dieselbe Operation, welche lediglich unterschiedlich auf die jeweilige semantische Repräsentation der Verben reagiert, auf die sie angewandt wird. Tatsächlich sind Phrasen mit mediopassiver Morphologie im Albanischen ambig zwischen Passiv- und Inchoativlesart:

(45) Albanisch, (Kallulli 2006a: 201)

Vazoja u thye.
Vase NACT zerbrechen: AOR:3Sg
i) 'Die Vase zerbrach.'
ii) 'Die Vase wurde zerbrochen.'

Als weitere Evidenz führt Kallulli an, dass Verben mit dem Merkmal [+cause] und Verben mit dem Merkmal [+state] im mediopassiven Paradigma unterschiedliche Lesarten erhalten, wenn sie in der Dativalternation in Kombination mit dem Aorist stehen. In diesem Kontext haben [+cause]-Verben eine unbeabsichtigte und [+state]-Verben eine intentionale Lesart.

(46) Albanisch (Kallulli 2006a: 205)

(a) Benit i -u hëngër një mollë	(b) Benit i -u thye një vazo
Ben:DAT him:CL-NACT ate:AOR:3Sg an apple	Ben:DAT him:CL-NACT break:AOR:3Sg a vase
(i) 'Ben felt like eating an apple.'	(i) 'Ben unintentionally broke a vase.'
(ii)*'Ben unintentionally ate an apple.'	(ii)*'Ben felt like breaking a vase.'

Wie im Albanischen, wäre somit Inchoativität im Bambara eine weitere, nah verwandte, Funktion der Passivkonstruktion. Es wäre nicht ungewöhnlich, dass im Bambara eine Konstruktion – die diatheseverändernde Alternation – sowohl ein Aktiv/Passiv Verhältnis als auch ein Kausativ/Inchoativ Verhältnis ausdrücken kann. Auch Haspelmath (1985: 29) macht diese nahe Verwandtschaft deutlich: „Also very frequent is passive/ anticausative polysemy.“ Weiterhin auf Seite 30: „(...) there are quite a number of languages in which one and the same morpheme has reflexive, anticausative and passive meaning“.

Die Tatsache, dass inchoativ/kausativ-Alternationen im Bambara als ungerichtet betrachtet werden müssen, ist hier nicht weiter hinderlich. Es ist schließlich irrelevant, ob der Passivierung ein transitives Verb oder ein durch die Kausativalternation transitiviertes Verb zugrunde liegt. Dies soll veranschaulicht werden in Tabelle 13: In jedem Fall bestände eine Ambiguität zwischen Passiv und Inchoativ, wobei beide Lesarten Ergebnis einer Operation wären.

⁴¹ „[...] universally the passive and the anticausative arise from the suppression of a feature in little *v* that encodes the ontological event type of the verbal root.“ (Kallulli 2006: 442)

Tabelle (13a): Passiv und Inchoativ I

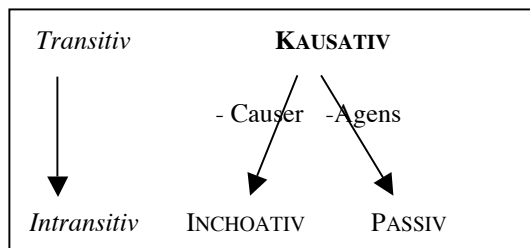
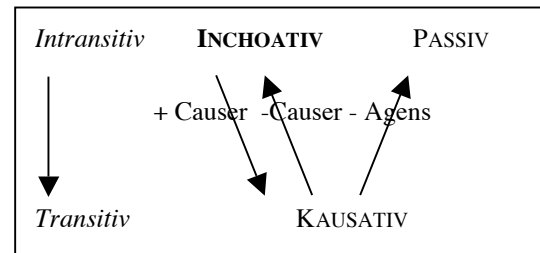


Tabelle 13b): Passiv und Inchoativ II



4.6 Testen der Passivkriterien

Nachdem die grundsätzlichen Einwände gegen die Passivhypothese nun diskutiert worden und – wie ich hoffe – entkräftet worden sind, möchte ich nun die in Kapitel 2.1 präsentierten Kriterien, welche ein Passiv erfüllen sollte am Beispiel des Bambara testen.

4.6.1 Subjektstatus im Bambara

Die Termini Subjekt und Objekt werden ausnahmslos von allen in dieser Arbeit zitierten Autoren, die über das Bambara und verwandte Mande-Sprachen schreiben, verwendet, allerdings ist Creissels (1991: 363ff) meines Wissens nach der einzige unter ihnen, der dies auch nur ansatzweise begründet und eine brauchbare Definition dieser Begriffe liefert. Allgemein wird argumentiert, und dem stimme ich zu, dass Subjekt- und Objektstatus im Bambara durch die Belegung bestimmter syntaktischer Positionen im Satz definiert sind. Was immer noch fehlt, ist eine ausführliche Debatte darüber, welche Eigenschaften Subjekte haben und ob nicht eventuell davon ausgegangen werden kann, dass eine Beschreibung der Sprache auch ohne diese möglich wäre.

Die Information, ob das Bambara über Subjekte verfügt, ist von hoher Relevanz für die Passivhypothese, da die Kriterien für das Passiv auf der Existenz der Kategorie Subjekt basieren (siehe Kapitel 2.1). Bevor ich direkt auf Creissels' Beitrag eingehe, möchte ich noch einmal betonen, dass die Definition solch problematischer und komplexer Konzepte wie Subjekt und Objekt in einer überwiegend isolierenden Sprache, die weder Kasusmarkierung noch in irgendeiner Weise Kongruenz zwischen Nomen und Verb aufweist, kein leichtes Unterfangen ist. Die Definition von Subjekt, Objekt und obliquem Objekt anhand von syntaktischen Kriterien ist bereits in Kapitel 4.3 erfolgt.

Abgesehen von der Satzstellung führt Creissels (1991: 370) zwei weitere Kriterien zur Bestimmung des Subjektes in Mande-Sprachen an. Das erste ist die Stellung des Nomens relativ zum Negationsmarker⁴²: Subjekte stehen immer vor diesem, ⁴³ Beispiel (47) soll das vera n-

⁴² Da im Bambara, anders als im Soso und dem Jalonke, nicht nur Negation, sondern sämtliche TAM-Marker, die beiden *core*-Argumente voneinander trennen, könnte die Definition ebensogut auf diese erweitert werden.

schaulichen; wir sehen, dass *Fatou* sowohl in (47a) als auch in (47b) vor dem Negationsmarker (hier: *má*) steht und somit nach der Definition Creissels' Subjekt des jeweiligen Satzes ist. Wir sehen weiterhin, dass unter Beibehaltung der Semantik weder Subjekt (vgl. Bsp. 47c) noch Objekt (vgl. Bsp. 47b) ohne Restrukturierung der Wortreihenfolge getilgt werden können.

Wäre die Satzinitialstellung keine Subjektposition, sondern eine Topikposition, dann ließe sich nicht erklären, warum der einzige Partizipant eines intransitiv genutzten transitiven Verbs die thematische Rolle des Patiens und nicht die eines topikalisierten Agens hat (vgl. Bsp. 47b).

(47) *Bambara*

Subjekt	Objekt	Subjekt	Objekt
(a) <i>Fatou má jàkuma fàga</i>		(b) <i>Fatou má fàga.</i>	(c) <i>*Mà jàkuma fàga.</i>
Fatou PfN Katze töten		Fatou:PFN töten	PfN Katze töten
'Fatou tötete die Katze nicht.'		i) 'Fatou wurde nicht getötet.'	
		ii) * 'Fatou tötete nicht.'	

Es ist weit plausibler, davon auszugehen, dass eine Subjektposition obligatorisch besetzt sein muss, als dasselbe für eine Topikposition zu anzunehmen. Weiterhin ist im folgenden Satz (Bsp. 48) offensichtlich nicht das Subjekt, sondern das Objekt Topik. Das 3Sg-Pronomen muss bei der Topikalisierung durch *Left-Dislocation* (Terminologie nach Payne 1997: 273f) unbedingt im Hauptsatz wieder aufgegriffen werden.

(48) *Bambara*

<i>Adama kòni,</i>	<i>ń</i>	<i>m'</i>	<i>à</i>	<i>yé</i>	<i>kàbi tuma jàn.</i>
Adama jedenfalls	1Sg	PfN	3Sg	sehen	seit Zeit lang
,Was Adama betrifft, ihn habe ich lange nicht gesehen.'					

Das zweite Kriterium von Creissels (1991: 365f) betrifft die Verknüpfung zweier Sätze mit dem Infinitivmarker *kà*; Beispiel (49a) soll zeigen, dass sich im Bambara nur Subjekte miteinander koordinieren lassen. Wie in Kapitel 4.5.3.2 angesprochen, ist diese Konstruktion jedoch äußerst problematisch und kann meines Erachtens nicht als Evidenz für die Kategorie Subjekt dienen. Ganz im Gegenteil: Wie Beispiel (49b) zeigt, lassen sich ein Agens-Subjekt und ein Patiens-Subjekt *nicht* koordinieren. Wäre die *kà*-Konstruktion sensibel für Subjektstatus, würde das demnach bedeuten, dass Passivsubjekte wie in (49b) gar keine Subjekte sind. Leider gibt es keine eingehenden Analysen zu dieser Konstruktion, so dass ich es hiermit dabei belassen muss.

⁴³ Creissels (1991: 370) veranschaulicht dieses Kriterium am Beispiel des Soso und Lüpke (2007: 180) wendet es auf das Jalonke an.

(49) Bambara (49b aus Creissels 1991: 366)

- (a) *Mùso yé dénnin kò kà tóbi -li ké.*
 Frau PFA Mädchen waschen INF kochen-NOM tun
 ‚Die Frau wusch das Mädchen und bereitete Essen zu.
- (b) **Ñ dógó yé ñ nèni kà gòsi.*
 1Sg kleines.Geschwister PFA 1Sg beleidigen INF schlagen
 ‚Mein jüngeres Geschwisterkind beleidigte mich und (*ich/*er) wurde geschlagen.’

Es ist durchaus kontrovers, ob es sich bei *Subjekt* um eine universale Kategorie handelt, Subjekte sind aber dennoch in der großen Mehrheit vieler Sprachen der Welt nachweislich vorhanden. Die hier angeführte Evidenz deutet auch für das Bambara in diese Richtung, ich gehe also davon aus – zumindest solange das Gegenteil nicht bewiesen ist – dass das Bambara über Subjekte verfügt. Zu dieser Thematik sind genauere Untersuchungen sicherlich dringend notwendig.

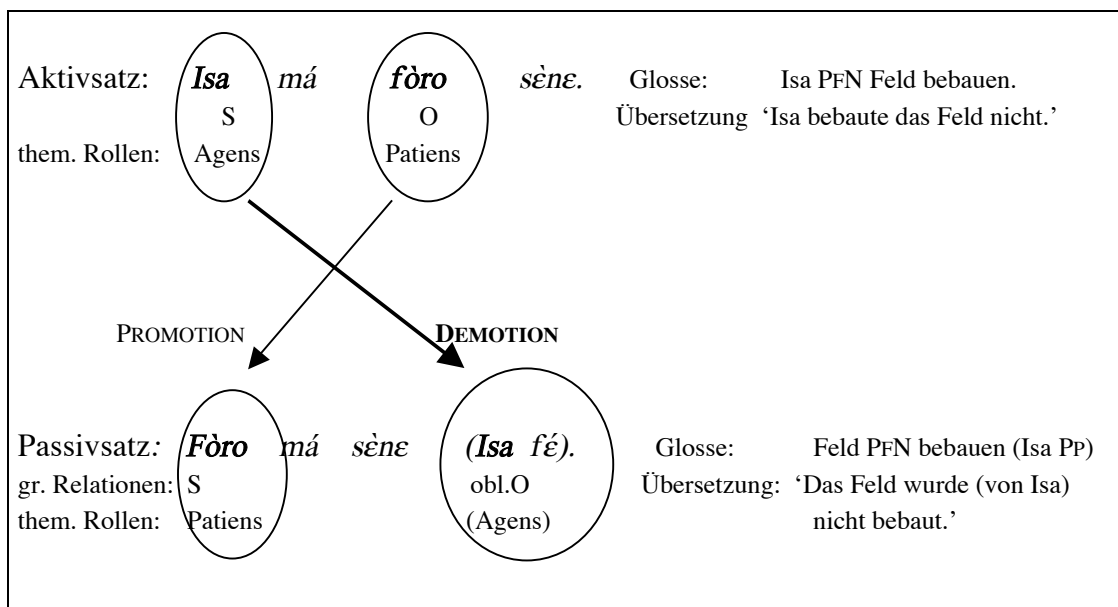
4.6.2 Promotion und Demotion

Der überwiegende Teil der in Kapitel 2.1 zusammengestellten Passivkriterien bezieht sich auf die verschiedenen Prozesse der Promotion und Demotion, welche bei der Passivierung stattfinden (vgl. Tabellen 3 und 4). An dieser Stelle geht es darum zu zeigen, dass diese Prozesse auch im Bambara gemäß der Kriterien ablaufen, um die These zu stärken, dass die Sprache Passivkonstruktionen aufweist. Die schematische Darstellung der Promotion und Demotion erfolgt in Tabelle (14) anhand der Passivierung des Satzes: *Isa má fòro sène* ‚Isa bebaut das Feld nicht’. In Anlehnung an Tabelle 1 beschreibe ich in der folgenden Auflistung, welche Vorgänge sich auf welcher Ebene der Beschreibung ereignen.

- Syntaktisch:** -Subjekt (*Isa*) wird demoviert in Adjunktposition
 -Objekt (*foro*) wird promoviert in Subjektposition
- Semantisch:** -Agens (*Isa*) wird demoviert in Adjunktposition
 -Patiens (*foro*) wird promoviert in Subjektposition
- Pragmatisch:** -Agens/Subjekt wird in periphere Position demoviert, ist irrelevant oder wird als bekannt vorausgesetzt
 -Patiens/Objekt wird promoviert in die zentralste Position im Satz

Wir sehen, dass Passivierung im Bambara sämtliche in Kapitel 2.1 aufgestellten Kriterien in Bezug auf Promotion und Demotion erfüllt

Tabelle (14): Pro- und Demotion bei der Passivierung im Bambara



4.6.3 Transitivitätskriterien

Bei der Betrachtung von Transitivität muss zwischen zwei Arten der Transitivität unterschieden werden, der syntaktischen und der semantischen Transitivität. Syntaktische Transitivität bedeutet, dass ein Passivsatz nur einen *core*-Partizipantenkeine und keine formalen Kennzeichen von Transitivität aufweisen darf. Dazu gehört unter anderem Kongruenz mit Subjekt und Objekt bei und andere transitivitätssensible Morphologie am Verb. Semantische Transitivität heißt, dass eine Handlung als von einem Agenten initiiert aufgefasst wird, auch wenn dieser in der Phrase, welche die Handlung beschreibt keine Erwähnung findet. Passivsätze sind syntaktisch intransitiv aber semantisch transitiv. Die beiden folgenden Unterkapitel werden zeigen, dass dies auch im Bambara der Fall ist.

4.6.3.1 Syntaktische Intransitivität

Der einzige formale Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Konstruktionen besteht im Bambara, wie bereits in Kapitel 4.4.2 dargestellt, in der Perfektmarkierung: Der Prädikatsmarkierer *ye* steht in transitiven und das Suffix *-ra* (mit den Allophenen *-la/-na*) in intransitiven Konstruktionen.

(50) Bambara

(a) *À táa -ra.*
3Sg gehen-PFA
,Er/Sie ging.'

(b) *À yé ɲò dàn.*
3Sg PFA Hirse säen
,Er/Sie säte Hirse.'

(97) *ɲò dàn -na.*
Hirse säen-PFA
,Hirse wurde gesät.'

Der Passivsatz markiert das Perfekt, wie für intransitive Konstruktionen üblich, mit dem Suffix *-ra* (vgl. Bsp. 54c) und ist demnach formal intransitiv.

4.6.3.2 Semantische Transitivität

Evidenz für semantische Transitivität ist die Tatsache, dass im Bambara der Agens jederzeit in einer postpositionalen Ergänzung hinzugefügt werden kann – und sich dadurch am Inhalt der Passivphrase⁴⁴ nichts ändert. Allein die Tatsache, dass ein durch Derivation gebildeter Kausativ passivierbar ist, zeigt, dass ein Agens impliziert sein muss, denn agenslose Kausative wären regelrecht absurd. Beispiel (40) wird hier als Beispiel (38) wiederholt:

(51) Bambara

- | | | |
|---|--|--|
| (a) <i>Dén bé kási.</i>
Kind PRA weinen
'Das Kind weint.' | (b) <i>Cè bé dén lá -kasi.</i>
Mann PRA Kind KAUS-weinen
'Der Mann bringt das Kind
zum Weinen.' | (c) <i>Dén bé lá-kasi (cè fé).</i>
Kind PRA KAUS weinen (Mann PP)
'Das Kind wird von dem Mann zum
Weinen gebracht.' |
|---|--|--|

Als weitere Evidenz für die semantische Transitivität der Passivphrase soll ein Beispiel aus dem Dioula (Odienné) dienen, die Konstruktion lässt sich allerdings nicht auf das Bambara übertragen. Der Satz in Bsp. 52a) hat zwei Argumente (*Musa* ist Agens und *baara* ‚Arbeit‘ ist Theme) und eine adverbiale Phrase (*ni kisi ye* ‚weinend‘). Wir sehen, dass sich in allen drei Beispielen die adverbiale Ergänzung auf *Musa*, den Agens, bezieht, obwohl er in 52b) nur als postpositionale Ergänzung und in 52c) überhaupt nicht vertreten ist. Der Satz in Bsp. 52c) ist also erwiesenermaßen semantisch transitiv, da genau wie in 52a) und 52b) zwei Argumente an der Handlung beteiligt sind, auch wenn nur eines erwähnt ist.

(52) Dioula von Odienné (Braconnier 1993: 31)

- | | | |
|--|--|---|
| (a) <i>Mùsa bàra bàara mín kè ni kisi yè.</i>
Musa PAST Arbeit DEM tun mit weinen PP
'Musa erledigte diese Arbeit weinend ("mit Weinen").' | (b) <i>Bàara mín bàra kè Mùsa bòro ni kisi yè.</i>
Arbeit DEM PAST tun Musa PP mit weinen PP
'Diese Arbeit wurde von Musa weinend erledigt.' | (c) <i>Bàara mín bàra kè ni kisi yè.</i>
Arbeit DEM PAST tun mit weinen PP
'Diese Arbeit wurde weinend erledigt.' |
|--|--|---|

4.6.4 Produktivität

Passivierung im Bambara zeichnet sich durch eine sehr hohe Produktivität aus, das heißt, dass so gut wie alle Verben mit einem direkten Objekt die Passivalternation eingehen können. Möglicherweise sprechen semantische Gründe dagegen, in einer bestimmten Situation ein Passiv zu verwenden oder gewisse Verben werden öfter passiv verwendet als andere. Es geht an diesem Punkt aber darum zu zeigen, dass es keine Verbklasse gibt, die eine Passivierung grundsätzlich verbietet.

„Bambara has very few restrictions on the possibility to convert transitive constructions into intransitive constructions with a passive reading(...)“ (Creissels 2007:15).

⁴⁴ Ausgenommen hiervon sind, wie in Kapitel 4.6.3 dargestellt, die inchoativ/kausativen Verben.

Weder Verbsemantik noch Pragmatik haben Einfluss auf eine Passivinterpretation. Die einzigen Ausnahmen für nicht-passivierbare Transitiva sind einige Verben, bei denen das Objekt ein Körperteil ist. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass viele der Verben, deren Vorderglied ein Körperteil ist (z.B. *sèn* ‚Fuß‘, *dá* ‚Mund‘ oder *ɲé* ‚Auge‘) durch Objektinkorporation entstanden sind und als, formal transitive, Reflexive benutzt werden. Das deutet darauf hin, dass diese Handlungen als *ein* vom Besitzer des Körperteils ausgelöster Vorgang betrachtet werden und eine Passivierung somit keinen Sinn ergibt.

(53) *Bambara* (Vydrine 1994: 81)

- | | |
|---|--|
| <p>(a) <i>À y' à sèn npàana.</i>
 3Sg PFA 3Sg Bein spreizen
 ‚Er spreizte die Beine.‘</p> | <p>(b) <i>*À sèn npàana-na.</i>
 3Sg Bein spreizen-PFA
 ‚Seine Beine wurden gespreizt‘</p> |
|---|--|

Das Passiv ist nicht nur im Hinblick auf Verbklassen äußerst produktiv, sondern auch mit sämtlichen Prädikatsmarkieren kombinierbar. Es kann sein, dass sich möglicherweise im Zusammenspiel mit Verbsemantik Präferenzen für das eine oder andere Tempus oder gar Inkompatibilitäten ergeben, davon abgesehen gibt es kein Tempus, dessen Verwendung eine Passivierung grundsätzlich ausschließt. Im Korpus sind Passivkonstruktionen in den folgenden Formen belegt: Perfekt, Präsens, Konditional, Infinitiv. Zwei Passivsätze aus de St. Exupéry (2000), der Bambaraversion von „Der kleine Prinz“, sollen das Bild vervollständigen. Beispiel (54a) steht im imperfektiven Progressiv, Bsp. 54b) im Obligativ.

(54) *Bambara: Passivkonstruktion in verschiedenen Tempora.* (58a, de St.-Exupéry 2003: 23; 58b. ebd.: 6)

- | | |
|--|---|
| <p>(a) <i>A kun -sigi neremugu-lama tun beka la -maga fiɲɛ fɛ.</i>
 3Sg Kopf-Haar gelb -lich IMP PRPR Kaus-bewegen Wind PP
 ‚Seine gelben/blonden Haare wurden vom Wind bewegt.‘</p> | <p>(b) <i>Fɔ ko -w ka ɲɛfɔ u ɲɛ tuma bɛɛ.</i>
 Sogar Ding-Pl OBL erklären 3Pl PP Zeit alle
 ‚Man muss ihnen sogar die ganze Zeit die Dinge erklären.‘</p> |
|--|---|

Die in jeder Hinsicht sehr hohe Produktivität, die bei der Passivierung im Bambara zu beobachten ist, spricht eindeutig für die Passivhypothese. Umfassendere Untersuchungen mit einem großen Korpus wären auch in dieser Angelegenheit notwendig.

4.7 Partizipien

Im Bambara gibt es drei verschiedene, durch Suffixe von Verben abgeleitete, Partizipien mit unterschiedlichen Funktionen und unterschiedlicher Anwendung: Das Partizip Perfekt auf *-len* (*-nen* nach Nasal), das Partizip Präsens auf *-to* und das Partizip Futur auf *-ta*; ich werde in diesem Kapitel einen Überblick über die Verwendung dieser Partizipien geben. Weiterhin werde ich speziell auf die prädikative Verwendung des Partizips Perfekt eingehen: Durch deren Kombination mit der Kopula *bé* oder wahlweise dem Nominalsatzmarker *dòn* sind Kon-

struktionen entstanden, welche von Dumestre (2003: 208) als *formes à valeur statif-résultatif* bezeichnet werden, und die ich für periphrastische Passivformen halte.

Die Partizipien Perfekt und Präsens kommen ausschließlich in intransitiven Konstruktionen vor, sie können jedoch sowohl von intransitiven als auch von transitiven Verben gebildet werden. Hierbei gilt, dass erstere agensorientiert sind (Agens = Subjekt) und letztere patiensorientiert sind (Patiens = Subjekt).

4.7.1 Form und Funktion der Partizipien

Die Partizipien können vier verschiedene Funktionen innehaben: 1) Attributiv (A) – um Nominalphrasen zu modifizieren, 2) Nominal (N) – in Nomenposition, 3) Prädikativ (P) – als resultatives Passiv, 4) Konverbal (KV) – zur Bildung von temporalen Nebensätzen.

Tabelle (IV in Anhang A.3) soll einen Überblick über die Formen und die Funktionen, die die Partizipien im Bambara erfüllen können, geben. Hier wird ersichtlich, dass die Partizipien im Bambara sehr vielseitig verwendbar sind. Interessant ist dabei vor allem, dass die Dichotomie Aktiv/Passiv, verknüpft mit dem Transitivitätsstatus, auch bei den Partizipien aufrechterhalten wird. Alle von transitiven Verben gebildeten Partizipien sind patiensorientiert, was bedeutet, dass das Argument in Subjektposition die Rolle des Patiens hat. Nur die von intransitiven Verben gebildeten Partizipien vergeben die Rolle des Agens an das Subjekt.

4.7.2 Die prädikative Partizipkonstruktion

Wie bereits angedeutet, wird das Partizip Perfekt im Bambara auch prädikativ verwendet. Zu diesem Zweck geht es eine Verbindung mit der Kopula *bé* oder dem präsentativen⁴⁵ Element *dòn* eingehen. Dadurch ergeben sich drei Konstruktionen, welche vollkommen synonym sind, auf Beispiel (55) werde ich weiter unten noch einmal näher eingehen:

(55) Bambara

<p>(a) à <i>dúmu-nen bè</i> 3Sg essen -PPF KOP 'Es ist gegessen.'</p>	=	<p>(b) à <i>bè dúmu -nen</i> 3Sg KOP essen-PPF</p>	=	<p>(c) à <i>dúmu-nen dòn</i> 3Sg essen-PPF IDEN</p>
---	---	--	---	---

Da bereits das Partizip Perfekt resultative Semantik hat (vgl. Haspelmath 1998: 110), stellen auch die damit gebildeten Prädikationen das Resultat einer Handlung dar. Bei diesen Konstruktionen kann, wie beim MUP, der Agens mit Hilfe der Postposition *fé* beigefügt werden. Das gilt nicht nur für den prädikativen (vgl. Bsp. 56b und 56c), sondern auch für den konverbalen (satzunterordnenden) Gebrauch des Partizip Perfekt (vgl. Bsp. 56a):

⁴⁵ Das Element *don* dient der Bildung von Nominalsätzen, ungefähr übersetzbar auf Deutsch mit „Das ist ein (...)“ Kastenholz (1998: 20) bezeichnet diese als ‚identifizierende‘ Sätze, Dumestre (2003: 33) benutzt die Formulierung *enoncé présentatif*.

(56) *Bambara* (56a, Korpus: 70; 56b, Korpus: 215; 60c, MT)

- (a) *Dakabana-muso in ye-len cε-w fε, (...)*.
wunderbar-Frau DEM sehen-PPF Mann-Pl PP
'Als diese wunderschöne Frau von den Männern gesehen wurde, (...)'
- (b) (...) *ko sigi -yɔɔ lakana -ni kε -len bε bolokɔfε -fɛn ye bi -mɔgɔw fε*.
dass wohnen-Ort schützen-NOM machen-PPF KOP Vernachlässigung-Ding PP heute-Menschen PP
'(...), dass sich die Menschen von heute nicht um die Erhaltung ihres Lebensraumes kümmern.'
wrtl.: (...), dass der Schutz des Wohnortes von den heutigen Menschen zu einer vernachlässigten
Angelegenheit gemacht worden ist.'
- (c) *Sògo bε dúmu-nen àn fé*.
Fleisch KOP essen-PPF 1Sg PP
'(Das) Fleisch ist von uns gegessen worden.'

Durch die prädikative Benutzung des Partizips Perfekt zusammen mit der Kopula *bé* sind sozusagen periphrastische Perfekt- und Passivformen entstanden, auch wenn dies meines Wissens nach in der Literatur über das Bambara noch nie so formuliert worden ist. Erstere leiten sich aus intransitiven Verben ab, wie in: *ń fà ségin-nen bé* ‚Mein Vater ist zurückgekommen‘ (Kastenholz 1998: 111), letztere aus transitiven Verben (vgl. Bsp. 56c).

Einige Fakten sprechen dafür, dass dies im Bambara eine eher neuere Entwicklung ist: die hohe Anzahl an Variation die Konstruktion zu bilden (vgl. Bsp. 55) und der hohe Grad an Variation der Funktionen und syntaktischen Eigenheiten, den diese Konstruktionen in den verschiedenen Mandingsprachen und -dialekten aufweisen. Im Malinke (vgl. Friedländer 1992) sind die entsprechenden Formen auch ohne Kombination mit weiteren Elementen schon prädikatsbildend, die entsprechenden Suffixe *-nen* und *-tö* gelten als Prädikatsmarkierer. Wäre die Integration der Partizipien in das verbale Paradigma aus einer älteren Sprachstufe ererbt, sollte sie in den verschiedenen Mandingsprachen größere Uniformität zeigen.

Kommen wir nun zurück zu Beispiel (55): Ich stelle die These auf, dass alle drei Konstruktionen in Bsp. (55) anhand von nominalen Vorbildern geschaffen wurden und durch Reanalyse (Terminologie nach Heine, Claudi & Hünnemeyer 1991) verbalen Charakter erlangt haben. Die Konstruktionen in den Beispielen (55a) und (55c) zeigen insofern nominale Züge, als das Element *dòn* üblicherweise auf Nominalphrasen beschränkt ist und die Kopula *bé* nur in zweiteiligen Nominalphrasen (Nomen + Kopula) satzfinal steht. Als Quellkonstruktion für (55a) käme *néne bé* ‚es ist kalt‘ (wrtl.: ‚Kälte ist‘) in Frage. Für (55c) bietet sich eine Konstruktion wie *à búlalama dòn* ‚es ist blau‘ (wrtl.: ‚sein Blaues ist‘) als Vorbild an. Bsp. (57) soll dies veranschaulichen.

(57) *Bambara*

- | (a) 1. Stufe | > | (b) Reanalyse | > | (c) syntaktische Umstrukturierung |
|----------------------------|---|------------------------|---|-----------------------------------|
| <i>[à dúmu-nen] bé/dòn</i> | | <i>à [dúmu-nen bé]</i> | | <i>à [bé dúmu-nen]</i> |
| 3Sg essen-PPF KOP/IDEN | | 3Sg essen-PPF KOP? | | 3Sg KOP? essen-PPF |
| ‘‘Sein Gegessen-sein ist’’ | | ‘‘Es ist gegessen’’ | | ‘‘Es ist gegessen.’’ |

Demnach wäre die letzte Stufe eine neuere Entwicklung in Folge dieser „Verbalisierung“: Die Stellung von *bé* entspricht nun der gewöhnlichen Stellung der PM in intransitiven Verbphrasen – zwischen Subjekt und Verb.

Von einer weiteren Darstellung dieser Thematik muss ich aus Platzgründen leider absehen; wichtig für die in dieser Arbeit vertretene Passivhypothese ist, dass im Bambara neben dem MUP eine weitere Strategie zur Verfügung steht Passive zu bilden. Dabei ist zu beachten, dass sich die hier als periphrastische Passivkonstruktionen vorgestellten Formen vom MUP in aspektueller Hinsicht unterscheiden. Der Schwerpunkt liegt bei ersteren auf der Abgeschlossenheit der Handlung, während das MUP eine Handlung in ihrem Verlauf beschreibt. Die Existenz mehr als einer Strategie der Passivierung ist nicht ungewöhnlich: Weitere Forschung in diesem Bereich wäre wünschenswert, da weder die Funktion des periphrastischen Passivs, noch dessen Verhältnis zum MUP bisher eingehend untersucht worden ist.

5 Schlussfolgerungen

Ich möchte die Schlussfolgerungen mit einer Antwort auf das eingangs gestellte Zitat von Haspelmath (1990: 27) beginnen: Ich vertrete den Standpunkt, dass Passivkonstruktionen ohne morphologische Markierung möglich sind. Zu dieser Behauptung haben mich die im Laufe dieser Arbeit durchgeführten Analysen und Beobachtungen, besonders am Beispiel des Bambara und der eng verwandten Manding-Sprachen, geführt. Wenn meine Analysen korrekt sind – dies möge der Leser entscheiden – erfüllen die in diesen Sprachen vorliegenden Passivalternationen sämtliche Kriterien für Passivkonstruktionen (vgl. Kapitel 4.6). Die Untersuchung und kritische Diskussion der sprachlichen Gegebenheiten des Bambara lassen mich ebenfalls zu dem Schluss kommen, dass einer Passivklassifizierung nichts im Wege steht. In diesem Zusammenhang habe ich gezeigt (vgl. Kapitel 4.4. und 4.5), dass sich mögliche Einwände gegen die Passivhypothese aus den Bereichen Transitivität und Kausativität mit den Mechanismen der Passivierung in Einklang bringen lassen. Besondere Herausforderungen stellten in diesem Zusammenhang die Behandlung der im Bambara attestierten Alternationen und deren Verhältnis zur Passivalternation dar (vgl. Kapitel 4.4.4), wobei besonders die inchoativ/kausativ alternierenden Verben (vgl. Kapitel 4.4.3) und die Ambiguität zwischen deren intransitiver Variante und dem Passiv (vgl. Kapitel 4.5.3) einer erklärenden Betrachtung bedurfte. Die Tatsache, dass die Passivhypothese weit plausibler als sämtliche alternativen Erklärungsmodelle ist (vgl. Kapitel 4.1.2), untermauert meinen Standpunkt zusätzlich. Ich sehe kein grundsätzliches Problem darin, von der Existenz morphologisch unmarkierter Passive auszugehen (vgl. Kapitel 2.1) und schließe mich der Ansicht von Carlson (2000) und Lüpke (2005 & 2007) an, dass diese Strategie gut geeignet für Sprachen ist, welche generell über wenig morphologische Markierung verfügen. Wie wir am Beispiel des Bambara deutlich se-

hen können, ist syntaktische Markierung durch Wortstellung und Besetzung von Argumentstrukturpositionen ausreichend, um eine Aktiv/Passiv-Dichotomie aufrechtzuerhalten, ohne dass strukturelle Ambiguitäten die Folge sind. Selbst einem Nicht-Muttersprachler – ich spreche hier aus eigener Erfahrung – ist es möglich, die Mechanismen der Passivierung zu verstehen, anzuwenden und vor allem mühelos zu erkennen.

Auf sämtliche von mir in Kapitel 3 präsentierte Sprachen, welche ähnliche Konstruktionen wie das MUP im Bambara aufweisen, bin ich im Laufe der Recherchen für diese Arbeit gestoßen, eine gezielte Suche wird von daher höchstwahrscheinlich noch weitere Vorkommnisse zu Tage fördern. Unabhängig davon, welche Ergebnisse zukünftige Studien haben mögen, ist eine Kategorisierung und Diskussion dieses und ähnlich kontroverser Phänomene im Rahmen der allgemeinen Sprachwissenschaft unbedingt notwendig, Befunde aus Einzelsprachen und Subdisziplinen müssen aus diesem Grund generell mehr zu Kenntnis genommen und mit den allgemein anerkannten Instrumenten der Typologie oder der linguistischen Theorie untersucht werden. Ich hoffe durch meine Arbeit gezeigt zu haben, dass dies einen Zuzugewinn an Erkenntnis über Sprache im Allgemeinen mit sich bringt.

Zu guter Letzt gebe ich eine Auflistung der offenen Fragen, welche im Bambara unbedingt weiterer Forschung bedürfen, bevor der Status der MUP-Konstruktion zweifelsfrei bestimmt werden kann.

- Welche Argumentstrukturklassen lassen sich feststellen und wie sind diese definiert?
- Müssen inchoativ/kausativ alternierende Verben als eigene Verbklasse angenommen werden und wenn ja, welche Verben gehören zu dieser Klasse?
- Was sind die Hauptfunktionen des Passivs im Bambara?
- Ist Subjektstatus relevant?
- Nach welchen Mechanismen erfolgt die Koordination mit dem Infinitivmarker *kà*?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Kausativderivation und Kausativalternation und welche Funktionen hat das Kausativpräfix *la-* ?
- Müssen Passive von unmarkierten Kausativen durch die Hinzufügung der Agensphrase von der intransitiven Verwendung disambiguiert werden?
- Auf welche Ursachen lässt sich die Abneigung meines Informanten gegenüber Alternationen zurückführen? Ist dies eine generelle Entwicklung oder beruht dies auf dialektalen Variationen bzw. Unterschieden zwischen konservativen ländlichen und innovativen städtischen Varietäten?

Diese Fragen haben sich im Laufe der Erstellung der Arbeit ergeben, für einige von ihnen habe ich in der vorliegenden Arbeit Lösungsvorschläge eingebracht, allerdings müssten diese und die damit erzielten Ergebnisse durch weitere Studien mit einem aussagekräftigen Korpus und einer ausgedehnten Informantenbefragung verifiziert werden.

Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, Werner 2006. Introduction: Passivization and typology / form vs. function – a confined survey into the research status quo. In: Abraham & Leisiö: 1-27
- ABRAHAM, Werner & Larisa. Leisiö (Hrsg.) 2006. *Passivization – form and function* (Typological studies in language 68). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- ABRAHAM, Werner & Elisabeth. Leiss 2006. The impersonal passive – Voice suspended under aspectual conditions. In: Abraham, Werner & Larisa Leisiö (Hrsg.): 502- 517.
- ALLSOPP, Richard 1983. The Creole treatment of passivity. In: Carrington, Lawrence, Dennis Craig & Ramon Dandaré (Hrsg.), *Studies in Carribbean Languages*, 142-154. St. Augustine (Trinidad): Society for Carribbean Linguistics.
- ARKA, I. Wayan & Jeladu Kosmas (2002). Passive without passive morphology? Evidence from Manggarai. In: *Proceedings 9th International Conference of Austronesian Linguistics*, Canberra.
- BAILLEUL, Charles 1996. *Dictionnaire Bambara-Français*. Bamako: Editions Donniya.
- BAILLEUL, Charles 1997. *Dictionnaire Français-Bambara*. Bamako: Editions Donniya.
- BEHRENS, Leila 1995. Alternationen- ein Schlüssel für die Universalienforschung. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 13: 149-201.
- BERGELSON, Mira 1991. La dérivation des constructions verbales et la catégorie transitivité/intransitivité en Bambara. In: *Mandenkan* 22: 5-30.
- BLECKE, Thomas 1996. *Lexikalische Kategorien und grammatische Strukturen im Tigemaxo*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- BORETZKY, Norbert 1983. *Kreolsprachen Substrate und Sprachwandel*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- BRAUNER, Sigmund. 1974. „Probleme der Wortartenklassifizierung im Bambara und ihre Nutzung für die Lehre der Sprache“ In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt- Universität zu Berlin (Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe)* R.XXIII(2):211-216
- CAMARA, Mamadou 2000. *Parlons Malinké*. Paris: L’Harmattan.
- CARLSON, Robert 1997. The Senufo Languages. In: *Cahiers Voltaïques/ Gur Papers* 2: 23-43.
- CARLSON, Robert 2000. Event-views and transitivity in the Supyire verbal system. In: *Cahiers Voltaïques/Gur Papers* 5: 39-58.
- CLAUDI, Ulrike & Daniela Mendel 1991. Noun/Verb distinction in Egyptian- Coptic and Mande: A grammaticalization perspective. In: *Festschrift für Behrens*, Köln.

- CLAUDI, Ulrike 1994. Word order change as category change. In: Pagliuca, William (Hrsg.). *Perspectives on Grammaticalization*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- COMRIE, Bernard 1988. Passive and voice. In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 9-23.
- COMRIE, Bernard & Maria Polinski 1993 (Hrsg.). *Causatives and transitivity*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- COOREMAN, Anne 1988. The antipassive in Chamorro: Variations on the theme of transitivity. In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 561-593.
- COOREMAN, Anne 1994. Functional typology of antipassives. In: Fox, Barbara & Paul Hopper (Hrsg.): 49-87.
- CREISSELS, Denis 1983. *Éléments de grammaire de la langue Mandinka*. Grenoble: Publications de l'Université des Langues et Lettres.
- CREISSELS, Denis 1991. *Description des langues négro-africaines et théorie syntaxique*. Grenoble: ELLUG.
- CREISSELS, Denis 2007. A sketch of Bambara argument structure. Paper presented at: Workshop on Grammar and Processing of Verbal Arguments. Leipzig, April 20 – 21.
- CROFT, William 1994. Voice: Beyond control and affectedness. In: Fox, Barbara & Paul Hopper (Hrsg.): 89-117.
- DE WOLF, Charles M. 1988. Voice in Austronesian languages of Philippine type: Passive, ergative or neither? In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 143- 193.
- DIXON, Robert. M. W. 1988. *A grammar of Boumaa Fijian*. Chicago: University of Chicago Press.
- DUMESTRE, Gérard 2003. *Grammaire fondamentale du bambara*. Paris: Karthala.
- DURIE, Mark 1988. The so-called passive of Acehnese. *Language* 64: 104-113.
- ESTIVAL, Dominique & James Myhill 1988. Formal and functional aspects of the development from passive to ergative systems. In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 441-491.
- FOX, Barbara & Paul Hopper (Hrsg.) 1994. *Voice. Form and function*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- GENSLER, Otto 1997. Grammaticalization, Typology and Niger-Congo Word Order: Progress on a still-unsolved problem. In: *JALL* 18: 57-93.
- GIVÓN, Talmy 2006. Grammatical relationships in passive clauses. A diachronic perspective. In: Abraham, Werner & Larisa Leisiö (Hrsg.): 337-350.
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.) 2000. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

- GRÉGOIRE, Claire 1985. L'expression du passif en Maninka. In: Goyvaerts, Didier (Hrsg.), *African Linguistics. Essays in memory of M.W.K. Semikenke*, 189-208. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins.
- HASPELMATH, Martin 1985. *Transitivity alternations of the anticausative type (Arbeitspapier Nr.5)*. Köln: Institut für Sprachwissenschaft/Universität zu Köln.
- HASPELMATH, Martin 1990. The grammaticization of passive morphology. In: *Studies in Language* 14,1: 25-72.
- HASPELMATH, Martin 1993. More on the typology of inchoative/causative verb alternations. In: Comrie, Bernhard & Maria Polinski (Hrsg.): 87-120.
- HASPELMATH, Martin 1994. Passive participles across languages. In: Fox, Barbara & Paul Hopper (Hrsg.): 151-177.
- HEINE, Bernd, Ulrike Claudi & Friederike Hünemeyer 1991. *Grammaticalization: A conceptual framework*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HEINE, Bernd & D. NURSE (Hrsg.) 2000. *African languages- An Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HOPPER, Paul & S. Thompson 1980. Transitivity in grammar and discourse. In: *Language* 56: 251-299.
- KALLULLI, Dalina 2006. Passive as a feature-suppression operation. In: Abraham, Werner & Larisa Leisiö (Hrsg.): 442- 460.
- KALLULLI, Dalina 2006a. A unified analysis of passives, anticausatives and reflexives. In: Bonami Olivier & Patricia Cabredo Hofherr (Hrsg.). *Empirical Issues in Syntax and Semantics* 6: 201-225.
- KASTENHOLZ, Raimund 1998. *Grundkurs Bambara (Manding) mit Texten*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- KEENAN, Edward L. 1985. Passive in the world's languages. In: Shopen, Timothy (Hrsg.): 243-281.
- KEÏTA, Boniface 1985. *Eléments de description du Malinké de Kita*. Grenoble: Université des Langues et Lettres de Grenoble.
- KEMMER, Suzanne 1993. *The middle voice*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins.
- KIMENYI, Alexandre 1988. Passives in Kinyarwanda. In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 354-386.
- KONÉ, Dramane 1984. *Le verbe Bambara: Essai sur les propriétés syntaxiques et sémantiques*. Grenoble: Université des Langues et Lettres de Grenoble.
- KOUYATÉ, Lamine 2004. *Masalabolow*. Bamako: DNAFLA.

- LAWLER, John M. 1977. „A agrees with B in Acehnese: A Problem for Relational Grammar.“
In: Cole, Peter & Jerry Sadock (Hrsg.), *Grammatical relations (Syntax and Semantics, 8)*, 219-48. New York: Academic Press.
- LAWLER, John M. 1988. On the questions of Acehnese 'passive'. *Language* 64: 114-117.
- LAYTON, Bentley 2004. *A Coptic grammar (Porta Linguarum Orientalium 20)*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- LÉBIKAZA, Kézié K. 1998. Les verbes à arguments prééminents et arguments symétriques, et la forme stimuli-passive en Kabiyè. In: *Cahiers Voltaïques/Gur Papers* 3: 63-76.
- LEVIN, Beth 1993. *English verb classes and alternations. A preliminary investigation*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- LÜPKE, Friederike 2005. *A grammar of Jalonke argument structure (MPI Series 30)*. Nijmegen: Radboud Universiteit Nijmegen.
- LÜPKE, Friederike 2007. Vanishing voice – the morphologically zero-coded passive of Jalonke. In: *Linguistische Berichte, Sonderheft 14*: 173-191.
- MEL'ČIUK, Igor 1993. Voice: towards a rigorous definition. In: Comrie, Bernhard & Maria Polinsky (Hrsg.): 1-46.
- NEDJALKOV, Viktor P. & Georgij Silnitsky 1973. The typology of morphological and lexical causatives. In: Kiefer, Ferenc (Hrsg.) *Trends in Sovietic Theoretical Linguistics*, 1-32, Dordrecht: D. Reidel Publishing Company.
- NICOLE, Jacques 2000. La chèvre ne me mange pas bien –Syntaxe et discours dans la phrase simple en Nawdm. In: *Cahiers Voltaïques/Gur Papers* 5, 115-121.
- OTSUKA, Yuko 2000. *Ergativity in Tongan*. PhD Thesis, University of Oxford. (<http://www2.hawaii.edu/~yotsuka/thesis.html>)
- PAYNE, Thomas E. 1997. *Describing morphosyntax. A guide for field linguists*. Cambridge: Cambridge University Press.
- PERLMUTTER, David & Paul Postal 1977. Toward a Universal Characterization of Passivization. In: *BLS* 3: 394-417.
- PLISCH, Karsten 1999. *Einführung in die koptische Sprache – Sahidischer Dialekt*. Wiesbaden: Reichert Verlag.
- PURWO, Bambang K. 1988. Voice in Indonesian: A discourse study. In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 195-242.
- RAPPAPORT-HOVAV, Malka & B. Levin 2000. Classifying single argument verbs. In: Everaert/Coopmans/ Grimshaw (Hrsg.), *Lexical specification and insertion*, 269-303. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- REINEKE, Brigitte & Gudrun Mische 2005. Diathesis alternations in some Gur languages. In: Voeltz, Erhard (Hrsg.), *Studies in African linguistic typology*, 337-360 Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- REINTKES, Chris H. 2004. *Coptic Egyptian (Sahidic Dialect)*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- SAINT-EXUPÉRY, Antoine de 2003. *Masadenin* [Originaltitel: Le Petit Prince, übersetzt von Bukari Jara]. Bamako: Editions Jamana.
- SEUME, D. 1991. *Die Nomen- Verb- Distinktion im Bambara*. Magisterarbeit, Universität zu Köln, Institut für Afrikanistik.
- SHIBATANI, Masayoshi 1985. Passives and related constructions: a prototype analysis. In: *Language* 61: 821-848.
- SHIBATANI, Masayoshi 1988. *Passive and Voice*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- SHIBATANI, Masayoshi 1988a. Voice in Philippine Languages. In: Shibatani, Masayoshi (Hrsg.): 85-142.
- SHOPEN, Timothy (Hrsg.) *Language typology and syntactic description. Volume I: clause structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- SIWIERSKA, Anna 1984. *The passive: a comparative linguistic analysis*. London: Croom Helm.
- TRÖBS, Holger 1998. *Funktionale Sprachbeschreibung des Jeli (West Mande)*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- VAN DEN BERG, René 2006. (prepublication version) An unusual passive in Western Oceanic: the case of Vitu. *Proceedings 10th International Conference on Austronesian Linguistics*, Puerto Princesa.
- VAN VALIN, Robert & David Wilkins 1996. The case for ‚effector‘: case roles, agents and agency revisited. In: Shibatani, Masayoshi & Thompson (Hrsg.), *Grammatical constructions: their form and meaning*, 289-322. Oxford: Clarendon.
- VOORHOEVE, Jan 1957. The verbal system of Sranan. *Lingua* 6: 374-396.
- VYDRINE, Valentin 1994. Verbes réfléchis bambara (Première partie: Pronoms réfléchis, groupements sémantico-syntaxiques des verbes non-réfléchis). *Mandenkan* 28: 3-102.
- VYDRINE, Valentin 1995. Verbes réfléchis bambara (Deuxième partie: classification des verbes réfléchis). *Mandenkan* 29: 3-114.
- WECHSLER, Stephen & I W. Arka 1998. Syntactic ergativity in Balinese: an argument structure based theory. *Natural Language and Linguistic Theory* 16: 387-441.

Anhang

A.1 Abkürzungen

In den Interlinearübersetzungen:			
>/<	wird zu/ leitet sich ab von	POSS	Possessiv
1,2,3	1./2./3. Person	PP	Postposition
ABS	Absolutiv	PPF	Partizip Perfekt
AOR	Aorist	Sg	Singular
ASP	Aspekt	STABS	Status Absolutus (Koptisch)
ART	Artikel	STAT	Stativ (Koptisch)
AUX	Hilfsverb	STPR	Status Pronominalis (Koptisch)
CL	Nominalklasse (Kinyarwanda, Ditammati)	TR	Transitivierer
CL	Clitic (Albanisch Bsp. 46)		
CL.S	class marker subject (Ditammari)		
CONSEC	Konsekutiv	Im Text:	
DAT	Dativ	etw.	etwas
DEM	Demonstrativpronomen	itr.	intransitiv
DEF	Definit	jd.	jemand
DET	Determinierer	jdm	jemandem
ERG	Ergativ	jdn.	jemanden
INACT	Mediopassiv (Albanisch)	MT	Mohamed Touré (Informant)
INF	Infinitiv	MUP	Morphologisch unmarkiertes Passiv
KAUS	Kausativ	PM	Prädikatsmarkierer
KONJ	Konjunktiv	Pos	Position
KOP	Kopula	O	Objekt
LOK	Lokativ, Ort	Obl	Obliques Objekt
NEG	Verneinung	OI	Objet indirect (Vydrine)
NOM	Nominalisierung	S	Subjekt
PART	Partikel	TAM	Tempus, Aspekt, Modus
PAST	Vergangenheit	tr.	transitiv
PERF	Perfekt	V	Verb
PL	Plural	wrtl.	wörtlich

Übersicht über verwendete Prädikatsmarkierer im Bambara

PM	Funktion	Abkürzung
<i>bé</i>	Präsens affirmativ	PRA
<i>béka</i>	progressives Präsens affirmativ	PRPR
<i>té</i>	negatives Präsens	PRN
<i>yé</i>	transitives Perfekt affirmativ	PFA
<i>-ra</i>	intransitives Perfekt affirmativ	PFA
<i>má</i>	negatives Perfekt	PFN
<i>ná</i>	Futur	FUT
<i>béna</i>	nahes Futur	FUT
<i>téna</i>	negatives Futur	FUTN
<i>ká</i>	Obligativ (sollen)	OBL
<i>kána</i>	negativer Imperativ	OBLN
<i>tùn</i>	Imperfektivitätsmarker	IMP
<i>mána</i>	Konditional (wenn, falls...)	KOND
<i>ká</i>	Infinitiv	INF

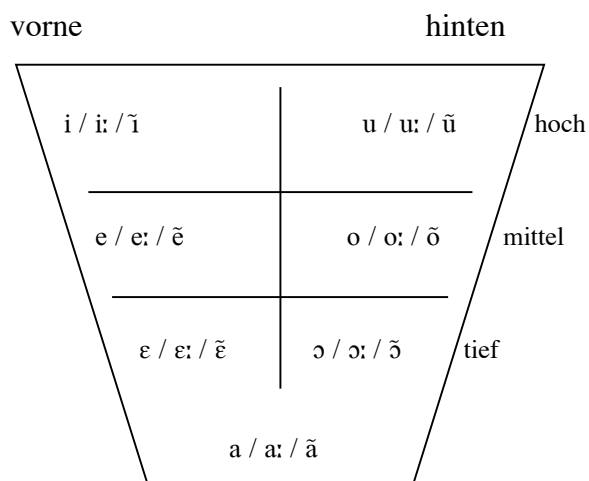
A.2 Phoneminventar & Orthographie

Nach Creissels (2003) gibt es im Bambara 19 Konsonantenphoneme und 21 Vokalphoneme. Das aus pränasalisiertem /s/ hervorgegangene [z] und das aus palatalisiertem /s/ hervorgegangene [ʃ] haben bei Creissels keinen Phonemstatus, weshalb ich sie in Klammer hinzugefügt habe. Die Palatalisierung, Pränasalisierung und Labialisierung einiger Konsonanten ist möglich, aber teilweise dialektal bedingt. Das Phonem /g/ hat zwischen /a/ und zwei /ɔ/ das Allophon [ɣ]. Bei manchen Sprechern wird /s/ vor /i/ als [ʃ] realisiert. Bei Vokalen ist sowohl Länge als auch Nasalisierung phonemisch, Diphtonge gibt es keine. Konsonantencluster sind nicht gestattet, alle Silben sind offen. Bambara verfügt über lexikalischen Ton in den zwei Stufen hoch und tief.

Konsonantenphoneme

	Bilabial	Labio-dental	Dental	Alveolar	Post-alveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	<i>p b</i>			<i>t d</i>		<i>c ʃ</i>	<i>k g</i>	
Nasal	<i>m</i>			<i>n</i>		<i>ɲ</i>	<i>ŋ</i>	
Flap				<i>r</i>				
Frikativ		<i>f</i>		<i>s (z) (ʃ)</i>				<i>h</i>
Approximant	<i>w</i>					<i>j</i>		
Lateral				<i>l</i>				

Vokalphoneme



Orthographie

Das Bambara-Alphabet besteht aus den 27 Buchstaben: a, b, c, d, e, ε, f, g, h, i, j, k, l, m, n, ŋ, ŋ, o, ɔ, p, r, s, t, u, w, y, z. Die Orthographie des Bambara ist sehr phonemisch, die Zeichen ŋ, n, ε und ɔ wurden aus dem IPA entnommen. Nasalisierung wird durch Vokal + n umgesetzt, Vokallängung durch Doppelvokal. Abweichungen vom IPA habe ich in der kleinen Tabelle weiter unten zusammengestellt. Ton wird durch Akzente gekennzeichnet, Akut (´) für Hochton und Gravis (`) für Tiefton, aber für gewöhnlich in der Orthographie nicht berücksichtigt.

IPA	Orthographie
j	j
j	y
ʃ	sh
r	r
a:, e: etc.	aa, ee etc.
ã, ê, etc	an, en etc.

A.3 Tabellen

Tabelle (1): Das Verb "bó" - intransiver Gebrauch, (Bailleul 1996)⁴⁶

Bambara-Schema	Übersetzung	Beispiel
(jd.) bó	(jd.)geht weg	<i>A bóra.</i> Er/Sie ist weggegangen.
(jd) bó + /LOK/	(jd.) kommt aus /Ort/	<i>Í bé bó mín.</i> Woher kommst/stammst du?
(jd.) bó + /LOK.jd. + lá/	1) (jd.) kommt heraus /aus Ort/ 2) (jd.) geht um /jdn.,LOK/ zu besuchen	1) <i>Û bóra kúngo lá.</i> Sie kamen aus der Savanne. 2) <i>Û bóra ù ká fóro lá.</i> Sie gingen nach ihren Feldern sehen.
(etw.) bó + /POSS kónɔ/	(etw.) vergessen = "(etw.) geht /aus einem heraus/"	<i>A bóra n kónɔ.</i> Ich habe es vergessen.
(jd.) bó + /ní etw. yé /	(etw.) mitnehmen = "/mit etw./ weggehen"	<i>Bó n'à yé.</i> Nimm es mit.
(jd.) bó + /jd. fè/	(jd.) Šhnelt /jdm./	<i>À bóra à bá fè.</i> Er ähnelt seiner Mutter.
(jd.) bó + /jd. yé;kàn/	(jd.) besucht /jdn./	<i>Án nàna bó í yé/kàn.</i> Wir sind dich besuchen gekommen.
(tile) bó	(Sonne) geht auf	<i>Tile bé bó.</i> Die Sonne geht auf.
(etw.) NEG bó + /jd. yé/	(etw.) geht /jdn./ nichts an	<i>Ò má bó í yé.</i> Das geht dich nichts an.

⁴⁶ Zur besseren Nachvollziehbarkeit sind in der Spalte mit den formalisierten Darstellungen *core*-Partizipanten in runden Klammern und Adjunkte in Schrägstrichen. Direkte Objekte sind kursiv gesetzt.

Tabelle (II): Das Verb "bó" - transitiver Gebrauch

Bambara-Schema	Übersetzung	Beispiel
(jd.) (<i>fini</i>) bó	(jd.) zieht sich die (<i>Kleider</i>) aus	
(jd.) bó (<i>etw.</i>) / <i>ɲógɔn ná</i> /	(jd.) unterscheidet (<i>etw.</i>) / <i>voneinander</i> /	Ú bó ɲógɔn ná! Unterscheide sie!
(jd.) (<i>dúmuni</i>) bó	(jd.) servieren (<i>Essen</i>)	
(<i>misi</i>) (<i>nónɔ</i>) bó	(Kuh) gibt (<i>Milch</i>)	Misijugu té nónɔ bó. Eine schlechte Kuh gibt keine Milch.
(jd.) (<i>màrasi</i>) bó	(jd.) spielt (<i>Karten</i>)	Án yé màrasi bó. Wir haben Karten gespielt.
(<i>etw.</i>) (jd.) PAST bó	(<i>etw.</i>). reicht (<i>jdm</i>)	Ò ye n bó. Das reicht mir.
(jd./ <i>etw.</i>) bó (jd./ <i>etw.</i>) + /X lá/	Komparativ: (jd.) ist so (X.) wie (jd.) = "(jd.) erreicht (<i>jdn.</i>) /in <i>etw.</i> /" (z.B. Grösse, Klugheit)	Á t'í bó jànya lá. Er ist nicht so gross wie du. (wrtl.: Er erreicht dich nicht in der Grösse.)
(jd.) (<i>etw.</i>) bó + /LOK lá/	(jd.) holt (<i>etw.</i>) /aus LOK/ heraus	Ñ bé jí bó kòlon ná Ich hole Wasser aus dem Brunnen.

Tabelle (III):⁴⁷ Liste kausativ/inchoativer Verbpaare im Bambara, nach Haspelmath (1993), erstellt mit Hilfe von Bailleul 1996 und unter Beteiligung von Mohamed Touré, (L = Labil, S = Suppletiv, A = Antikausativ, C = Kausativ).

Nr	Französisch	Deutsch	Bambara	Typ
1	se réveiller/ réveiller	aufwachen/ aufwecken	kúnu/ lákunu	C
2	se briser/ briser	zerbrechen	ci/ ci	L
3	brûler	verbrennen	jèni/ jèni	L
4	mourir/ tuer	sterben/ töten	sà/ fàga	S
5	s'ouvrir/ ouvrir	sich öffnen/ öffnen	yèle/ yèle	L
6	se fermer/ fermer	sich schließen/ schließen	túgun/ túgun	L
7	commencer	anfangen	dámíne/ dámíne	L
8	apprendre	lernen/ lehren	kàlan ké/ kàlan, lákalan	S
9	s'assembler/ assembler	sich sammeln/ sammeln	jè/ lajè	C
10	s'étendre/ étendre	sich ausbreiten/ ausbreiten	jénsen/ jénsen	L
11	s'enfoncer/ enfoncer	versinken/ versenken	córon/ córon	L
12	changer	sich verändern/ verändern	yèlema/ yèlema	L
13	fondre/ faire fondre	schmelzen	yèelen/ yèelen, láyeelen	L/C
14	être détruit/ détruire	kaputt gehen/ kaputt machen	tíne / tíne	L
15	se perdre/ perdre	verloren gehen/ verlieren	bùrun/ láburun	C
16	se développer/ développer	sich entwickeln/ entwickeln	yíriwa /yíriwa	L
17	se lier/ lier	sich verbinden/ verbinden	jè/ láje	C
18	bouillir/ faire bouillir	kochen	wúli/ wúli	L

⁴⁷ Es ist gut möglich, dass einige weitere der hier kausativ markierten Verbpaare (mit la-) ebenfalls alternieren. Creissels 2007 verwendet das Verb *kunu(n)* ‚aufwachen‘ und Bergelson (1991) das Verb *burun* ‚verloren gehen‘ unmarkiert als transitives Verb.

...Fortsetzung Tabelle(III)

Nr	Französisch	Deutsch	Bambara	Typ
19	se balancer/ balancer	(sich) schaukeln/ schaukeln	<i>finifana/ finifana</i>	L
20	s'éteindre/ éteindre	erlöschen/löschen	<i>fàga/ fàga</i>	L
21	se lever/ lever	sich heben/ heben	<i>wúli/ láwuli</i>	C
22	finir	enden/ beenden	<i>bàn/ lában</i>	C
23	se tourner/ tourner	sich umdrehen/ umdrehen	<i>múnumunu/ lámununu</i>	C
24	rouler	rollen	<i>kòlonkolon/ kòlonkolon</i>	L
25	geler	einfrieren	<i>n.v.</i>	S
26	se dissoudre/ dissoudre	sich auflösen/ auflösen	<i>yècèlen/yècèlen, láyecèlen</i>	C/L
27	se remplir/ remplir	sich füllen/ füllen	<i>fá/ fá</i>	L
28	s'améliorer/ améliorer	sich verbessern/ verbessern	<i>fisaya/ láfisaya</i>	C
29	sécher	trocknen	<i>jà/ lája</i>	C
30	se fendre/ fendre	sich spalten/ spalten	<i>ci/ cí</i>	L
31	s'arrêter/ arrêter	anhalten	<i>i jò/ lájò</i>	A

Tabelle (IV): Funktionen der Partizipien im Bambara (Quellen: D = Dumestre 2003, S =de Saint-Exupéry 2003, K = Kastenholz 1998, Korpus mit Nummer der Phrase)

Form	Verb	Funktion	Semantik
-len	Transitiv Intransitiv	A: itr. <i>misi tunu-nen-w</i> 'die verschwundenen Kühe' (D: 234) tr. <i>wagande datugu-len-w</i> 'die verschlossenen Koffer' (S: 16) N: <i>musokɔɔba ka fɔ-len</i> 'das von der alten Frau Gesagte' (Korpus: 111) P: <i>Jinɔɔ da-len be fan bæe.</i> 'Überall liegt ("ist gelegt") Schmutzwasser herum.' (Korpus: 251) KV: itr. <i>A bɔ-len tu kɔnɔ, Nayeɓema kabakoyara.</i> 'Als er in den Hof eintrat ("er, in den Hof eintretend"), erschreckte sich Nayèlèma.' (Korpus: 178/179) tr. <i>Kun caron-nen, dɔwɛɛ falenna.</i> 'Ein Kopf abgeschlagen, wuchs ein anderer nach.' (Korpus: 436/437)	Abgeschlossene Handlung
-tɔ	Transitiv Intransitiv	A: itr. <i>tilɛ bin-tɔ</i> 'die untergehende Sonne' (S: 21) tr. <i>sogo jiran-tɔ</i> 'das gebraten werdende Fleisch.' (K: 112) KV: itr. <i>A sunɔɔ-tɔ, sonw nana.</i> 'Als er schlief kamen Diebe.' (K:113) tr. <i>Ku turu-tɔ, a bolo magari nege la.</i> 'Beim Yamspflanzen berührte seine Hand Eisen.' (K: 113)	Gleichzeitigkeit, Verlauf
-ta	Transitiv	A: <i>mɔɔɔ neni-ta</i> 'ein Mensch, der zu beleidigen ist/ den man beleidigen kann.' (D: 234) N: <i>u ka ye-ta-w</i> 'das, was sie sehen können' ("ihre zu sehenden Dinge") (D: 236)	Potentialis, antizipatorisch

A.4 Korpus

Der Korpus besteht aus den vier Texten 1) „*Nayelema ka furuko*“ 2) „*Lamini*“ 3) „*Ja*“ 4) „*Wagadu Bida*“, aus dem Büchlein „*Masalabolow*“ von Kouyaté (2004). 1) und 4) sind Märchen, 2) und 3) sind Sachtexte über Umweltprobleme in Mali. Ich habe das Material in Prädikationen (verbale und nichtverbale) unterteilt und in Tabellenform aufgelistet. Jede Phrase ist nach verschiedenen Kriterien getaggt. In der folgenden Auflistung sind die Spaltenüberschriften fett markiert, hinter dem Doppelpunkt stehen die jeweiligen Kriterien, in die ich die Phrasen eingeteilt habe.

Transitivitätsstatus: Transitiv (Trans), Intransitiv (Intr), Passiv (Pass), Reflexiv (Refl)

Art der nichtverbalen Prädikation: Gleichsetzender Nominalsatz mit *ye...ye* (Iden), Lokativer Nominalsatz mit *bε* (Lok), Definitorischer Nominalsatz mit *don* (Def).

Vorzeitigkeit: Verwendung des Inaktualitätsmarkers *tun?* (Ja /Nein)

Negation: Ist die Phrase negiert? (Ja/Nein)

Tempus/Aspekt/Modus (T/A/M): Präsens (Präs), Perfekt (Past), Infinitiv (Inf), Imperativ (Imp), Konditional (Mana), Obligativ (Obl), Progressives Präsens (PP), Stative Verben (Stat), kein PM (*ko* ‚sagen‘ steht als einziges Verb im Bambara ohne PM)

Hilfsverb : Ist das Verb ein Hilfsverb? (Ja/Nein)

Partizip, Funktion: Attributiv (Att), Prädikativ (Präd), Nominalisiert (Nom), Konverbal/satzunterordnend (Kon), Nominalisierung zur Unterdrückung des Objekts (LI)

Partizipform: Nennen der Partizipkonstruktion

Unklar: Phrasen, die ich nicht verstehe oder nicht eindeutig einer Kategorie zuordnen kann.

Verbtype: Welches ist das Hauptverb?

Postposition: Welche Postposition (nur indirekte Objekte, keine fakultativen Ergänzungen) ist mit dem Hauptverb/Nominalsatzmarker kombiniert?

Ich habe im Korpus die alternative Orthographie verwendet, die die aus dem phonetischen Alphabet entnommenen Zusatzzeichen nicht verwendet. Ton ist (wie auch in der Orthographie üblich) nicht markiert.

offiziell	alternativ
ε	è
ɔ	ò
ŋ	ng
ɲ	ny

A.5 Lexikonanalyse

Grundlage der Tabelle ist das Lexikon *Bambara/Français* von Bailleul (1996). Aufgenommen wurden alle Verben, die im Lexikon jeweils als transitiv und intransitiv bzw. reflexiv aufgeführt sind. Auch die Lexikonanalyse liegt in Tabellenform vor: In den Spalten steht, in dieser Reihenfolge: A) Bambaraverb, B) Bedeutung der transitiven Variante, C) Bedeutung der intransitiven Variante, D) reflexive Bedeutung, E) Verblasse.

Der Punkt „Klasse“ ist wie folgt unterkategorisiert, in Klammern dahinter steht die von mir verwendete Abkürzung, für die Verben der jeweiligen Klasse.

- Verben, die je einen transitiven und einen intransitiven Eintrag haben (Beides)
- Verben, die je einen intransitiven und einen reflexiven Eintrag haben (Refl/Intr)
- Verben, bei denen die reflexive und die intransitive Variante synonym sind (Refl=Intr)
- Verben, die je einen transitiven und einen reflexiven Eintrag haben (Tr/Refl)
- Verben, bei denen die transitive und die reflexive Variante synonym sind (Tr=Refl)
- Verben die einen transitiven und einen intransitiv/reflexiven Eintrag haben (Tr/Refl=Intr)
- Verben, die einen transitiven, einen intransitiven und einen reflexiven Eintrag haben (Trio)

Die verwendete Schrift ist SIL Doulos, zum Download erhältlich auf der Homepage des *Summer Institute of Linguistics* (SIL) unter dem Link:

http://scripts.sil.org/cms/scripts/page.php?site_id=nrsi&item_id=encore-ipa-download

A.6 Inhalt beigefügter CD

- Elektronische Version der Hausarbeit (.pdf und .doc)
- Lexikonanalyse (BambaraVerbenBailleul.xls)
- Korpus, getaggt in Tabellenform und als Textdatei (BambaraTexte.xls/BambaraTexte.doc)

A.7 Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Magisterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt sinngemäß für Tabellen, Karten und Abbildungen. Diese Arbeit hat in dieser oder einer ähnlichen Form noch nicht im Rahmen einer anderen Prüfung vorgelegen.

(Ort, Datum) (Unterschrift)